Ueber den angeblichen Jesuitismus und Obscurantismus des bayerischen Schulplanes vom 8 Februar 1829,

von

Friedrich Thiersch.

Beilage zu Fr. Th. Schrift über gelehrte Schulen ꝛc. zu des III. Bandes 1. Abtheilung.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 0.

Der Plan zur Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreich Bayern vom 8ten Febr. 1829 ist bald nach seiner Erscheinung von Einer Seite als ein Versuch dargestellt worden, die Grundlage der katholischen Kirche von Bayern zu untergraben und das Land allmählich der kirchlichen Reform entgegen zu führen. Das Thema ward in besondern Schriften und in öffentlichen Blättern behandelt, und man ging so weit, der Regierung hierin eine höchst leichtsinnige Vernachlässigung ihrer Pflicht, oder Unkunde dessen, was sie vorgekehrt, oder gar böse Absicht beizulegen. Die Partei, welche sich in diesen Anschuldigungen kund gab, darf man die alte nennen. Sie besteht mit großer Beharrlichkeit auch in den Schulen auf den alten Formen und Methoden, und bemüht sich, die Ueberreste derselben, wo sie noch gefunden werden, zu bewahren und das Verlorene wieder zu suchen. Bis auf die alten Classennamen von Rudiment, Syntaxis, Poesie und Rhetorik ist ihr Alles wichtig und von gleicher Wesenheit, und unzulässig, bedenklich, ja ein Eingriff in die Rechte der Confession, der die Schule gehört, ist ihr Alles, was davon sich entfernt. Ihrer Abgeschlossenheit gegenüber hat die Zeit eine weit verbreitete und einflußreiche neue Partei gebildet, die in der Regel von den Ueberlieferungen, welche jene schirmt, nichts, von dem Positiven in Religion, Wissenschaft und Erziehung wenig hält, und gegenüber jeder darauf gebauten Schulordnung die Anforderungen der neuen Zeit, wie sie von ihr verstanden werden, geltend zu machen bemüht ist. Diese führen Klage darüber, daß die unendlichen Fortschritte der Neuern in den Wissenschaften so wenig als die un-

endlich vermehrten Forderungen der Gesellschaft an die Schulen in dem Plan Beachtung gefunden haben. Es ist ihnen ein Aergerniß, daß man den künftigen Bürger, statt ihn in Dingen zu unterrichten, die er einmal brauchen kann, in die lateinische Schule sendet, und gemeint ist, ihn bis auf einen gewissen Grad mit dem künftigen Gelehrten an der classischen Bildung Theil nehmen zu lassen. In dieser zahlreichen Partei findet sich, wie in jeder andern, eine Classe der Uebertriebenen, welche die Grundlage der alten Schulordnungen, ihre Lehrstoffe und Lehrmethoden nicht nur für abgenutzt und überflüssig, sondern für schädlich und der höheren Richtung unserer Zeit für verderblich hält. Die Weisheit und Lehre der Altvordern, nebst Allem verschmähend, was daran erinnert, und nur die neuesten Offenbarungen der Weisheit unserer Tage dem hohen Standpunkte derselben gemäß haltend, erblicken sie in dem, was ehedem in den Schulen getrieben wurde, nichts als die Stoffe, deren sich der „Obscurantismus" bedient hat, um sein Reich in den Gemüthern der künftigen Geschlechter zu gründen; und so geschieht es, daß sie, wie in ihren Ansichten, so in ihren Anklagen jenen Alten in gerader Linie entgegenstehend, während jene den Untergang der katholischen Kirche von der neuen Ordnung weissagen, der erschrockenen Welt, besonders der protestantischen verkünden, daß durch dieselbe die Schulen von Bayern in Lehrstoffen und Lehrarten nach jesuitischem Plan eingerichtet und bestimmt seyen, die Zeit in Nacht und Finsterniß von Neuem zu versenken.

Keinem aufmerksamen Beobachter wird entgehen, daß schon aus dieser Stellung der beiden einander entgegen stehenden und nur gegen den Schulplan verbundenen Parteien Art und Richtung desselben erkannt und bestimmt werde.

Er ist der alten nicht recht, weil er die veraltete Form bricht, durch welche die früheren Schulen in Beschränktheit und Kraftlosigkeit gehalten worden, und ist der neuen zuwider, weil er durch Beachtung der Grundsätze alter Ueberlieferung und Erfahrung, auf denen die Bildung des Geistes und

Herzens beruht, den Verirrungen der modernen Pädagogik und ihren imaginären Bedürfnissen mit Enschiedenheit entgegensteht.

Nun könnte man füglich den Plan seiner eigenen Kraft und Wirksamkeit überlassen, im Falle die Festigkeit der Regierung in Behauptung dessen, was ihr als gut und nöthig erschienen, eine Störung seiner Einrichtungen nicht gestattet; man könnte der Zeit anheimstellen, die Zahl derjenigen, die jezo schon nicht gering ist, und alle Männer von classischer Erziehung begreift, zu vermehren, welche, wenn auch über einzelne Anordnungen anderer Meinung, doch über das Ganze, über Grund und Mittel der Lehre nicht nur beruhigt, sondern auch zufriedengestellt sind; indeß hat die Anklage und die Verdächtigung einen so hohen Grad erreicht, daß es schwer ist, zu bestimmen, wohin die Sache gedeihen kann, und nöthig wird, sie wenigstens in einigen ihrer schlimmsten Urheber zu fassen, damit, im Fall die neue Lehrordnung besteht, über sie die Augen denjenigen geöffnet werden, die überhaupt noch fähig und geneigt sind zu sehen, und im Fall der Taumel unserer Tage über die Schulen neue Katastrophen hereinführt, wenigstens offenbar werde, welchen Gegnern und Bestrebungen die kaum begründete Ordnung erlegen ist.

Zu diesem Behufe schien mir keiner mehr geeignet, als der Mann, welcher im Sophronizon aufgetreten ist, um die neue Lehrordnung als ein Werk des Jesuitismus in einer so maßlosen Anklage darzustellen, daß kein Unheil, kein Verderben gefunden wird, welches er nicht in ihr entdeckt, oder durch sie für die Zukunft vorbereitet wahrnimmt.

Ich gebe diese Gegenschrift als eine Beilage zum dritten Bande meines Werkes über die gelehrten Schulen, weil sie mit dem Inhalte desselben in dem engsten Zusammenhange steht, und doch in der Behandlung des Einzelnen zu weit geht, als daß sie jenem Bande ganz einverleibt werden könnte, ohne den ihm bestimmten Gegenständen den Raum zu nehmen. Vielleicht, daß ich mich entschließe, einige andere Fragen, die der Schul-

plan hervorgestellt hat, in ähnlicher Form und Weise später noch zu erörtern.

Die Schrift aber, die uns jetzt beschäftigen wird, führt den Titel: Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten Plane zur Einrichtung der Lateinschulen und Gymnasien in Bayern. Nach welthistorischen und staatspädagogischen Grundbegriffen. (Aus dem Sophronizon besonders abgedruckt). Heidelberg 1829; mit dem Ausspruch unseres Monarchen an der Spitze;

„Einem ungeschickt Schwimmenden glichst und gleichest du, Bayern,
Schwingend dich zwar in die Höh', schnelle doch sinkend zurück."

Der Verfasser beginnt damit, männiglich darzuthun, daß die bayerischen Schulen während der letzten Regierung unter dem Grafen von Montgelas sich in die Höhe geschwungen, aber unter der jetzigen Regierung schnell hinabgesunken, oder doch hinabzusinken im Begriffe stehen, denn ihm ist offenbar, „daß der neue Schulplan ein durch geheimen Einfluß der Je„suitenpartei in Bayern erzeugter Versuch sey, unseren Staat „wieder in den finstern Zustand des mittleren Zeitalters zu „versetzen."

Bei der Führung des Beweises für seine Behauptung unterläßt der Verfasser nicht, auch seine eigenen Ansichten über Bestimmung, Einrichtnng und Zucht der Schule, über den Unterricht in Sprachen, Religion, Geschichte, Mathematik darzulegen, und da wird Niemand die Uebereinstimmung verkennen, welche zwischen ihm und den Ansichten und Lehren des Hrn. Kreisschulraths Dekan Stephani zu Gunzenhausen, wie man sie aus seinen zahlreichen Schriften, besonders aus seinem Confirmanden-Unterricht und seinem Buche über die Gymnasien kennt, bis in das Einzelne hinein gefunden wird. Nicht nur die ausschweifendsten Ansichten und Grundsätze, sondern auch Art und Weise der Behandlung, eben so die Terminologie, und sogar die Sprachfehler treffen zusammen, und da wohl nicht anzunehmen, daß dieselbe barocke Seltsamkeit eines ausschließenden literarischen Charakters in Sach' und Form sich bei zwei ver-

schiedenen Personen vorfinden könne, so hat man hier entweder den Doppelgänger des Hrn. Dekan Stephani, oder ihn selbst, d. h. seine eigene geistige, dem Publicum durch Schrift und Wort vollkommen bekannte Person. Das könnte nun zwar an sich gleichgültig seyn, indeß ist es nothwendig, es hier gerade zu wissen, weil der Aufsatz im Sophronizon, der oft nur kurz andeutet, in den genannten Werken des Hrn. Dekan erst seine Erklärung und Bedeutung findet, und wir werden deßhalb genöthigt seyn, mehr als einmal auf sie Bezug zu nehmen. [1])

Doppelt merkwürdig ist es sofort, daß S. 30 die Verfasser des Schulplanes ermahnt werden, wegen einer angeblich „vollkommenen Organisationsweise" der Schulen unter andern auch bei Stephani in die Schule zu gehen, und bei Gelegenheit der Arithmetik „der Aufschlüsse" gedacht wird, welche über die reine Zahlenlehre Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben.

Gemäß dem oben angedeuteten Plane beginnt unser Staatspädagoge mit Darlegung dessen, was unter der Verwaltung des Herrn Staatsministers und Grafen v. Montgelas für die Schulen des Landes geschehen sey. Dieser habe nicht nur Sorge getragen, daß der Elementarunterricht zweckmäßig ausgestattet worden, sondern auch, daß Progymnasien und Realschulen, Gymnasien und Realinstitute, gemäß den erweiterten Bedürfnissen der Zeit und des Staats, neben einander gegründet wurden und gedeihen konnten. Wir geben hier die Stelle, in welcher die Stephani'sche Ansicht von Bildung und ihren Wegen, in ihren Haupttheilen bereits deutlich durchschimmert:

„Die Gymnasien, zu Vorbildungsschulen der gelehrten „Stände (der künftigen Staats- und Kirchenbeamten) be„stimmt, beschränkten sich nun nicht hauptsächlich auf Erler„nung der scholastisch mißhaudelten lateinischen Sprache. (Was wohl die scholastische Mißhandlung der lateinischen Sprache hier soll, wo es sich nicht vom Mittelalter, sondern von der Sprache des Cicero und Cäsar handelt?) Es wurde

„ihr die noch weit bildungsreichere griechische beigesellt. Und „was das Allerwichtigste war, gleicher Fleiß wurde, nicht „nur auf die uns noch wichtigern lebendigen Sprachen, „die eigene Muttersprache und die französische gewendet, „sondern auch in gleichem Maße auf die Wissenschaften. Die „den Geist nicht nur im höchsten Grade stärkende, und in „ihm eine Art von Allmacht über die Natur begrün„dende Mathematik, die uns mit der sichtbaren Welt be„freundende Naturkunde, auch die Wissenschaft des mensch„lichen Geistes nnd der unserer Vernunft sich offenbarenden „unsichtbaren Welt oder die Philosophie, und die große Leh„rerin der Menschheit über die ihr ertheilte Aufgabe, aus „dieser Erde ein Himmelreich zu schaffen, oder die „Geschichte, erhielten gleiches Ansehen mit der Sprachen„kunde und eigene Lehrer, deren jeder Meister in seinem Fache „zu werden Gelegenheit und Antrieb hatten. Auch die „schönen Künste wurden herbeigerufen, um durch Ausbil„dung des Sinnes für Schönheit zur allseitigen Veredlung „der künftigen Nation das Ihrige beizutragen und durch „Geschmack das Lächerliche der Unwissenheit und Dummheit „zu verjagen.“

„Noch nicht genug. Montgelas schöpferischer Geist „sah ein, daß die Gymnasien wegen der daselbst eingeführten „todten Sprachen sich nur für die gelehrten Stände „eigneten, und daß auf diese, welche zusammen doch nur „gegen 6000 Köpfe ausmachen, die höhere Geistesbildung „eines ganzen 3½ Millionen betragenden Volkes durchaus nicht „beschränkt bleiben dürfe. Auch für die ungleich zahlreicheren „Stände, welche ihren Söhnen eine höhere, allgemein nütz„liche Geistesbildung verschaffen wollten und konnten, muß„ten dazu besondere Anstalten dargeboten werden. Deßwe„gen wurden denn durch das ganze neue Königreich, fast in „allen Städten, Realschulen angelegt, d. h. Schulen, wo „mit Ausschluß der alten den gelehrten Ständen nö„thigen Sprachen Alles gelehrt wurde, was zur höheren „Ausbildung des Geistes führt, wohin Befähigung in

„lebenden Sprachen, in den für das Leben praktischen Wis=
„senschaften und in den schönen Künsten gehört. Doch be=
„schränkten sich diese Realschulen nur auf das reifere Knaben=
„alter. Aber auch an Jünglinge wurde gedacht, welche in
„ihrer allgemein anwendbaren Bildung noch höher zu steigen
„wünschten, ehe sie zur Erlernung eines bürgerlichen Gewer=
„bes oder eines, keine philologischen Kenntnisse erfordernden
„Staatsdienstes, wie z. B. das der Forst=, Rechnungs=,
„Militärbeamten, übergingen. Für diese wurden einstwei=
„len zwei Realinstitute, das eine zu Nürnberg und das an=
„dere zu Augsburg angelegt, und beide mit Meistern in allen
„Fächern besetzt. Die Geschichte mag ausführlicher berich=
„ten, was durch diese Anstalten für die höhere Bildung eines
„großen Theiles der Nationaljugend binnen 10 Jahren
„geleistet wurde!" [2])

Das sey nun aber auch der „Culminationspunkt" für die höhere geistige Bildung in Bayern gewesen, von da an sey es mit ihr wieder rückwärts gegangen. Sich dieses zu erklären, müsse man „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit der Menschen" in das Auge fassen. Das sind denn natürlich die Jesuiten, welche, nie vergessend „das von Norden nach Süden sich lenkende Licht wieder auszulöschen" und für ihre Grundsätze im Stillen zu wirken, sich mit den vielen Schwachköpfen verbunden hätten, welche Katholicismus und Pfaffenthum verwechselnd, „mit dem Worte Römlinge" bezeichnet werden. „Alle", nämlich jene Schwachköpfe, „sind theils wissentlich, theils unwissentlich, treue An„hänger der Jesuiten, dieser Leibgarde des römischen Geistes„despotismus."

Nachdem das Jesuitenheer gemustert, durch Hülfstruppen verstärkt und in das Feld geführt war, wurde der Feldzug eröffnet und die erste Hauptschlacht gegen den oben genannten, berühmten Staatsmann geliefert. Auf dessen Ruin aber baute man ein neues Ministerium, „welches bald mit dem römischen Hofe ein Concordat abschloß, durch welches diesem seine alten kanonischen Vorrechte zugesichert wur=

den"; „die Basis der römischen Allmacht war damit wieder gewonnen"! ruft der Verfasser aus.

Von den Betrachtungen über das Concordat auf die Schicksale der durch das Normativ eingesetzten Lehranstalten übergehend, berichtet er, wie folgt:

„Die Realinstitute waren das erste Augenmerk für den „Plan zur Rückgängigkeit der Geistesbildung unter der Nation. „Sie wurden ohne Weiteres aufgehoben und ohne dafür ein „anderes Surrogat aufzustellen. Damit ward der Stab über „die höhere Bildung der angesehensten und zahlreichsten „Stände gebrochen; denn auch die Realschulen sanken — wie „diese Tendenz der Regierung sich offenbar gemacht hatte — „überall bald zu bloßen Elementarschulen herab.

„Später legte man auch die Hand an die Desorgani„sation der bis jetzt so trefflich bestandenen Gymnasien. Die „Lehrstellen für Mathematik und Naturwissenschaft, für Phi„losophie und Geschichte wurden aufgehoben. Die Gegen„vorstellungen, die von mehreren Seiten eingingen, und un„ter denen jene der Regierung des Rezatkreises die stärkste „und geistvollste gewesen seyn soll, bewirkten keine Zurück„nahme dieser Anordnung, sondern nur ein leiseres Auftreten. „Der Kürze dieses Aufsatzes wegen kann hier nur das Ein„zige hierüber bemerkt werden, daß ein als Staatsmann und „Gelehrter von ganz Deutschland hochgeehrter Mann dem „königl. Staatsministerium genau nachwies, daß schon die da„mals mit den Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von „Satz zu Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der Je„suiten übereinstimmen. Aber Alles blieb ohne Erfolg."

Man sieht, in welcher Folge sich dem Verfasser die Begebenheiten darstellen. Blüthe der bayerischen Schulen unter Administration des Grafen Montgelas, Sturz desselben durch die Jesuitenpartei, in Folge davon das Concordat als Basis der neurömischen Herrschaft in Bayern, dann die Reaction gegen die frühere Schulordnung, zuerst gegen die Realschulen und Realinstitute, dann gegen Gymnasien und Progymnasien,

am Ende der neue durch die Jesuiten oder doch nach ihren Grundsätzen und zu ihrem Zwecke entworfene Lehrplan.

Es wird nöthig seyn, ihm in derselben Ordnung nachzugehen.

Wem die inneren Begebenheiten der letzten Regierung nicht ganz unbekannt geblieben sind, der weiß sehr gut, daß die wichtige Ministerialveränderung von 1817 als eine Folge der veränderten Lage von Bayern eintrat, und weniger, daß sie geschehen, als daß sie nicht unmittelbar dem Sturze des Systems und der Politik von Frankreich gefolgt ist, würde der Erläuterung bedürfen, wenn dazu hier der Ort wäre. Auch sind die Personen, durch welche jene Veränderung gerathen und ausgeführt wurde, ganz anderswo als in dem Heere der Obscuranten zu suchen. Weder war der gepriesene Krieger, welcher die Bewegung leitete, ein Jesuitengeneral, noch der Staatsmann, welcher ihm zur Seite stand, ein Obscurant, im Gegentheil war durch ihn unter derselben Administration gerade das Entschiedenste bei Umgestaltung der kirchlichen Einrichtungen, besonders bei Aufhebung der Klöster geschehen, und die Jesuiten, im Fall sie überhaupt damals in Bayern gefunden wurden, sind an jener Katastrophe so unschuldig wie ihr Feind, der Hr. Dekan Stephani von Gunzenhausen.

Das Concordat aber war unter derselben Administration bereits vorbereitet, und die Sache lag zum Abschlusse reif, als die Ministerialveränderung eintrat. Frei aber steht es dem Staatspädagogen und seinem alten Freunde und Verbündeten in Heidelberg, sein Urtheil über dieses in vieler Hinsicht unerklärliche Werk der letzten Regierung mit möglicher Ausführlichkeit und Nachdrücklichkeit darzulegen; auch gehört die Sache nur insofern vor unser Forum, als es sich dabei von ihrer Verbindung mit den Schicksalen der Schulen und Schulordnungen handelt, und gerade hier, wo der Verfasser auf sein Feld gekommen wäre, wo ihm oblag, den Zusammenhang der Bewegungen für das Concordat und gegen die Schu-

len in vollem Lichte zu zeigen, hat er das Feld flüchtig verlassen, und auch nicht entfernt etwas enthüllt, wodurch ein solcher sichtbar geworden wäre.

Die „rückgängige Bewegung in Schulsachen" aber, worunter von ihm die Aufhebung der Realschulen und Realinstitute, dann die Umgestaltung der Gymnasien und Vorbereitungsschulen im Jahre 1816 verstanden werden, begann und vollendete sich noch vor dem Eintritt der eben genannten Ministerialveränderung. Wie also kann zu gleicher Zeit und wie in einem Odem die Katastrophe der Administration Montgelas als das erste Meisterstück der Jesuitenpartei verkündigt und eben derselben die Aufhebung jener Schulordnungen beigelegt werden? Oder wäre solch ein Erfolg, den in diesem Falle doch offenbar die Jesuiten bei jenem Ministerium selber durchsetzen mußten, nicht auch für ein Meisterstück zu halten? Nicht irgend ein „Römling" oder Anhänger der Priesterschaft oder Jesuit oder ein „Schwachkopf" in ihrem Dienste sind in dieser Sache verantwortlich, sondern der im Uebrigen hochverdiente Staatsmann selber, den der Staatspädagog preiset, und seine Rathgeber sind es, in so weit als hier überhaupt Verantwortung von Seite der oberen Behörde statt findet. Denn bis zum gänzlichen Untergange des Normativs, durch die Verordnungen vom 28 September 1816, war der Graf Montgelas in vollem Besitze seines Einflusses, Herr seines Entschlusses und in seinen Maßregeln und Bewegungen vollkommen frei. Er war es bis zum letzten Tage seiner Macht, die am 2 Februar 1817, vier Monate und zwei Tage nach der Desorganisation der gelehrten Schulen, zu Ende ging. Das Alles konnte dem Verfasser nicht unbekannt seyn, da er selbst als Schulrath Zeuge des über die Schulen gekommenen Schicksals gewesen ist, auch läßt sich kaum annehmen, daß er in so wenig Jahren die Folge wie den Zusammenhang der Begebenheiten, über die er schreibt, vergessen habe, wiewohl die Menschen jetzo gerade bei Dingen, die ihren Vorurtheilen oder Neigungen widerstreben, vergeßlicher als je geworden sind, und wenn er doch bei dieser Offenkundigkeit der Bege-

benheiten sie in bezeichneter Art durch einander wirft, die letzte zuerst und die erste zuletzt stellt, um daraus Folgen abzuleiten, die sich in dem Augenblicke, wo Jemand die chronologische Ordnung herstellt, als Luftgebilde zerstreuen, was hat er anders gethan, als gleich von vorn herein den Beweis geliefert, daß ihm die Künste des ihm so verhaßten Ordens nicht nur in der Theorie wohlbekannt, sondern auch in der Praxis nicht eben ungeläufig sind? Viel Kunst ist freilich nicht nöthig, dergleichen auszuüben, und Jemand, der die dem Menschen natürliche Scheu vor Unwahrheit und Verkehrung sattsam in sich niederbeugt, kann es in kurzer Zeit weit darin bringen, dabei aber durch Schmähungen auf „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit" und durch das Lob der „höhern allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung" und der „reinen Vernunfterkenntniß" seinen Namen und den Ruf eines aufgeklärten Mannes und weisen Pädagogen sicher stellen.

Soll aber statt der Jesuiten oder irgend einer verborgenen Macht der Obscuranten die Verwaltung, welche die Lehranstalten nach dem Normativ gründete, für die rückgängige Bewegung derselben verantwortlich gemacht werden, so muß man billig genug seyn, von dieser Schuld abzurechnen, was den Umständen und der Natur dieser Anstalten anheim fällt.

Was nun zuerst die Realschulen und Realinstitute betrifft, deren Herrlichkeit der Staatspädagog in vollem Lichte schimmern läßt, so erlagen gerade diese mehr ihrer eigenen Erfolglosigkeit, als irgend einer Ungunst der Personen und Verhältnisse. — Man wird mir erlauben, hier einzurücken, was ich darüber vor vier Jahren schrieb, und was bis jetzo ohne Widerspruch geblieben ist:

„Gleich die ersten Jahre *) zeigten, daß die Realschule „ohne Latein eben so wenig, wie eine wissenschaftliche Bil„dung durch das Realinstitut die öffentliche Meinung zu ge„winnen geeignet war. Die Realschulen kamen an mehreren

---

*) Ueber die gelehrten Schulen I. Th. S. 399.

„Orten nicht zu Stande, an andern vergingen sie schnell wie„der, oder wurden mit den Volksschulen als höhere Bürger„schule verbunden. Von zwei Realinstituten, die man vor„läufig errichtet hatte, wurde das in Augsburg im Jahre „1811 aus Mangel an Zöglingen wieder aufgehoben, und „auch das andere in Nürnberg konnte trotz der Gewerbthä„thigkeit der Nürnberger, sich das öffentliche Vertrauen nicht „in bedeutendem Grade zuwenden, zumal die Stadt dadurch „einige Zeit in Gefahr kam, das alte von Melanchthon ein„gerichtete Gymnasium zu verlieren, bis sie sich entschloß, es „auf eigene Rechnung zu übernehmen; doch hielt das Zu„sammenwirken einiger vortrefflicher Lehrer das Realinstitut „bis zum Jahre 1816 aufrecht, wo es dem Schicksale des „Augsburgischen gefolgt ist."

Noch lebt und wirket einer der vortrefflichen Lehrer desselben, Herr Bergrath und Prof. Schubert in unserer Mitte un kann Zeugniß geben, ob es der „schlauen Jesuiten" und irgend einer „Leibgarde" bedurft hat, um zu bewirken, daß — a gerechnet mehrere erfreuliche Ausnahmen — die jungen Leute, welche sich diesem Institute vertrauten, ihren Zweck verfehlt haben, und später großen Theils eine Last der Universi ten, ihrer Familien und des Staates geworden sind, ja der Mann selber, welcher die Anklage, die wir kennen, unter seinen Schirm nimmt, und welcher damals in Nürnberg als Schulrath über jene Anstalt zu wachen hatte Herr Oberkirchenrath Paulus, kann bei seinem Gewissen aufgefordert werden, zu erklären, ob er dieselben für das, wofür sie nun unter seinem Schilde ausgegeben werden, auch damals schon gehalten, ob er schon damals geglaubt, daß in ihnen mit Ausschluß der alten wie wir nun erfahren nur den gelehrten Ständen nöthigen Sprachen, Alles gelehrt wurde, was zur höheren Ausbildung des Geistes führt, und ob er das hier der Geschichte angesonnene Werk übernehmen will, „ausführlich zu berichten, was durch diese Anstalten für die höhere Bildung eines großen Theiles der Nationaljugend binnen 10 Jahren geleistet wurde!" — Jene Schulen waren

ein Versuch, wie ihn die Zeit und die öffentliche Stimme auch in Bayern forderte, die höhere wissenschaftliche Bildung ohne fortgesetzte Pflege der alten Sprachen mit Realstudien allein zu gewähren, und die Bedingung, unter welcher die Anstalten für humanistische Bildung damals durchgesetzt werden konnten. Sie gingen zu Grunde durch die innere Natur der für jene Bildung in Bewegung gesetzten Mittel, wie die Philanthropine, ihre Vorgänger, verkommen waren, und alle künftigen Versuche oder Zugeständnisse solcher Art, sobald sie die alte Grundlage der gelehrten Bildung aufheben oder durch eine andre ersetzen wollen, verkommen werden, weil kein Wahn, keine Sophistik, kein thörichtes Geschrei nach dem vermeintlichen Nutzbaren und dem was als höhere, oder vielseitige oder allseitige Bildung von jener Seite gepriesen wird, die Uebung des Geistes, die Stärkung des Denkens, die Schärfung des Urtheiles und die Läuterung des Geschmackes durch Stoffe erzeugen kann, die in den für den Beginn der Bildung entscheidenden Jahren den Geist zerstreuen, ermatten und niederbeugen; und es ist eines der schlechtesten und heillosesten Gewebe, über das Alles die öffentliche Meinung irre zu führen, damit der Afterweisheit der modernen Pädagogik neue Opfer an ihren Altären gebracht, und die alte, feste, bewährte Schulweisheit der Väter als der Götzendienst der Finsterlinge geschildert werde.

Das Gedeihen aber der Gymnasien, der Progymnasien und der, beiden Gattungen von Anstalten zu Grunde liegenden Primärschulen war am meisten dadurch gehemmt, daß man nicht im Stande war, den früheren Anfang das Latein mit 8 Jahren, auf dem der ganze Bau ruhte, durchzusetzen. Dazu kam die Unfähigkeit nicht weniger Lehrer, Hemmungen durch widerstrebende Ansichten und Gehässigkeit, welche dem hochverdienten Urheber und Schirmer des Normativs beinahe die ganze Zeit seiner wohlthätigen Wirksamkeit in ein Martyrium verwandelten, und in den oberen Anstalten die Fülle des außer den Sprachen noch beigezogenen Lehrstoffes. „Das „Uebel wurde, heißt es in der oben angeführten Schrift,

„noch dadurch gesteigert, daß die zum Vortrag der soge„nannten philosophischen Vorbereitungswissenschaften berufe„nen Lehrer, ohne ihre Aufgabe zu fassen und ihre Stellung „zu begreifen, die Philosophie selbst in Stoff und Form aus„führlicher Wissenschaft in das Gymnasium einzuführen be„müht waren, nicht ohne Widerstreben und selbst Aergerniß „der jungen Leute, die das Mißbehagen über einen ihrem „Alter ungeziemenden Unterricht meist auf die Lehrer dieses „Faches übertrugen, und ihnen die Verkennung ihrer Be„dürfnisse und ihrer Fassung auf eine oft sehr unerfreuliche „Art entgelten ließen."

Was aber dabei auf der Administration lastet, ist der Vorwurf, sich der Durchsetzung des Normativs, der Entwickelung seiner Folgen, der Erfüllung seiner Bedingungen mit einer auch dem entschlossensten und aufopferndsten Thateifer eines Niethhammer unbesiegbaren Indolenz und Gleichgültigkeit entzogen, vor Allem aber die Hebung des Lehrstandes in der Zeit, wo sie am leichtesten zu erzielen war, versäumt zu haben. Während alle Zweige der Verwaltung in üppigen Schößlingen wucherten, ließ sie die Männer, denen die Schulen anvertraut wurden, in Mangel und Elend schmachten, und es darf der Geschichte nicht vorenthalten werden, daß die Hand desselben Mannes, welchen man nun als den Gründer einer schnellvergangenen goldenen Aera der bayerischen Schulen hervorstellt, den armen nothleidenden Professoren in den Hungerjahren 1816 und 1817 sogar die Theurungszulage strich, welche der um ihr Loos bekümmerte Urheber des Normativs, nachdem sie den andern Beamteten bewilligt worden, auch für sie in Antrag gebracht hatte. Diese schweren Leiden aber, bei denen keine Schule gedeihen kann, bei deren Bestand alles Gerede von höherer Bildung und Culmination derselben als das unverständigste Gewäsch oder die grausamste Ironie erscheint (denn wer soll jene gewähren, wenn nicht der Lehrstand, und woher soll dieser sie haben, wenn er in Elend und Mißachtung gehalten wird?), sind der neuen Regierung in ihrer ganzen Argheit und

und Verderblichkeit zur Heilung überliefert worden, und in dem Augenblicke, wo sie mit Ernst darangeht, den versäumten, den gebeugten Lehrstand durch Ansehen und Belohnung zu heben, und dadurch der Schule den einzigen haltbaren Grund zu geben, auf dem sie stehen, die einzige denkbare Kraft einzuflößen, durch die sie wachsen und gedeihen kann, bezüchtigt man sie, dem Obscurantismus zu huldigen und den Jesuiten zu fröhnen, um — doch besser ist es hier abzubrechen, als auf diesem Wege weiter zu gehen, der so lange die Betheiligten noch leben, noch nicht der offene Weg der vergeltenden Geschichte seyn kann.

Eben so unbedingt ist es zu tadeln, daß die Administration, welche die Primärschulen, das Progymnasium und das Gymnasium nach dem Normativ gestaltet hatte, dem Widerstreben der Seichtigkeit und des üblen Willens weichend, statt da wo es in ihnen fehlte, bessernd nachzuhelfen, sie auf einmal aufhob und die neueingerichteten mit einer Schwäche behaftete, an welcher sie zum Theil noch jetzo darnieder liegen. Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich darüber 1826 geschrieben habe. „Die Uebel jener Lehranstalten," heißt es daselbst S. 401 „waren heilbar, das Ueberflüssige konnte „ausgeschieden, das Mangelhafte von geübter Hand leicht „gebessert werden, zumal für die classischen Studien eine „breite, feste Grundlage gewonnen, und eine strenge und „fruchtbare Methode ihrer Behandlung in dem Normativ „selbst angedeutet war. Dazu ließ sich erwarten, daß eine „allmähliche Verbesserung des Lehrstandes das Gleichgewicht „zwischen seiner Befähigung und den Anforderungen der Schu„len mehr und mehr herstellen würde. Doch dieser ruhige Gang „einer begonnenen Entwickelung wurde gewaltsam zerstört." — Der Vorbildung auf die Gymnasien wurden zwei Jahre geraubt, und die in Umfang und Mitteln beschnittenen Vorbereitungsschulen von der übrigen Studienanstalt abgelöset, und aller Ansprüche auf Theilnahme an der Schule sohin verlustig erklärt. „Der Widerstreit, besonders aus den Pro-

„vinzen gegen diese betrübende Maßregel wurde niederge„schlagen, und nur Nürnberg wußte die vier Classen seiner „Vorbereitungsschule zu erhalten, eine Vergünstigung, die „es seinen beharrlichen Vorstellungen und dem Umstande, daß „sie aus den Mitteln der Stadt unterhalten wurden, zu „danken hatte. Noch trauriger, wo möglich, erging es dem „Gymnasium selber. Statt den sogenannten philosophischen „Vorbereitungslehrer anders zu stellen oder für andere „Zwecke zu verwenden, wurde er mit dem ganzen Vorrath „seiner Lehrgegenstände zugleich abgethan, und was im „Jahre 1826 vielleicht schon unglaublich geworden ist, ihm „wurde der Professor der Mathematik in die Verbannung „nachgesendet. Hatte man doch über dem Gymnasium das „Lyceum mit zweijährigem Cursus und einen einjährigen „philosophischen Cursus auf der Universität. Dort konnte „man unterbringen, was von Philosophie und Mathematik „als ein unnützes Geräth aus dem Gymnasium ausgeräumt „wurde. Man sieht, daß eine Grundlegung für Philosophie „und Mathematik, welche die Zwecke des Gymnasiums und „die Ansprüche der folgenden höhern Lehranstalt an ihren „Zöglingen in gleicher Weise fordern, ganz aufgegeben, und „das Gymnasium von allem Zusammenhange mit der Univer„sität abgelöset war, ungeachtet ihm fortdauernd die Be„stimmung blieb, eben so auf dieselbe, wie auf das Lyceum „vorzubereiten. Der Classenlehrer blieb allein mit achtzehn „wöchentlichen Stunden und mit der Obliegenheit zurück, „in dem also verstümmelten und verarmten Rest seiner Classe „in jener beschränkten Zeit außer Lateinisch und Griechisch „jede Woche vier Stunden Deutsch, dann etwas Mathematik, „Geschichte und Geographie zu lehren, und nach Unterdrü„ckung der philosophischen Vorbereitung um so gründli„cher Religion. Für diese wurde durch die Classen hinauf „die Stufenfolge: Glaube, Tugend, Hoffnung und „Liebe als eine Steigerung des Unterrichts angewiesen, „und nachdem die Philosophie bis auf die Vorbereitung aus „ihnen getilgt war, sollte die oberste Classe die Uebereinstim-

„mung der christlichen Lehre mit der Vernunft darthun.
„Hier wäre jedes Wort eine unnöthige Bemerkung. Das
„also war die bessere und festere Begründung, die man den
„gelehrten Schulen zugedacht und bereitet hatte."

„Wie hierauf die in ihren Wurzeln getroffenen, in ihren
„Aesten verhauenen, innerlich verkümmerten Anstalten nach
„solchen Maßregeln bestanden haben, ist traurig zu berichten.
„Am tiefsten sank die Mathematik. Als ob die Urheber des
„Werkes eine Ahnung des Verderbens, das sie bereiteten,
„beschlichen hätte, war in der neuen Lehrordnung die Mög-
„lichkeit ausgedrückt, daß Lehrer auch für den herab-
„gesetzten Unterricht in der Mathematik sich
„nicht hinlänglich vorbereitet erklären könnten. Für diesen
„Fall ward ihnen ein Trost ertheilt, wie er dem Armen ge-
„geben wird, dem man eine Gabe verweigert. Man be-
„schied sie nämlich sich von Andern aushelfen zu lassen. Aber
„die Aushülfe trat nicht ein; in wenig Jahren war die Ma-
„thematik von unsern Schulen so gut wie verschwunden, und
„auch der Lehrer derselben auf dem Lyceum, für welchen
„man sie aufgespart hatte, nicht im Stande mit den ver-
„säumten und aller Vorbereitung ermangelnden Jünglingen
„etwas Ordentliches anzufangen. Da entschloß man sich,
„ohne dem Grundsatz des einen Classenlehrers öffentlich und
„im Allgemeinen zu entsagen, unter der Hand hie und da
„wieder einen besondern Lehrer für diese Wissenschaft aufzu-
„nehmen. Auch mit besondern Religionslehrern wurde nach
„und nach im Einzelnen geholfen; doch ist mir nicht bekannt,
„ob sie und in welcher Art sie es unternahmen, die in sich
„zusammenhängende, sich gegenseitig bedingende und er-
„gänzende Lehre des Christenthums so zu zergliedern und zu
„scheiden, daß einer jeden Classe der ihr zugewiesene, aus
„dem Innern des Ganzen gerissene Theil, dieser die Liebe,
„jener die Hoffnung und so die andern zugekommen wäre.
„Nicht viel besser stand es mit dem, was als Geschichte und
„Geographie übrig geblieben war, und wenn die classischen
„Studien über dem ihnen wenigstens nach der Anlage des

„Ganzen zugedachten niedrigen Stande sich gehalten haben, „so geschah es, weil die bessern Lehrer ihre Hauptthätigkeit „fortdauernd auf sie richteten und selbst das deutsche Studium „mit ihnen zu verbinden bemüht waren. Wenige Monate „nachdem dieses trostlose Werk zu Stande gekommen war, „wurde die höhere Administration des Innern, von der es „ausgegangen, verändert. Aber ungeachtet die Gebrechlich„keit der Schulordnung oder Unordnung, welche sie der nach„folgenden als Vermächtniß hinterlassen hatte, alsobald zum „Vorschein kam, obwohl sie von der neuen Verwaltung so„gleich als solche erkannt, als solche bei mehreren nachfol„genden Gelegenheiten nachdrücklich bezeichnet wurde, be„stand doch jene Noth der Schulen bis zum Jahre 1824, also „nicht weniger denn sieben Jahre, indem man ihr kümmer„liches Daseyn durch Heilmittel gegen einzelne aus der „Krankheit des Ganzen hervorbrechende Schäden zu fristen „bedacht war.“

Das sind also die Thaten der Administration, welche die Lehranstalten auf ihren „Culminationspunkt für die höhere geistige Bildung in Bayern“ gebracht hat; und weit entfernt irgend ein Verdienst zu schmälern, das ihr gebührt, im Gegentheil freudig anerkennend, was auch bei schwankendem Gange, mangelndem Vertrauen und mangelhafter Einsicht von ihr und zum Theil gegen sie geleistet wurde, muß man sie dafür verantwortlich machen, daß der Widerstreit gegen die neue Anordnung — nicht wie es der Verfasser bezeichnet in eine rückgängige Bewegung, sondern in jene Katastrophe derselben ausschlug, deren Verderblichkeit wir nachgewiesen haben. Sie allein ist als die Geberin und als die Zerstörerin ihres Gesetzes anzusehen, der Verfasser aber ganz unbekannt, wie wir ihn fanden, mit dem innern Gange der bayerischen Schulangelegenheiten, und auch das Allbekannte, was er wissen sollte, willkürlich durch einander werfend, mag nun auf der Fährte nach dem „stillen Wirken der Feinde alles Lichts und der ihnen verbundenen Schwachköpfe“ seinen Irrgang feldeinwärts indeß weiter verfolgen.

Vielleicht aber wird man sagen, bringt der Staatspädagog doch etwas vor, was seiner Behauptung, daß bei den Bewegungen gegen das Normativ Jesuiten im Spiele gewesen, einen Schein von Wahrheit geben könnte, daß nämlich nachgewiesen wurde, „daß die schon damals mit den „Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von Satz zu „Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der „Jesuiten übereinstimmen.“

Verhält sich die Sache, wie hier berichtet wird, so ist, scheint es, der Schluß gar nicht abzuwenden, der von den Wirkungen auf die Ursache geht, und auch zugegeben, daß sich der Verfasser in der Zeitfolge der Begebenheiten geirrt und von jener Administration abgewälzt hatte, was sie zu tragen hat, so wird nichts desto weniger wahr seyn, daß Jesuiten oder Freunde der Jesuiten gewußt haben, das Vertrauen des Grafen Montgelas zu erschleichen. Nur so lasse sich erklären, daß die neue unter seiner Firma bekannt gewordene Lehrordnung Satz für Satz mit dem Jesuitenplan übereinstimme. Dabei ist nun zu erinnern, daß allerdings von einem in ganz Deutschland als Gelehrten und Pädagogen hochgeachteten Mann eine solche Nachweisung erfolgte. Sie hatte vorzüglich den Unterricht in der Religion nach der den Jesuiten gewöhnlichen Eintheilung in Glaube, Liebe und Hoffnung, so wie die Schwächung und Verstutzung der Lehrordnung selbst zum Gegenstande. Um aber das Ereigniß von dieser Seite zu erklären, wird es nöthig seyn, daß wir in das Innere jener Begebenheit etwas tiefer eingehen.

Der Mißstimmung gegen das Normativ haben wir, wie ihrer Gründe, schon früher gedacht. Der frühe Anfang des Latein, die Obliegenheit jeden Morgen drei Stunden lang der Schule zu widmen, die Meinung, daß in den alten Sprachen, namentlich im Griechischen, zu viel geschähe, die Behauptung, daß der Lehrplan mit Gegenständen überfüllt sey, welche den Lyceen zukommen, besonders Mathematik, Naturwissenschaft, Philosophie, hatten endlich auf das

Gemüth des Vorstehers der Studienanstalten, der auch jetzt in hohen Staatsgeschäften noch wirkt, und des Ministers selber Eindruck gemacht. Hauptsächlich benutzten die Reste jener Lehr- und Schulpartei, deren auf Realstudien gegründetes Werk, bekannt unter dem Namen „Wismayrscher Lehrplan," von dem Normative war zerstört worden, ihre Stellung und das Gehör, welches sie fanden, die Sache zu einer dem Normativ nachtheiligen Entscheidung zu bringen. Sie waren klug genug, sich selbst und ihre Absicht dem Minister zu verbergen. Ich kam eben damals aus Paris zurück, wohin mich öffentliche Geschäfte geführt hatten, als die Katastrophe bevorstand, und als ich dem Hrn. Grafen von Montgelas über das Schicksal, was man den Schulen bereitete, meine Besorgniß ausdrückte, gab er die Erklärung: man sey weit entfernt, das Normativ aufzuheben; es handle sich nur davon, es von der Ueberladung zu befreien und die classischen Studien dadurch noch mehr zu befestigen, daß man von ihnen die Gegenstände, die den Gymnasien nicht angehörten, in die Lyceen und an die Universität zurückweise. Auch ward, in diesem Sinne verfaßt, dem neuen Plan ein ministerieller Erlaß vorausgesandt, doch als die Entscheidung selber kam, war sie mit den Gebrechen behaftet, die wir oben dargelegt haben. An der Spitze der Reaction, so weit sie vom Lehrstande selbst ausging, stand der Director der Studienanstalt in München Cajetan von Weiller, bekannt als einer der entschiedensten Gegner dessen, was Pfaffenthum und Jesuitismus genannt wird, und dem in dem Normativ nichts so sehr als der Ernst und die Ausbreitung der lateinischen und griechischen Sprache zuwider war, die er in seiner Jugend als Hauptlehrstoff der Jesuiten kennen gelernt hatte. Unbekannt mit dem, was eine bessere Methode und eine fruchtbare Behandlung zur Belebung derselben und für die wahre und freie Bildung des Geistes durch sie gethan, sah er damals in ihnen gleich den meisten Schildträgern der Realien in unsern Tagen nichts als Gedächtnißwerk, Pedantismus, Zeitverderb, Abtödtung oder Verkrüppelung des ju-

gendlichen Gemüthes. Außer ihm aber ward zu dem Gericht über das Normativ der Urheber des früher realistischen Lehrplans H. Oberkirchenrath von Wismayr selbst gerufen, den übrigens Voß wegen eines auf ganz entgegengesetzten Ansichten beruhenden Schulplanes ebenfalls des Jesuitismus angeklagt hatte, und den Hrn. Oberkirchenrath Paulus in der Nachschrift auch jetzt einen Exjesuiten nennt, obwohl Wismayr aus Salzburg, einem Lande gebürtig, in welches die Jesuiten gar nicht zugelassen wurden, bei Aufhebung des Ordens ein Knabe war und mit ihnen nie in Verkehr gelebt hatte. Indeß jetzt mit Weiller vereint, trug er dazu bei, den auf den Trümmern seiner Lehrordnung errichteten Anstalten den Stab zu brechen. Der beharrliche, der von den siegreichsten Gründen unterstützte Widerspruch des Urhebers des Normativs blieb ohne Wirkung, und indem er sich gegen alle Theilnahme an den neuen Maßregeln verwahrte, ließ sich ein anderer Oberstudienrath, Hauptmann, herbei, zu jenem trostlosen Werke seine Feder zu leihen. Wenn demnach dasselbe, in dem, was den Religionsunterricht betrifft und auch in anderen Bestimmungen zu dem Jesuitenplane in naher Verwandtschaft gestanden, so ist der Grund nicht darin zu suchen, daß irgend ein Jesuit dabei oder dahinter gewesen, sondern daß beinahe alle älteren Männer von Bayern, die Freunde wie die Feinde der Jesuiten, in ihren Schulen gebildet sind, und der Lehrordnung, welche sie an sich selbst erfahren, mehr als einer Angewöhnung, als in der Absicht huldigen, durch ihre eigenen Anordnungen den Jesuiten irgend einen Dienst zu leisten. Uebrigens ist Weiller später zur Einsicht desjenigen gekommen, was er hier begonnen, und hat, so viel an ihm lag, gethan, den Schaden, den sein Rath und sein Einfluß damals gestiftet, einigermaßen zu ersetzen, der zuletzt genannte Genosse des Werkes aber ist seit dem Anfange dieser Regierung in die verdiente Dunkelheit zurückgesunken.

Doch die geschichtlichen Nachweisungen des Verfassers

über die Schulveränderungen sind auch unvollkommen. Von der Katastrophe des Jahres 1816 springt er sogleich auf die neueste Lehrordnung über. Die Veränderungen von 1823 sind übergangen, welche bestimmt waren, unter dem H. Grafen von Thürheim die Wunden, welche man im Jahre 1816 der Schule schlug, zu heilen. Obwohl damals die Hoffnung einer vollständigen Hülfe getäuscht wurde, so war doch die wohlthätige Hand, welche das Normativ entworfen, in mehreren der neuen Bestimmungen nicht zu verkennen. Der Lehrer der Mathematik wurde wieder hergestellt, der Geschichte, der propädeutischen Philosophie neben der Mathematik in der oberen Classe größerer Raum gegeben, die Ueberfüllung der Classen gehoben, die Besoldung der Lehrer verbessert. Wenn aber von Allem diesem trotz der größten Hingebung desjenigen, welcher die Verbesserungen mit äußerster Mühe durchgesetzt hatte, so gut wie nichts ausgeführt und behauptet wurde, so geschah es, weil die Administration jener Jahre an einer Schwäche und Charakterlosigkeit erkrankt war, die zuletzt in gänzliches Unvermögen ausschlug, in welchem sie von der neuen Ordnung der Dinge getroffen und aufgelöst wurde. Der neuen Regierung lag als Aufgabe vor, die Erfahrung eines fünfundzwanzigjährigen Zeitraums zu benutzen, das Wesentliche der Reform von 1808 wieder aufzunehmen und durchzusetzen, ohne vor dem Widerstreit zu erschrecken, und an Heilung der alten Schäden endlich mit Entschlossenheit Hand zu legen. Welche Mittel dazu in Bewegung gesetzt werden mußten, und was geschah, gehört noch nicht der Geschichte an, an Entschluß und Willen hat es bei der Behörde nicht gefehlt; der ihr gewordenen Obliegenheit zu genügen, ist die neue Lehrordnung bestimmt.

Sie dehnt die Vorbereitung gleich dem Normativ in das 8te Jahr des Knaben aus und umfaßt in der lateinischen Schule, was dort in Primärclassen und Progymnasien getrennt war, und um nicht auch jetzt diese wesentliche Bestimmung wieder illusorisch zu machen, umgibt sie dieselbe mit Gewährschaften und Vorkehrungen, welche schon im ersten

Monat der Ausführung zeigten, daß der Plan in diese Jahre herabgreifen und die ihm bestimmte Basis gewinnen wird. Ueber die lateinische Schule ist, wie im Normativ das Gymnasium mit vier Classen und gleicher Stundenzahl gestellt, dem classischen Studium, der Mathematik, der Geschichte ungefähr gleicher Umfang gegeben. Abweichend ist, daß die deutschen Uebungen den classischen verbunden, die philosophischen in die obere Classe beschränkt, statt Mythologie und Archäologie die Disciplinen der Metrik, Poetik, Rhetorik und Dialektik eingereiht sind, statt der Physiographie die physische Geographie vorgeschrieben, Französisch und Zeichnen aber unter die freigegebenen Lehrgegenstände gestellt ist. Die dem Wesen nach durchgehende Uebereinstimmung jener durch das Normativ und dieser durch den neuen Plan gegründeten Anstalten aber ist nicht eine zufällige, sondern eine nothwendige für jeden, welcher über Grund, Art und Mittel einer gelehrten Erziehung als Gelehrter sich Rechenschaft geben kann. Auch ist sie schon von andern, und damit der Staatspadogog um so weniger zweifeln mag, von Gegnern des Planes anerkannt worden, die ihm daraus einen Vorwurf machen. Darüber kann jeder, der Lust hat, die Klagen anhören, welche der Verfasser der patriotischen Bemerkungen über den neuen Schulplan, ein „zwölfjähriger Schulmann," erhoben, und was ein Gegner desselben in den „Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen" *) zur Erläuterung und Rechtfertigung dieser Uebereinstimmung auseinandergesetzt hat.

Der Umstand, daß zwei Lehrplane mit einander in einem nähern Verkehre stehen, und auf gleichem Grunde ruhen, ist an sich für das öffentliche Interesse der Sache von keiner Bedeutung, in dieser Streitsache jedoch wird er von der größten Wichtigkeit, wo man die durch das Normativ

---

*) Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen eines Schulmannes in Bayern zu den patriotischen Bemerkungen eines praktischen Schulmannes über den neuen Lehrplan in Bayern von 1829 I. Abth. Bayreuth 1829.

gegründeten Anstalten auf den Zenith der bayerischen Bildung und die durch den Schulplan beabsichtigten in den Nadir ihrer Verdunkelung hinabstellt, und durch eine solche Entgegenstellung in sich verwandter, auf gleichem Grunde ruhender und nach demselben Ziel strebender Lehrordnungen den vollständigsten Beweis liefert, daß man von der einen, wie von der andern so gut wie nichts versteht.

Irren wir nicht, so ist durch diese einfache Darstellung des Thatsächlichen die Anklage des Verfassers schon vollkommen entkräftet, und klar liegt vor jedem Auge, daß selbst nach dem Verfasser die Jesuiten bei dem neuen nicht im Spiele seyn können, weil er in die Anordnungen des Normativs zurückgeht, als dessen entschiedenste Feinde er sie eben geschildert hat. Dagegen darf es den Verfasser nicht wundern, wenn wir sie, so lächerlich es auch klingen mag, ihm selber auf seinem Feldzuge gegen den Schulplan nach Gunzenhausen zu Hülfe schicken und ihm als seine besten Bundesgenossen bezeichnen. Der Ernst, die Gründlichkeit und der Umfang der Gegenstände, die in den neuen Schulplan aufgenommen sind, ist jenen schlimmen Leuten so gut wie ihm ein Aergerniß, aber, noch nicht im Stande, mit ihrem eigenen Panner aus der Nacht hervorzutreten, die um ihren geheimen und letzten Gedanken verbreitet liegt — was können sie lieber sehen, als vorläufig den Kampf gegen die neue Ordnung, was mehr wünschen, als die ihnen gehässigsten Widersacher unter ihrer Fahne zu gemeinsamer Unternehmung zu vereinigen? Ist man in dem gemeinsamen Streite glücklich gewesen, wird man die Bundesgenossen bald aus dem Spiele gesetzt haben. Denn glauben darf der Staatspädagog keineswegs, daß er mit seiner wohlfeilen und hohlen Weisheit, mit den Burgen, die er der „liberalen Erziehung, der selbstständigen Vernunft und der lebendigen Kenntniß der herzlichen Religionsgesinnung" auf Sand baut, ihrem mächtigen und starken Orden furchtbar ist. Sind sie mit der Hauptsache im Reinen, so werden sie keine Mühe haben, jenen Luftgebilden

ohne Saft und Kraft, wenn sie wirklich sich in einer Lehranstalt verkörpern sollten, den Garaus zu machen.

Mit nicht geringerem Wohlgefallen sehen sie in gleicher Weise das Treiben der vortrefflichen Männer gegen den Schulplan, welche sich die Constitutionellen nennen und das öffentliche Recht, die Bedürfnisse des Staates, die Bestimmungen der Staatsverfassung und den großen Umfang der wissenschaftlichen Cultur unserer Zeit gegen ihn im Schilde führend, darauf ausgehen, die alte Festung mit ihren Bollwerken von Homer bis Tacitus abzubrechen, um einen Mikrokosmus aller wünschenswerthen Kenntnisse oder einen Realismus für jeden Bedarf des Hauses darin auszubreiten. Als klugen der menschlichen Dinge wohl kundigen Männern ist jenen Vätern nicht unbekannt, daß dadurch die Schulen in eine arge Zerstreuung und Verwilderung gerathen müssen; und nach allen mißlungenen Versuchen stehen sie als die letzte Hülfe im Hintergrunde. Was aber die „Schwachköpfe" belangt, so wird ein Jeder leicht als solche diejenigen erkennen, die in der Meinung, der Vernunft, den Bedürfnissen der Aufklärung oder der „allseitigen Bildung" unserer Zeit zu dienen, durch ihr Befeinden der neuen Ordnung am eifrigsten bemüht sind, die Schranke hinwegzunehmen, welche dem Einbruche der Unwissenheit und des Unvermögens entgegensteht.

Nach diesen Präliminarien folgen wir dem Rufe des Verfassers: „Nun mehr zur Hauptsache!" so widerstrebend es auch seyn mag, die Fäden des Gewebes, das er über die neue Lehrordnung gesponnen hat, auch jetzt noch auseinander zu legen, nachdem aller Grund seiner Beschuldigung schon durch diese vorläufigen Nachweisungen gehoben ist.

Wie billig beginnt er mit der Aufgabe der Anstalten, welche der Lehrplan gründet. Er erwartete „eine Gestaltung „der gelehrten Schulen, wie sie ihrer welthistorischen Bestim„mung angemessen wäre, nämlich dem Kerne unserer Natio„naljugend eine solche vollendete Geistesbildung zu geben, „wie die Stellung des bayerischen Volkes unter den übrigen „deutschen Stämmen und den gebildetern Völkern unseres

„Welttheils sie entscheidend verlangt," womit man glauben sollte, daß wenn die Stellung von Bayern eine andere wäre, ihm eine „solche vollendete Geistesbildung" weniger nothwendig, oder daß dieselbe von irgend einer geographischen, politischen oder industriellen Lage bedingt wäre.

Man halte dergleichen beiläufige, mehr grammatische Erinnerungen nicht für überflüssig. Es kommt viel darauf an, die Hohlheit und Bestimmungslosigkeit der Vorstellungen zu bezeichnen, denen der neue Lehrplan hier entgegensteht, und man wird kein Bedenken tragen, diesem eitlen Flitter von Redeweisen, welcher die ärgste geistige Blöße decken soll, auch die Nationaljugend und den Kern derselben beizugesellen, als ob die Jugend eines Volkes irgend eine andere als eine nationale sey, und einer solchen eine antinationale entgegenstehe, oder man den studirenden Theil derselben der übrigen wie den Kern der Schale entgegensetzen könnte; dann gar die welthistorische Bestimmung dieser Anstalten! Der Welthistorie mag es sehr gleichgültig seyn, ob von den Wünschen und Vorschlägen der neuen „Schulorganisationskunde" irgend etwas in die Schulen übergeht oder nicht. „Auch," fährt er fort, „in Hinsicht der Organisation, „der Schulzucht und der Methode erwartete man etwas „Vollkommenes, da unserm Zeitalter die Ehre gebühret, „über diese drei Theile der öffentlichen Erziehung das hellste „Licht angezündet zu haben."

Herr Dekan Stephani hat nämlich selbst über diese drei Theile der öffentlichen Erziehung geschrieben; und da er, wie wir oben nachwiesen, die Urheber des Planes zu Hrn. Stephani in die Schule schickt, so ist deutlich, wem in unsrem Zeitalter jene Ehre gebührt, und bei welcher hellstrahlenden Lampe sie ihr pädagogisches Licht anzünden müßten, um etwas „Vollkommenes" zu sehen und welthistorische Anstalten „vollendeter Geistesbildung" dem Kerne der Nationaljugend zu eröffnen. Wir werden im Laufe dieser Nachweisungen so viel Vortrefflichkeit näher kennen lernen.

Aber von allem dem, was er gehofft, ist nichts geschehen, an aller der pädagogischen, religiösen, philosophischen, mathematischen, historischen und leider! auch philologischen Weisheit von Gunzenhausen ist man ungerührt vorübergegangen. „Auf das höchste“ haben sich also die Theilnehmer an dem neuen Lehrplan compromittirt, und wenn der Staatspädagog aus übergroßer Schonung bei Prüfung ihres Werkes „alle Persönlichkeit“ beseitigt und sie als weiter nichts denn als verkappte Jesuiten und Obscuranten oder doch als Schwachköpfe in ihrem Dienste darstellt, so muß er sie doch auffordern, „ihre Ehre vor dem Vorwurfe zu rechtfertigen, wie sie es wagen konnten“ — nicht bei ihm in die Schule zu gehen, denn darauf läuft es hinaus, was er ihnen nachruft — „wie sie es wagen „konnten, so viel Mangelhaftes einem so edlen Fürsten, wie „König Ludwig ist, dem bereits so erleuchteten bayerischen „Volke, und der ganzen in der Civilisation so weit vorge„schrittenen Mitwelt vor Augen zu legen.“

Nach dieser dreifachen Verneigung gegen den Edelmuth des Monarchen, die Erleuchtung des Volkes und die Civilisation der Mitwelt geht er „an den gedruckten und „dadurch der allgemeinen Prüfung ausgesetzten Plan, in „welchem wir, sagt er, nach der unbefangensten und sorg„fältigsten Prüfung, einen durch geheimen Einfluß „der Jesuitenpartei in Bayern erzeugten Ver„such, unsern Staat wieder in den finstern Zu„stand des mittlern Zeitalters zu versetzen, nach„weisen zu müssen für Pflicht halten.“

Ob ich nun wohl als einer der Urheber, und wie manche Leute sagen, als der schlimmste des Planes in dieser Stelle unter die Last einer so schweren Anklage vor König und Volk gebracht wurde, so wollte doch der grammatische Kobold nicht von mir lassen, als ich diese Stelle las. Er rückte an dem ihm unerhörten Ausdrucke eines mittleren Zeitalters statt des Mittelalters hin und her, und sah sich nach den beiden Begriffen um, zwischen denen er

nun zu stehen kommen sollte, ohne daß ihm deutlich ward, ob wir es zwischen das vordere und hintere Zeitalter, oder zwischen das obere und untere stellen sollen. Aus dieser „Sylbenstecherei“ oder dem Grillenfang ward ich weiter lesend durch den Kummer der „Patrioten“ bei der Frage aufgeschreckt: „ob der hierdurch (nämlich durch den Schulplan und die angeordneten classischen, religiösen, mathematischen und historischen Studien) „dem Lichte von „der Verdunkelung angebotene Kampf dem Bayerlande nicht „eben so nachtheilig werden könnte, als jener frühere vor „200 Jahren unter Kurfürst Maximilian, dem zum Un„heil des Staats mißleiteten Anhänger der Jesuiten begon„nene, doch lange genug zur Auslöschung des Lichts geführt.“

Ich konnte mich zwar auch hier nicht recht in die Phantasmagorie der Bilder finden: die Finsterniß oder vielmehr die „Verdunkelung“ bietet dem Lichte einen Kampf an, d. h. der Schulplan will einer neuen Lehrweisheit ein Ende machen, und ein solcher Kampf ward früher schon „lange genug“ zur Auslöschung des Lichts geführt; eben so wenig wollte mir gelingen, irgend eine Construction in den Satz zu bringen, oder eine Aehnlichkeit zwischen sonst und jetzo in jenem Kampfe zu finden. Denn dort galt es die alte katholische Form des Christenthums gegen die neue protestantische zu schirmen; dieser Lehrplan aber hat den kirchlichen Unterschied gar nicht zum Gegenstande, sondern dringt nur auf das Feste, Wesentliche des Christenthums, welches in den Gemüthern lebendig soll erhalten werden, und überläßt es der Kirche, dieser Aufgabe von ihren Geistlichen nach Lehrbüchern, welche sie approbirt, zu genügen. Wird nun dieses Bestreben z. B. gegen das Stephani'sche Christenthum in den Kampf gebracht, in welchem, wie wir unten sehen werden, alles Positive und Ueberlieferte bis auf den Namen des christlichen Glaubens vertilgt ist, so könnte, da dieses Christenthum im Grunde eben so außer der protestantischen wie der katholischen Kirche steht, im Fall der Lehrplan die Folge hätte,

das neue Licht auszulöschen, dadurch doch unmöglich der Zeit oder der Kirche, sondern höchstens nur der Unfehlbarkeit des neuen Papstes an der Teufelsmauer Schaden gebracht oder gar ein Ende gemacht werden; indeß steht es nun einmal da, wenn auch in schlechter Rhetorik und einem noch schlechteren Deutsch, daß es gehen kann wie vor 200 Jahren, wo es am Ende zu einem 30jährigen Kriege kam, und es ist keine Kleinigkeit, wenn Jemanden ein solches Unglück zur Last gelegt wird, zumal einem, den man schon mehr als einmal mit gleicher Bündigkeit für den griechischen Krieg hat verantwortlich machen wollen, und dem vor einigen Tagen erst, damit ihm kein Schmuck gebreche, neben dem Jesuitenrock und der Obscurantenkappe das Baret des Demagogen, alles wegen des Schulplans geboten wurde. Indeß was war zu thun? Vor allem kam mir Odysseus in den Sinn, welcher den Unfug seines Hausgesindes anhörend seinem Herzen zurief:

„Dulde, mein Herz, noch ärgeres Hündisches hast du ertragen“

und mit gewappnetem Muthe trat ich durch die feierliche Mahnung: „die Geschichte wird nicht unterlassen, den Erfolg warnend der Nachwelt zu berichten, wie sie es früher auch that. Wir halten uns an die wichtigsten Momente, welche vorliegen“ — der Phalanx der Beweismittel seiner furchtbaren Anschuldigung entgegen und las vom ersten wichtigsten Moment, wie folgt:

„Der erste Theil handelt von den Arten der Lehranstalten. Hier wird sogleich sichtbar, daß dieser Plan unter dem Einflusse der Jesuiten entworfen wurde; denn er setzt fest, daß diese höhern Schulen aus zwei von einander abgesonderten Anstalten, der lateinischen Schule und über ihr dem Gymnasium bestehen soll. In dem vormals von den Jesuiten für ihre Schulen entworfenen und mehrmals gedruckten Plane steht als Hauptgrundsatz voran: daß die untern Classen von den höhern ge-

„trennt und für sich als niedere lateinische „Schulen bestehen sollen. Dieser Trennung unterlag eine „doppelte jesuitische Absicht. Einmal dienten diese niedern „lateinischen Schulen wegen ihrer so leichten und wenig „kostspieligen Verbreitung dazu, einen großen Theil der „Bürgerjugend aus den Volksschulen, die unter einer an„dern Aufsicht und Leitung standen, dorthin zu locken, wo „der Unterricht einen höhern Rang als in diesen behaup„tete. Dadurch erhielten die Verdunkler einen bedeutenden „Einfluß auf die Bildungsweise des angesehensten Theils „der Bürgerschaft, und konnten mithin hier schon für die „Zwecke der geistlichen Herrschaft vorbereiten. Dann konn„ten sie zweitens auch in diesen zahlreichen Schulen desto „leichter die besseren Köpfe aus dem Volke kennen lernen, „um sich darunter diejenigen auszuwählen, die für ihre „höhern Bildungsschulen taugten und sich selbst zu Ordens„mitgliedern heranziehen ließen. Denn was diesen Orden „so mächtig in seinem Einflusse auf die Welt machte, war „sein stetes Bemühen, recht viele geistige Kraft in seinem „Schoose zu sammeln, dort sie aber nur an das Leitseil der „schlaueren Obern so zu knüpfen, daß das Talent entweder „verdumpfen oder dem hierarchischen Zweck dienstbar wer„den mußte."

Wer sich von einem großen Schrecken erholte, um in ein noch größeres Erstaunen zu fallen, war der hier schreibende Kryptojesuit des Schulplanes. Jeder weiß nun woran er ist. Die Jesuiten trennten die unteren Classen von den höheren, und ließen sie für sich als niedere lateinische Schulen bestehen, ist das Axiom. Der neue Schulplan aber ordnet §. 1 für die Bildung der Jugend, „deren Grundlage die Kenntniß der altclassischen Sprachen ist", zwei von einander abgesonderte Anstalten, „die lateinische Schule und über ihr das Gymnasium" an. Folglich ist er unter dem Einfluß der Jesuiten geschrieben. Ist hier nicht irgend eine Täuschung, eine Verdrehung des Gegners? Ganz und gar nicht; wir haben seine eigenen Worte treu gegeben. Es ist

das erste der wichtigsten Momente für die Behauptung, für die Furcht des Ungeheueren, das er ausgesprochen. Ich las von Neuem Plan und Anklage, um irgend wo zu diesem Syllogismus den Major, daß nämlich ein jeder, der die unteren Classen von den oberen trennt, ein Jesuit sey oder als Jesuit handle, hervorgehoben und erörtert zu finden. Umsonst! Er wird vorausgesetzt, und es versteht sich von selbst: daß, wer etwas thut, was die Jesuiten gethan, der handelt wie sie, steht folglich unter ihrem Einfluß, oder gehört selbst zu ihnen, gleichviel ob es die Jesuiten mit andern gemein hatten, wie Essen und Trinken, oder seine Blöße decken, oder Lateinisch lernen, oder ob es ihnen eigen ist und war und zu besonderem Zwecke vorgekehrt wurde. An einer Bestimmung dessen, was eigentlich den Jesuiten macht und den Charakter des Jesuitismus bezeichnet, ist nicht zu denken, und so hat denn der welthistorische Staatspädagog gleich von Vorne herein Sorge getragen, uns von der Methode, die er zu Ehren seines Zeitalters für den öffentlichen Unterricht erfunden hat, einen schlagenden Beweis zu geben. Die alte Logik im Sinne der Aristotelischen Philosophie ist ihm S. 47 ein scholastischer Gräuel und diente nur, die finstern Jahrhunderte mit dialektischen Spielereien zu unterhalten. Er schwingt sich darüber hinaus und führt mit sich die „Nationaljugend" zur „Vernunftausbildung", und auf dem Altar derselben wird die alte Logik gleich der alten Geschichte, dem alten Glauben und was sonst Veraltetes in der Schule gefunden wird, den neuen Göttern zum Opfer gebracht.

Ein jeder, welchem daran liegt, die Gründe zu erfahren, welche die Commission bestimmten, auf jene Trennung den Antrag zu stellen, findet sie in den mit dem Plane zugleich bekannt gewordenen Motiven ausführlich dargestellt. Sie sind eben so aus den Erfordernissen der Zucht und Lehre dieser Schule, wie aus der Nothwendigkeit hergenommen, die untere Schule bis zum vierzehnten Lebensjahre, als der Zeit, in welcher über den künftigen Beruf gemeiniglich entschieden wird, auszudehnen. Wer aber die Jesuitenschulen nicht bloß

vom Hörensagen kennt, der weiß, daß eine solche Trennung und an dieser Periode des Lebens eintretend bei ihnen nicht gefunden ward, und die neue lateinische Schule von dem jesuitischen auch rücksichtlich dieser Scheidung dadurch verschieden ist, daß sie über die jesuitische um zwei Jahre hinüber und in die Gymnasien des Ordens hineingreift. Endlich wird man einem Mitgliede der Commission, da solche Beschuldigungen gegen ihr Werk erhoben werden, es nicht verargen, wenn er mit Berufung auf das Zeugniß der noch lebenden acht anderen über den Ursprung derselben das Thatsächliche hier vorlegt. Es ist bekannt, daß dieselbe Trennung, welche hier für so ausschließend jesuitisch ausgegeben wird, in den würtembergischen Schulen besteht. Dort sind die lateinischen Schulen über das Land noch jetzo ausgebreitet, wie sie es vor dreißig Jahren noch in Franken und Bayern waren; doch haben sie sich in Würtemberg, begünstigt durch eigenthümliche Verhältnisse und Triebkräfte, zu einer Stärke und Vortrefflichkeit entwickelt, zu der sie in andern Ländern nicht gediehen waren. Sie werden deßhalb von allen wahrhaft aufgeklärten, gebildeten und liberalen Würtembürgern als die sichere Basis ihrer Bildung betrachtet und hochgeschätzt. Sie sind es hauptsächlich, in welchen jene der Jugend daselbst eigene Sicherheit, Festigkeit und Tüchtigkeit des Geistes durch altüberlieferte Uebungen und Arbeiten in den alten Sprachen von geschickten und thätigen Präceptoren genährt wird; der Gifthauch moderner Staatspädagogen und ihre Weisheit ist an ihnen glücklich vorübergegangen. Aus ihnen treten mit vierzehn Jahren die Knaben im sicheren Besitz des Technischen der alten Sprachen und der zugehörigen Kenntnisse hervor, um während vier Jahren in den Klosterschulen, welche den vier Classen der durch den Schulplan eingeführten Gymnasien entsprechen, oder auf Stadtgymnasien sich für die Universität vorzubereiten. Diese Gliederung des Unterrichts und der Segen dieser Anstalten in dem Nachbarlande ist es, den die Commission im Auge hatte, und sie vereinigte sich

um so bereitwilliger zu dem sie betreffenden Antrage, da ihr bekannt war, daß Würtemberg nicht ohne bedeutenden Aufwand auch auf den katholischen Theil seiner Einwohner jene wohlthätigen Einrichtungen ausgedehnt und sich dadurch ihren Dank erworben hat. Diejenigen haben demnach ganz recht gesehen, welche das Vorbild der lateinischen Schule, wie der Plan sie anordnet, in Würtemberg gefunden haben; Unrecht aber würde Jemand haben, welcher glaubte, man habe sie aufgenommen, weil sie würtembergisch, nicht weil sie in ihrer Anlage und ihren Wirkungen vortrefflich ist. Nach dieser Nachweisung der Veranlassung wird einem Jeden klar seyn, daß bei dem Vorschlage, die lateinische Schule vom Gymnasium zu trennen, ganz andere als jesuitische Rücksichten obwalteten. Zugleich aber gibt dieses erste wichtige Moment des Staatspädagogen jedem den Maßstab in die Hand, mit dem er seine übrigen messen kann. Darum aber, weil es sich zunächst davon handelt, diesen Maßstab zu gewinnen und für die Folge festzuhalten, wird man es mir noch ferner nachsehen, wenn ich in Darlegung des Historischen an dieser Sache noch einige Schritte weiter gehe und mit Bezugnahme auf Namen und Vorgänge die Ueberzeugung vollends befestige, daß bei jener Scheidung der Lehranstalten und bei Einsetzung der lateinischen Schule der Gedanke an das Bestreben, „unsern Staat wieder in den finsteren Zustand des Mittelalters zu versetzen", auch denjenigen, welche nach dem eben Dargelegten noch zu zweifeln das Herz hätten, als die vollkommenste Albernheit erscheinen wird.

Den Vorschlag zu jener Maßregel that in der Commission Hr. Geh. Rath v. Schelling und fand zu Anfang die Mehrzahl ihrer Mitglieder demselben wenig geneigt. Ich selber war ihm entgegen, nicht weil mir an der Zweckmäßigkeit der Anstalt irgend ein Zweifel übrig blieb, sondern weil ich die Schwierigkeit der Ausführung in einem dessen ungewohnten Lande voraussah, und weil, im Fall durch sie die lateinische Schule in ihrer Entwicklung ge-

hemmt würde, zu besorgen war, das alsdann auf vier Classen beschränkte Gymnasium möchte nicht Raum und Zeit genug haben, die Fehler der unteren Institutionen zu übertragen; dagegen ein Gymnasium nach alter Ordnung von sechs Classen und einem sechsjährigen Lehrcursus, dem Herkömmlichen zusagend und stark genug schien auch eine mangelhafte Vorbildung durch seine Dauer und Nachhülfe, wenigstens großentheils, zu decken. Die Sitzung verging, ohne daß es darüber zu einem Entschlusse kam. Indeß ward in dem Zwischenraume zwischen ihr und der folgenden der Gegenstand von mir und Andern, zum Theil Mitgliedern der Commission, zu vielfacher Erwägung gebracht, und ich darf hier wohl erwähnen, daß die Ansichten des Hrn. Oberconsistorialrathes Niethhammer so wie des Hrn. Präsidenten v. Roth mit denen des Hrn. Geh. Rathes v. Schelling vollkommen übereinstimmten. Da ich nun ohnehin von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung selbst auf das lebhafteste mich überzeugt fühlte, so trug ich nicht länger Bedenken, ihrem verbundenen Ansehen zu weichen, um so mehr, weil man glauben durfte, daß, im Fall die Anträge genehmigt würden, bei der Festigkeit und Beharrlichkeit der Regierung die in Folge davon gegründeten Anstalten geschirmt und über die Schwierigkeiten der ersten Einrichtung würden hinweggeführt werden. Dazu ließ sich erwarten, daß die Anstalt durch ihren Nutzen bald die Abneigung besiegen würde, mit welcher man dem Ungewohnten besonders in Schulsachen entgegen kommt. Ich trat deßhalb in der nächsten Sitzung den sie betreffenden Anträgen bei. Dasselbe thaten noch andere Mitglieder der Commission, und die Vorschläge wurden nach wiederholter Erörterung mit einer Mehrheit angenommen, die aus dem Proponenten, mir, den beiden Rectoren der Gymnasien dahier, dem protestantischen Oberstudienrathe Schamberger und dem damaligen Assessor, jetzigen Oberstudienrathe, Mehrlein bestand. Sollte Jemand vielleicht in Bezug auf die zwei dem katholischen Clerus angehörigen Mitglieder der Commission noch einen Skrupel gehabt haben (wie

denn die Gemüther der Menschen in dieser Zeit gar reizbar und argwöhnisch geworden sind), so wird ihm auch dieser bei dieser Meldung entfallen seyn, da aus ihr hervorgeht, daß beide gegen die Maßregel, von welcher es sich hier handelt, gestimmt haben.

Wir hoffen hiermit den ersten der „wichtigsten Momente," welche den neuen Schulplan des Jesuitismus zeihen, rein und voll erledigt, und auch den äußersten Argwohn, der noch übrig bleiben konnte, beseitigt zu haben. Die Annahme selbst beruht auf dem oben bezeichneten, nicht einmal verhüllten Trugschluß, und wäre sie gültig, so würde das ganze würtembergische Schulsystem auf jesuitische Basis gegründet seyn. Sie widerstrebt eben so dem nachgewiesenen Ursprunge des Antrages zu ihrer Einrichtung und dem Charakter der Männer, die zu ihr gerathen haben. Unter ihnen erscheint selbst der Name desjenigen, dem der Staatspädagog als dem Urheber des Normativs volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Doch vielleicht haben die Zeiten auch hier Aenderungen hervorgebracht. Er sowohl als andere sonst unverdächtige Männer gehören dem protestantischen Oberconsistorium, und dieses selbst wird von ihm S. 25 eines halbjesuitischen Grundsatzes bezüchtiget, weil es nach Pflicht und Gewissen über die Lehre wacht, welche nach öffentlichen und kirchlichen Rechten, als das Eigenthum der protestantischen Kirche, ihr politisches Daseyn begründet. Ist das, so werden wir der wahren Meinung des Verfassers bald auf die Spur kommen, und vielleicht dämmert schon hier für Viele seine wahre Meinung auf, jesuitisch sey Alles, wodurch die Festigkeit des Positiven, sey es in den Studien oder im Christenthum, gleichviel, welcher Kirche es angehört, geschirmt wird. Es wird sich in der Folge zeigen, daß es sich hier nicht von einer bloßen Hypothesis, sondern von einer sehr ernsten Wirklichkeit handelt.

Wir haben durch die ausführliche Widerlegung des ersten Hauptpunktes jener unbegreiflichen Anklage zugleich die Widerlegung der andern vorbereitet. Ab uno disces omnia.

Allen liegt derselbe unförmliche Trugschluß zum Grunde, daß ohne Wahl, Beschränkung und Unterschied jesuitisch sey, was die Jesuiten gelehrt, gethan und unterlassen haben.

Nun lehrten sie in ihren Schulen Latein, und, wie man sagt, wenigstens an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten gut und gründlich, auch wohl griechisch; sie sorgten dafür, daß in ihren Lehranstalten Uebereinstimmung der Methoden war, sie widmeten dem Unterrichte in der deutschen Grammatik und in der Naturkunde nicht eigene Lehrstunden, sicherten ihren Schulen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, belebten den Wetteifer der Jugend durch Location und Preise, schirmten eben so die Festigkeit des Dogmatischen in der Kirche, wie die Festigkeit der Grammatik durch die dazu nöthigen Vorkehrungen und Uebungen. Das Alles findet sich auch in dem neuen Lehrplan vorgekehrt, angeordnet und geboten. Was also ist natürlicher, was nothwendiger, als daß er unter ihrem Einflusse gemacht ist? Die Jesuiten aber gingen, so schließt er weiter, darauf aus, den menschlichen Geist in seinem Fortschreiten zu hemmen, ja seine Bewegung rückgängig zu machen, die Welt in die Finsterniß ihres Geistes und die Verderblichkeiten ihrer Sittenlehre zu verhüllen, und die abendländische Christenheit der hierarchisch-despotischen Macht des Mittelalters zu unterwerfen. Daraus folgt also, daß der neue Schulplan sich in derselben Richtung und nach demselben Ziele bewegt. Kreuziget ihn, er hat Gott und die Propheten gelästert! Der Leser wird sich verwundert und unglaubig umsehen nach dem Schulplan, nach der Anklage; es wird ihm unbegreiflich seyn, daß mit so viel Leichtsinn und Gewissenlosigkeit Beschuldigungen von dieser Enormität gegen eine das ganze Wohl der künftigen Geschlechter betreffende Regierungsverordnung in die Welt hinausgerufen, der gute Wille und das öffentliche Vertrauen erschüttert, das Urtheil der Ruhigen verwirrt und eine zum Wohl der Schulen unternommene Reform in ein Scandal der literarischen Parteiwuth soll verwandelt werden. Gleichwohl ist es so und nicht anders, und wir fordern jeden, Freund oder Feind der hier verhandelten Sachen

auf, einen Beweis des Gegners für den Jesuitismus des neuen Schulplanes nachzuweisen, der nicht nach dieser Norm gemessen und gemodelt wäre. Ja, bei mehreren Angaben ist die Unförmlichkeit noch weiter und auf ein noch thörichteres Aeußerste getrieben. Die Jesuiten hatten die Bildung der deutschen Sprache nicht in ihren Lehrplan aufgenommen. Ein zusammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik war also in demselben so wenig, wie irgend ein anderer, das Deutsche betreffende zu suchen. Der neue Lehrplan hat den Unterricht in der deutschen Sprache zwar aufgenommen, Uebung der Orthographie, Bildung der Wörter, Bildung des Ausdruckes, Ausarbeitung und genaue Correctur deutscher Aufsätze, Lesung deutscher Classiker, Memorirung derselben, Beachtung und Vergleichung vorzüglich des Abweichenden in ihnen und den alten ist vorgekehrt; es ist vorgeschrieben, daß dabei auf eine deutsche Grammatik, wo es nöthig, verwiesen wird, und angeordnet, daß diese den Schülern immer zur Hand seyn soll. Eine Anthologie deutscher Dichter ist für die Curse der lateinischen Schule, eine doppelte Bibliothek deutscher Classiker, Dichter und Prosaisten, jede von wenigstens acht Bänden, ist für die Schüler der Gymnasien angekündigt. Dabei aber ist neben dem grammatischen Unterricht in den alten Sprachen zusammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik in abgesonderten Lehrvorträgen aus pädagogischen Gründen, die der Verfasser, weil er uns nicht glaubt, bei Grimm in der Einleitung zu seiner deutschen Grammatik nachlesen kann, für unzulässig erklärt, und aus diesem Grunde allein, dem wahren Traum eines Schattens, ist Uebereinstimmung zwischen Jesuitenschulen und dem Lehrplan in Lehrordnung des Deutschen gefolgert, ist der Einfluß der Rückgänger und Verfinsterer auf seine Berathung und Herstellung abgeleitet, wobei denn füglich jeder auch Halbunterrichtete zweifelhaft seyn wird, ob er die Unwissenheit, die einer solchen Gleichstellung und Annahme zum Grunde liegt, für größer zu halten habe, oder die Nacktheit und Schamlosigkeit, mit welchen sie vor unterrichteten Zeitgenossen sich bloßgestellt.

Doch wir sind gesonnen, diesem Beginnen bis in seinen letzten Schlupfwinkel zu folgen, und seine häßliche Gestalt der öffentlichen Verurtheilung mit allen ihren Difformitäten hinzustellen, und gehen deßhalb dem Staatspädagogen noch weiter in dem Einzelnen nach.

Der Plan will die Art von Bildung, welche die lateinische Schule gewährt, so viel als möglich verbreitet wissen, die Vorkehrungen, welche deßhalb angeordnet worden, sind bekannt.

Es ist aber ein jesuitischer Grundsatz, „die möglichst größte Masse der Nationaljugend zu gewinnen;“ also kein Zweifel, daß nur Jesuiten den Plan machen konnten, welcher allen Ortschaften von 3000 Einwohnern solche Schulen ansinnt, die Knaben mit dem achten Jahre aus der deutschen in sie hinüber führt, und die Erziehungshäuser, Seminarien und Alumnate denselben Normen unterwirft.

Ist in dieser wahngeschaffenen Steigerung noch eine Stufe möglich? Es scheint kaum; und doch zu welchen Ergebnissen berechnet die Anwendung des Grundsatzes nicht, den wir kennen! Man höre: Die lateinische Sprache, in diesen Schulen die Hauptsache, ist die römische Sprache, die lateinischen Schulen sind also die römischen Schulen (S. 19), in Rom aber hausen, wie männiglich bekannt, die Jesuiten und die Obscuranten, und ein jedes Land, welches solche Anstalten aufzuweisen hat, kann überzeugt seyn, „daß die Jugend hier nur eine den Geist (afterrömisch) verkrüppelnde Bildung empfängt.“

Jemand, der von dem, was sonst in der Schule und unter verständigen Leuten gilt, und als Bildung gerechnet ist, zu diesem Kreise von Vorstellungen tritt, wird, ja muß sie eben so unbegreiflich wie unerhört finden; doch sind sie es weniger, als es scheinen mag, wenigstens bei der Partei, aus der diese Stimme erschallt. Hr. Dekan Stephani hat in seiner Schrift über die Gymnasien die lateinische Sprache aus diesen Lehranstalten unter andern deßhalb zu streichen den Rath ertheilt, weil wir durch sie mit der römischen Hierarchie und

dem römischen Recht zusammenhängen, in seinem Vorschlage vollkommen so folgerecht, wie jener Fanatiker der neugallischen Freiheit und Gleichheit, welcher mitten in dem Taumel derselben bei der Municipalität in Straßburg den Vorschlag machte, das Münster daselbst als ein Denkmal der Zeit des Aberglaubens und des Feudalismus, und als eine bleibende Erinnerung daran abzubrechen. Jener welthistorische Strich aber durch die alte Lehrordnung und ihr Latein dient gelegentlich, zu erklären, was er unter verkrüppelter Bildung versteht. Lateinisch, römisch und jesuitisch ist einerlei. Was von dem Einen gesagt wird, das gilt demnach von dem Andern. Der Unterricht der Jesuiten war lateinisch, er war eine Verkrüppelung des Geistes, folglich ist der lateinische Unterricht eine Verkrüppelung des Geistes; was zu erweisen war. Mir wenigstens gelingt es nicht, einen anderen Zusammenhang in diese verkehrten und mißhelligen Begriffe zu bringen, wenn man nicht vielmehr bei solchen Abnormitäten der Herleitung, wie bei der Mißgeburt der animalischen Natur, auf allen natürlichen Zusammenhang der Theile verzichten muß.

Der Plan läßt aber den ganzen Unterricht der lateinischen Schule vollkommen frei, und begehrt nur, daß der zur Aufnahme in das Gymnasium sich Meldende, die in derselben erforderlichen Kenntnisse, gleichviel wo und durch wen, sich erworben habe. Das nun ist, so scheint es wenigstens, dem Verfasser eine verdrießliche Lücke bei seinem Parallelismus des Schulplans und der Jesuitenschulen gewesen, denn er gedenkt des für ihn schlimmen Umstandes mit keinem Worte; doch wollen wir sehr gern seiner Verlegenheit zu Hülfe kommen. Die Jesuiten nämlich wechseln, wie bekannt, Gestalt und Farbe. Im Canton Freiburg haben sie das Monopol des öffentlichen Unterrichts; dagegen führen sie in den Niederlanden gegen das sogenannte Monopol des öffentlichen Unterrichts die Freiheit desselben in ihrem Schilde, und so ist offenbar, daß die Jesuiten des bayerischen Schulplans in der lateinischen Schule den niederländischen Grundsatz ausgehängt haben, um im Gymnasium dem helvetischen huldigen zu können. Es

ist zwar auch das Gymnasium nicht geschlossen. Nur die Winkelschulen sind wegen des unbesiegbaren Mißbrauchs in ihnen aufgehoben, der Privatunterricht aber den Familien offen gelassen, die ihn gehörig zu bestreiten die Mittel und den Willen nachweisen; indeß sind sie gehalten, deßhalb die Ermächtigung beim Ministerium des Innern nachzusuchen; und wozu diese „ministerielle Gewaltserweiterung über die elterlichen Rechte?" Das geht nun zwar nicht auf die Jesuiten hinaus, sondern nur auf die Minister. Indeß wenn das Ministerium einen jesuitischen Plan sich gefallen läßt oder ihn herbeiführt, so ist es wohl selbst jesuitisch, und dann kommt die Sache zu demselben Ziele. Schlimm sind nun, wie allbekannt, die Jesuiten; aber was man nicht so gewußt hat, einfältig müssen sie auch seyn, wenigstens diejenigen, welche diesen Plan gemacht. In Bayern nämlich haben sie vor der Hand noch keine Schulen, sondern können nur erst die Plane für sie machen oder bestellen. Was also war natürlicher, als daß sie nicht die lateinische Schule, sondern das Gymnasium offen ließen und frei gaben? Dann konnten sie ungehindert und unbehelligt ihre Kinder oder Pfleglinge nach Freiburg in der Schweiz, in das Collegium Romanum, oder nach Modena, oder in irgend eine der blühenden Anstalten der klugen Väter schicken; sie konnten dort ungestört und ganz im Stillen Lehrer bilden lassen, mit denen dann in Zukunft die Schulen von Bayern wären besetzt worden. Aber man denke, die Zeit bis vierzehn Jahre, wo Niemand leicht seine Söhne außer Landes schickt, geben sie frei, und indem sie das Gymnasialstudium auf fremden Schulen verbreiten oder erschweren, welches den Jüngling bildet und über seine Richtung entscheidet, schneiden sie sich und den Ihrigen die Leichtigkeit jenes Verkehres, und im Fall das Ministerium ihnen je untreu wird, die Möglichkeit so großen Erfolges ab. Ist das nicht die höchste Thorheit und Verblendung dieses ehedem durch seine Klugheit und Erfahrung so furchtbaren Ordens?

Doch die Pfade weiter verfolgend, auf denen er nach dem Zeugniß des Herrn Oberkirchenraths Paulus „die tiefdunkle Schattenseite des Werkes“ beleuchtet hat, kommt der Staatspädagog auf die Stellung der Lehrer geistlichen Standes nach dem Plane.

Ehedem war der geistliche Stand auch der Lehrstand in der Schule, natürlich auch bei den Jesuiten. Dieser wird nun zwar durch den Schulplan nicht wieder in jene Thätigkeit eingesetzt, und das ist schlimm für den dargelegten Parallelismus; indeß ist doch provisorisch dazu eine Einleitung getroffen. Es ist durch den Plan bestimmt, daß die Rectoren der lateinischen Schule vorzüglich aus dem geistlichen Stande gewählt, und daß bei gleicher Befähigung geistliche Lehrer den weltlichen vorangehen sollen. Das reicht nun zwar noch nicht hin zur Begründung einer Induction. Alle Schulrectoren in Würtemberg sind Theologen und alle Schulmänner dazu, und so ist es auch in England, in Schweden, und so war es noch vor dreißig Jahren in ganz Deutschland, protestantischen wie katholischen Schulen, in Ländern, wo Jesuiten waren, und wo keine waren. Auch scheint ein Vorzug des geistlichen bei gleicher Befähigung an sich eine sehr natürliche Sache, da bei ihnen, die mit dem Schulfache noch ein Facultätsstudium verbunden haben, ein größerer Umfang von solchen Kenntnissen, die der Schule nützlich werden können, gefunden wird; sie ist außerdem eine sehr billige, da die weltlichen ihr ganzes akademisches Studium den Erfordernissen des künftigen Lehramtes widmen können, die geistlichen aber genöthigt sind, daneben auf ihr Fachstudium Zeit und Mühe zu wenden, und dadurch in einem Nachtheil gegen die weltlichen stehen, welcher durch den ihnen gegebenen Vorzug bei gleicher Beschäftigung nicht aufgewogen wird. Dazu hat der Plan durch freiere und selbstständigere Lage und bessere Besoldung der öffentlichen Lehrer das Nöthige vorgekehrt, damit nicht, wie es bisher geschah, die bessern Talente durch Mangel an Aussicht, oder vielmehr durch Aussicht auf Noth und Kummer von der Schule abgehalten wür-

den, sondern ausgezeichnete Jünglinge dem Lehrfache wie jedem andern sich desto leichter zuwendeten. Indeß das verschweigt oder übersieht man, die Anordnungen des Planes in Bezug auf die Geistlichen steigert man, und so gelangt man zu der Behauptung: „daß bei dem neuen Studienplan provisorisch auch dafür gesorgt wird, jetzt schon alle diese Schulen der Geistlichkeit zuzutheilen.“ Da übrigens auch dieses Argumentum an den Jesuiten vorbei und auf die Geistlichen im Allgemeinen geht, aber doch nicht Geistliche im Allgemeinen, sondern eben Jesuiten beim Schulplane im Spiele sind, so scheint es, daß bei ihm Jesuiten und Geistliche eben so wie jesuitisch und lateinisch parallel stehen, was nun nach dem Früheren Niemand mehr auffallend finden wird.

Zur Hebung und Sicherstellung der Schule gegen äußere, besonders administrative Einwirkungen wurde ferner vorgekehrt, daß sie in ihrem ganzen innern Haushalt von der Kreisregierung unabhängig seyn sollte; dagegen wurde sie in schwierigen Fällen der Disciplin an das Scholarchat gewiesen, einer jährlich vom Ministerium abzuordnenden Visitation unterworfen, endlich geht die Ordnung der ökonomischen Verhältnisse fortdauernd von der Kreisregierung aus, und an eben dieselbe gehen auch Beschwerdeführungen gegen die Schule wie der Finalbericht derselben am Schlusse jedes Jahres.

Es ist demnach die Autonomie der Schulen allerdings stark in Allem, was die Lehrordnung und Schulzucht anbelangt, und sie sind in dieser Hinsicht den englischen Schulen beinahe gleichgeachtet, aber doch zugleich in jenes dreifache Verhältniß zum Scholarchat, der Kreisregierung und dem Ministerium gestellt, während die Jesuiten in Anordnung, Besetzung und Führung ihrer Schulen von jeder Behörde außer ihrem Orden unabhängig standen, und der weltlichen Macht sogar das Recht der Visitation streitig machten. Das wird dann wieder übersehen, ihre Stellung ist eine unabhängige, ein status in statu. Ein solcher ist auch der Jesuitenorden in der römischen Kirche, und da, wie erwiesen, provisorisch dafür ge-

sorgt ist, daß die Schulen der Geistlichkeit zufallen, so ist offenbar, daß es bei allen diesen Vorkehrungen auf die Einsetzung der geistlichen Unabhängigkeit hinausgeht; und da auch schon früher die Kreisschulräthe abgethan wurden (auch das geschah noch in dem goldenen Zeitalter der Culmination, weil man sie, wie sie nun einmal waren, mit Erlaubniß des Hrn. Kreisschulrathes Stephani sey es gesagt, als das unnützeste und störendste Organ der damaligen Schulordnung erkannt hatte), so ist nicht klar, wie nun alle diese Studienschulen vor dem allmächtigen geheimen Einflusse der Jesuiten, Obscuranten und Ignoranten geschützt werden können.

Die Schulvisitationen, welche statt jener zweideutigen Thätigkeit der abgethanen Kreisschulräthe angeordnet sind, und bei denen sich die Würtemberger Schulen wohl befinden, erinnern den Verfasser an die Ordensvisitatoren. Mit den Prüfungen aber, die bei den Schulvisitationen, denen das Scholarchat und die Lehrer beiwohnen, unnütz wurden, und als eines der schädlichsten Trug- und Gaukelspiele abgethan sind, ist ihm die Controle des Publicums über die „Bildungsweise der Nationaljugend" ganz und gar abgeschafft; doch unser pädagogischer Beleuchter tiefer Schatten vergißt auch hier sein Licht auf die dunklen Pfade der Jesuiten zu drehen, die, wie bekannt, auf solche Schaustellung viel hielten, auch zur Ergötzung des hohen Adels und verehrungswürdigen Publicums dabei Komödien aufführen, Trompeten blasen und Pauken schlagen ließen, was nun Alles abgethan scheint, außer etwa das Gepränge der Preisevertheilung, und so gerne wir seinem ausnehmenden Scharfsinne bei Aufspürung der Aehnlichkeiten, die er wünscht, zu Hülfe kommen, wissen wir doch nicht, wie wir in dieser bescheidenen Zurückweisung der Schule auf ihr Inneres und dem Abthun alles Scheins und aller Unlauterkeit dem Verfasser zu seiner Erbauung den Jesuiten nachweisen sollen.

Für die lateinische Schule, deren drei Cursen ein bestimmt abgegränzter Lehrstoff angewiesen ist, werden zur Erzielung der dadurch bedingten Gleichmäßigkeit allgemein einzu=

führende Lehrbücher angekündigt, wie sie bei den deutschen Schulen aus denselben Gründen schon längst und zum allgemeinen Nutzen bestehen; indeß da sie nun auch zu der lateinischen übergehen sollen, was ist da natürlicher, als daß man sich „zu dem römischen Grundsatze der unverbesserlichen Infallibilität" (nämlich der Grammatiken und Chrestomathien), und nicht zu „dem humanen Grundsatze der Perfectibilität" bekennt, und sobald man dieses thut, gibt es kein „mehr unfehlbares Mittel, um die Absicht zu erreichen, den Fortgang der Menschenbildung zu hintertreiben, als die Lehrer insgesammt an ein vorgeschriebenes Lehrbuch zu fesseln."

Der Anfang zu dieser Fesselung der fortgehenden Menschenbildung wird demnach überall schon gemacht seyn, wo man z. B. in einer Schule bei dem Bröder bleibt, ohne den Zumpt einzulassen, oder wo man den Buttmann im alten Besitze gegen die spätern Grammatiken schützt. Zwar könnte Jemand einwenden, daß auch bei allgemein eingeführten Lehrbüchern nichts hindert, sobald bessere sich hervorthun, sie mit den geringeren zu vertauschen; indeß das werden die Jesuiten im Schulrathe und hinter dem Schulrathe schon zu hintertreiben wissen, und der Verfasser schließt diese Ergießung mit der Aeußerung der Besorgniß: „Sollen nicht bald auch die von Jesuiten castrirten Classiker wieder zum Vorschein kommen, wenn sie nicht, wie jüngst in Modena geschah, ganz des Landes verwiesen werden?" Das wäre wohl möglich unter Herrschaft der Ansichten, wie sie in diesem Schriftlein und in des Herrn Dekan Stephani Buch über die Gymnasien verbreitet werden, nach welchen von dem Studium der classischen Sprachen Verkrüppelung des Geistes verkündigt und vor der Hand damit begonnen wird, die lateinische für jesuitisch zu erklären und aus den Gymnasien zu verweisen. Aber wie? Mit diesem Wahn im Kopfe und dem Bewußtseyn einer solchen pädagogischen Schuld im Herzen wagt es dieser Mann, die eben bezeichnete Furcht, daß wie aus Modena so aus Bayern die alten Classiker möchten vertrieben werden, bei Bekämpfung eines Schulplanes zu äu-

ßern, der ganz vorzüglich auf ein gründliches, umfassendes und gedeihliches Studium der alten Classiker gegründet ist, und dem seine Gegner nichts mehr zum Vorwurfe machen, als daß er es ist? Ist dieses erlaubt, was ist dann unerlaubt? Was bleibt überhaupt fest und haltbar gegenüber einem solchen Widersacher, und wo soll es hinkommen mit der öffentlichen Meinung, wenn sie bei einer so wichtigen Sache eben so von der Gewissenlosigkeit wie von der Verkehrtheit in den heillosesten Wirbel gebracht wird?

Von diesen Wahnbildern der Nacht umschwirrt kommt er nun an die Bestimmungen des Plans über die Anordnung des Unterrichts in der Religion, und da, scheint es, mußte doch der Jesuit mit langem oder kurzem Rocke aus dem Schulplan deutlich hervorsehen, wenn er überhaupt darin sich eingenistet hat und darin zu finden ist.

Aber o Leid! Gerade hier fließt dem welthistorischen Staatspädagogen so wenig Wasser auf die Mühle, welche alles Schrot und Korn der alten Schulordnung in jesuitische Kleie zermalmt, daß sie, wenn auch nur auf Augenblicke, zu klappern ganz aufhört, und er sogar bei dem Einzigen, was er hier anführt, bei den Lehrbüchern für den Religionsunterricht, wenn auch mit einem in so fern zu bekennen genöthigt ist, daß sie davon eine Ausnahme machen. Sie sind nämlich der Billigung der kirchlichen Behörde unterworfen und da hierdurch neben dem Episkopat für die katholischen, das Oberconsistorium für die protestantischen entscheidet, so wird wohl der Jesuit des Schulplans, den wir als einen sehr einfältigen und verschlafenen kennen, nicht bei Verstande gewesen seyn, als dieses vorgekehrt wurde, oder als er zufällig ausgeflogen war, hat ihm irgend ein liberaler Kukuk das Ei in sein Nest gelegt. Doch Geduld! die Jesuitenriecher, oder wie sie hiesigen Landes heißen, die Jesuitenschmecker, sind einmal wieder zurückgekehrt, und so leicht ist unser neuer Nikolaide nicht abzutreiben! Das jetzige Oberconsistorium scheint, wie wir wissen, einem „halbjesuitischen

Grundsatze zu huldigen," und da kann das Episkopat nicht weniger thun als einem ganz jesuitischen Grundsatze huldigen.

Unsere Vermuthung über die Gleichstellung der Begriffe von jesuitisch und geistlich in dem Kopfe des Verfassers bekommt hierdurch eine neue Stütze, ja der Kreis scheint sich zu erweitern und die geistliche Behörde auch der andern Kirche aufzunehmen. Ist aber dieses, so sind die Folgen ganz unabweisbar. Es wird „bei dem katholischen Lehrbuche der römische Lehrbegriff des Canisius zu Grunde gelegt werden," und bei dem Oberconsistorium wird es darauf abgesehen werden, „daß ein solches stereotypisches Lehrbuch den Glauben der Protestanten auf ewig fest bestimme, damit unsere Kirche der römischen hierin nicht ferner nachstehe, deren Glaube seit einem Jahrtausende nicht vollkommener werden durfte. Eine Mischung von dogmatischer Scholastik im Kirchenlatein, versetzt mit Hamannischer Mystik wird hiezu das beste Hausmittel seyn können."

Verbindet man nun mit dem Vorhergehenden den Seufzer über das ehedem, daß nämlich sonst bei den höhern Schulen auch hierin Lehrfreiheit gestattet und als Grundsatz angenommen war, „daß die Schüler zum eigenen Gebrauch ihrer Vernunft bei Auffassung der Religion angeleitet wurden" (als ob eine solche Auffassung anders als mit der eigenen Vernunft möglich, oder ihr Gebrauch durch den neuen Lehrplan verpönt wäre), so sieht man, wohin dieses Gerede zuletzt ausgeht. Der Auctorität der Ueberlieferung (jede Kirche hat die ihrige) und der Festigkeit des kirchlichen Lehrbegriffes sollen die Meinungen des Tages wie ein jeder sie auffaßt und pflegt, beim Unterricht der Jugend untergeschoben werden. Wohin es damit schon jetzo zum Theil gekommen ist, kann Niemanden ein Geheimniß seyn, eben so wenig, wohin man noch in Zukunft zu kommen hoffen darf. Schon hat Herr Dekan Stephani selber, wie bekannt, die Entdeckung gemacht, daß die Lehre vom Abendmahl sich durch die Verschwörung des Catilina erläutern lasse, bei welcher zur Bekräftigung des Bundes nach Sallustius Men-

schenblut getrunken wurde, und damit dieser Parallelismus der heiligen Handlung mit jenem ungeheuren Verbrechen recht anschaulich werde, hat er — hört es alle Väter, denen noch ein Rest von Ehrfurcht vor dem Christenthum und eine Scheu inwohnt, es euren Kindern durch den Frevelmuth hochfahrender Flachheit entwürdigen oder entreißen zu lassen! — hat er die gräßliche Scene, die jene Bösewichter aufführten, in Kupfer stechen und seinem Werke über das Abendmahl vordrucken lassen. Was man dort wie hier will, kann so wenig dunkel seyn, als was den Haß zu diesem neuen sinnverwirrenden Werke gesteigert hat, in welchem man sich nicht entblödet, das Bestreben einer christlichen Regierung, die es ihren Schulen zur Pflicht macht, „im Ganzen und im Einzelnen dahin zu trachten, daß das Christenthum in den Gemüthern der Schüler fest begründet und lebendig erhalten werde," welche zu diesem Behuf bei Einrichtung ihrer Schulen Männer beider Confessionen in ihren Rath zieht und ihre Maßregeln zur Beruhigung der verschiedenen Kirchen mit den wünschenswerthesten Gewährschaften umgibt, dieses ganz offen auf das Beste der Schulen und des Christenthums gerichtete Verfahren als einen Kunstgriff des Jesuitismus, als einen unlauteren Gang des Obscurantismus dem öffentlichen Unwillen Preis zu geben, welcher, wie nun die Sachen stehen, nur auf den Urheber dieser That zurückfallen kann.

Aus jenen unerfreulichen Engen, in welche den Verfasser der Plan bei Anordnung über den Religionsunterricht gebracht hatte, in das Offene nicht ohne Noth hervorgedrungen, ergeht er sich nun wieder freier an dem Princip: „den Obern kommt unbedingte Gewalt, den Untergebenen unbedingter Gehorsam zu," welches er in der Ermächtigung der Schule, Schulstrafen nach eigenem Ermessen zu erkennen, wie sie z. B. in England, dem Lande der politischen Freiheit, in jeder Schule besteht, ganz deutlich sammt dem ganzen Antlitz der Jesuitenzucht erblickt. Neben der Furcht aber ist die Ehrsucht in die Schule eingeführt, weil Locationen und Preise in sie — etwa neu eingeführt wurden? ganz und

gar nicht, sondern, was er vergessen hat, aus der Culminationsperiode unserer Schulen ihnen mit den Schulen aller Welt gemein geblieben sind. Furcht und Ehrgeiz aber gründen die Jesuitenmoral, also haben Jesuiten den Schulplan gemacht; eine „liberale Erziehung" aber wird, statt die Furcht und die Mittel des Wetteifers in die Schulen einzuführen, den jungen Menschen anleiten „Vernunft und Gewissen selbstständig zur Bestimmung eines rechtlichen und sittlichen Betragens zu gebrauchen." Der folgsame, talentvolle, und fleißige Knabe braucht allerdings weder das Eine noch das Andere; aber daß die muthwilligen, die trägen, die rohen und verwilderten, deren Zahl jeder Schulmann als nicht gering kennt, statt durch strenge Zucht durch selbstständigen Gebrauch der Vernunft zur Vernunft gebracht werden sollen, das ist ein arges und dieser verwilderten Schulweisheit würdiges Hysteron Proteron. Sonst glaubte man, daß vor allem das Gestrüpp aus dem Acker müsse ausgereutet werden, auf dem man Rosen bauen wollte. Jetzo wachsen sie wild und üppig zwischen Dornen und Hecken in Gottes freier Natur. „Aber, seufzet unser Sokrates, der geistliche Absolutismus muß zur Begründung seiner Willkürmacht die Nachwelt nicht zu wahrhaft guten, sondern zu demoralisirten Menschen bilden!" [4])

Nach diesen Aufspürungen des Jesuitismus, die über den ganzen Plan, und über die lateinische Schule im Allgemeinen sich verbreiten, verläßt er die bis dahin verfolgte Fährte, um im Nächstfolgenden, da die lateinische Schule sich auch dem künftigen Bürger öffnet, die Anforderungen seiner Weisheit, die sofort als die der „höheren Bildung der Staatsbürgerschaft" auftreten, mit den Vorkehrungen des Plans zum Behufe der lateinischen Schule zu vergleichen, die nach ihm das außerordentliche Unrecht hat, zu der formellen Bildung, welche sie dem künftigen Gelehrten als Vorbereitung für das Gymnasium gewährt, auch dem künftigen Bürger die Gelegenheit zu öffnen.

Hinweg über den engen Kreis, welchen hier Grammatik und Rechenkunst, Geographie und Katechismus beschreiben,

um sich allmählich zur möglichst vollständigen technischen Kenntniß der alten Sprachen und Lesung von Classikern, wie Cäsar und Xenophon, zu einem umfassenden Unterricht in der Arithmetik mit Beiziehung der Buchstabenrechnung, der Religionslehre, der Geographie und vaterländischen Geschichte zu steigern, gelangt der welthistorische Pädagog zu der Höhe, von welcher er auf die Staaten von Europa herabschaut, um in ihnen für seine Zwecke zu finden, was er will und brauchen kann. Er wird uns schon erlauben, daß wir seinem Aufschwung mit einigen unbequemen Zwischenfragen einigemale hemmend entgegentreten. „Die Staaten unseres Welttheils, „bei welchen sich bis jetzt die meiste Geisteskraft entwickelt, „und ihnen (wohl verbunden! bei welchen und ihnen) „deßwegen ein großes Uebergewicht über die andern mit mehr „physischer Kraft versehenen Staaten verschafft hat — wie „Preußen und England" — nun was weiter? sie haben dieselben Anstalten, welche der Plan in Bayern fester begründen will, England noch strenger und darum wirksamer durchgeführt, Preußen nur durch eine größere Summe der Realien das Schiff überladend. — Ganz und gar nicht, wird der Verfasser sagen. Sie „wetteifern mit den zu großer Macht schnell emporgekommenen Staaten der neuen Welt." — Langsam, Allweisester! Diese Staaten bauen ihre Schulen und ihre Universität zu Neucambridge nicht auf den Ufersand des Meeres Ihrer Weisheit, sondern auf den Grund und Boden der Engländer, welche glauben, daß ihre Freiheit zum Theil auf der Pflege der classischen Erziehung beruht. Sie glauben nicht mit der neuesten welthistorischen Staatspädagogik, daß man ihnen im lateinischen Schulunterricht ihre Jugend verkrüppelt, und die Jesuitensprache, Jesuitenzucht und Jesuitenmoral einpflanzt. Doch weiter! „Diese Staaten wetteifern, überall Schulen anzulegen, worin die Söhne der „nicht gelehrten Stände, nachdem sie während des Knabenalters in den Elementarschulen den ersten Grund „zu ihrer allgemeinen Geistesbildung gelegt haben, diese im Jünglingsalter noch höher steigern können,

„Dadurch erhalten jene Staaten nicht nur überhaupt eine „besser gebildete Bürgerschaft, sondern diese jungen „Leute bringen auch zu jedem bürgerlichen Gewerbe, dem sie „sich widmen, eine größere Geistesbefähigung mit. „Im Eingange haben wir schon erwähnt, daß man sich auch „in Bayern einmal zur Einsicht der äußersten Nothwendigkeit „solcher höhern Bürgerschulen erhoben, und deßwegen „überall dergleichen Schulen unter dem Namen Real-„schulen und Realinstitute errichtet hatte; aber daß „man sie auch nach Verlauf von acht Jahren wieder eingehen „ließ, ohne der Nation dafür etwas Besseres zu geben. „Seitdem sah es in Hinsicht auf dieses Bedürfniß so dürftig „aus, als in Spanien und allen andern geistesarmen Staaten, „wo der Absolutismus eine größere Entwickelung der Na-„tionalgeisteskraft absichtlich zu verhindern sucht."

Die Realschulen und Realinstitute sind freilich auf eine schlimme Weise zu Grunde gegangen, und wir wissen auch wie. Eben so schlimm wie in Spanien sieht es denn aber doch bei uns nicht aus, wiewohl hier wie dort edle Ritter von der traurigen Gestalt zum Kampfe mit den Riesen ihrer Einbildungskraft ausziehen, und wo Sie Ihren banalen Spruch vom Absolutismus, der eine größere Entwickelung der Nationalkraft absichtlich zu verhindern sucht, aus der Luft, in welcher er schwebt, auf einen Fall unter uns beziehen wollten, und mit jener nackten Dreistigkeit, die ihre häßliche Gestalt vor aller Welt zeigt, S. 39 verkündeten, daß es ernstlich gemeint sey, „alle Freiheit der Einzelnen zu beschränken," und daß in Nürnberg der Magistrat eine höhere Bürgerschule habe anlegen wollen, in der mit Ausschluß der todten Sprachen „Alles gelehrt werden sollte, was zur höhern Bildung der Geisteskraft sicher hinführt, besonders Mathematik und Naturwissenschaft," daß aber die Errichtung dieser höhern Bürgerschule durch ein Verbot zu Gunsten des neuen Lehrplans gehemmt werde: ist zu Ihrer Beschämung von eben demselben Magistrat, dessen lateinische Schule und Gymnasium auf den alten Grundsätzen

der humanistisch classischen Studien ruhen, öffentlich widersprochen und der von Ihnen in bezeichneter Art verläumdeten Behörde bezeugt worden, daß sie ihm, dem Magistrat, bei jenem Unternehmen jeden Vorschub, jede Hülfe geleistet habe. Ein jeder, der den Gang unseres Ministeriums in Sachen des Unterrichts und der Industrie kennt, weiß auch, daß es, auf der einen Seite bemüht die Schulen zu gründen und zu heben, in der als Grundlage der Jugendbildung das Studium der altclassischen Sprache dient, den Forderungen der Industrie in jeder Weise und auch dadurch entgegenkommt, daß es neben jenen durch die höchsten Bedürfnisse des Staates, der Wissenschaft und der höhern Bildung, welche jene Schwätzer umsonst im Munde führen, gebotenen Anstalten, Schulen für Gewerbe unter dem Namen polytechnischer einzurichten aufmuntert und ihre Einrichtung unterstützt und fördert. Wenn es damit langsamer als in Preußen und anderwärts geht, so liegt die Schuld großen Theils im Mangel an Gewandtheit und Tüchtigkeit bei Führung jedes schwierigen Geschäftes unter uns, an dem Mangel an jener formellen Bildung, für welche der Schulplan die alte bewährte Grundlage begehrt, die in den Ländern, wo auch die Industrie und die polytechnischen Schulen blühen, früher da war und jenes Gedeihen gefördert hat. Sie, diese formelle Bildung, ist es, die unser pädagogischer Simson von Grund aufhebt, um sie entweder ganz zu vernichten oder — man denke! — mit einer materiellen Bildung zu vermählen. —

Doch wir gehen in das Argumentum des Gegners zurück. Also nur darüber wurden wir belehrt, daß in Amerika, England, Preußen Industrie- und Gewerbeschulen errichtet werden, und es ist gut, daß uns von dorther nichts Schlimmeres zu berichten kam [5]). Noch kann der Herold moderner welthistorisch-staatspädagogisch-nationaler Lehrweisheit und Staatsschulorganisationskunde uns nicht verkündigen, daß die neue Lehre dort eingedrungen, daß man dort lateinisch, römisch und jesuitisch für einerlei hält, daß man es nur noch gut ge-

nug für das Brevier achtet, für einen überflüssigen literärischen Hausrath gelten läßt, oder nach Stephanischem Gebrauch mit den Kindern so treibt, wie dieselben ihre Muttersprache lernen, noch hat man dort die Scheu vor den grammatischen Böcken, Solöcismen und Barbarismen nicht glücklich besiegt, und glaubt auch nicht, daß man durch diesen alten Gräuel „der Entwickelung der Geisteskraft eines ganzen Volkes Fesseln anlegt" und „ihm allmählich seinen Untergang bereitet" S. 45. Von allem dem also verlautbart dort noch nichts. Die alten Schulen noch von keinem modernen Reformator heimgesucht, werden also wohl dort noch in guter Ruhe bestehen, ja die Knaben werden in England leider! nach wie vor gepeitscht werden, wenn sie durch Böcke aller Art und Hörner Beweise von Flüchtigkeit, Unachtsamkeit und Vergeßlichkeit gegeben haben. Unsere rationalen Erzieher und Reformatoren mit ihren Anforderungen an die reine Vernunft auf den Schulbänken werden darüber auch in Zukunft Thränen des Mitleides vergießen und Seufzer über die Schulmoral ausstoßen, welche die Buben durch Zucht zum Gehorsam, durch strengen Fleiß zur Arbeit, durch Gründlichkeit des Wissens zum Bewußtseyn ihrer Kraft, durch Gerechtigkeit zur Selbstständigkeit und durch diese zur Freiheit führt, während sie um ihren Catilinarischen Messias zum Chorus vereinigt gegenüber dieser alten Lehrordnung das Klaglied über philologische Verstockung und jesuitische Ränke singen oder ihre Verbesserungen nach welthistorischem Maßstab, ihre Umgestaltungen nach der neuesten Offenbarung des allgemeinen Menschengeistes auf den Dächern verkündigen lassen.

Es war aber hier darauf abgesehen, daß die neue Lehre den Forderungen des Planes entgegen zu stellen. Folgendes ist nun der Anfang ihres Manifestes:

„Von jedem Reformator des öffentlichen Schulwesens „hat die Nation das Recht zu verlangen, daß er klar „auffasse, was zur gehörigen Ausbildung des Geistes nach „seiner allgemeinen Bestimmung nothwendig erforderlich sey.

„Dazu führt aber nur eine richtige Analyse der Geistes„kraft und des Stoffes, an dem sich jene nach dem Wil„len ihres Schöpfers und Erziehers, in dieser Welt, der „Schule ihrer jetzigen Thätigkeit, entwickeln soll.“

Da uns aber Alles, was in Folge dieser Ankündigung geschehen muß, neu seyn wird, so lassen wir gleich einige der Wundermänner kommen und gehen bei ihnen in die Schule. Diese werden dann, wie Hr. Dekan Stephani hier und im Büchlein über die Gymnasien thut, alle jene Stoffe der Reihe nach aufführen, als den ersten Stoff die Muttersprache, welche der Schüler sprechen und schreiben lernt, und die als eine lebendige keiner todten weichen muß, als den zweiten Stoff die Mathematik mit Aufschlüssen, „welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben,“ als dritten Stoff Naturkunde, vor allem den Menschen, seinen Körper und Geist (also Anthropologie und Psychologie), damit er sein „Erkenntniß-, Gefühl und Willensvermögen deutlich kennen lernt,“ S. 34, und als gebildeter Geist mit der „Geisterwelt“ befreundet werde. In dieser aber ist unter andern begriffen, was wir in gemeiner Sprache die Religion nennen. Dabei wird der Begriff des Positiven in gehöriger Ferne gehalten, und die Geisterwelt, so wie dieser starke Geist sie aufgefaßt hat, aus sich selbst construirt werden, die „Lehrmeinungen,“ das heißt die Glaubenslehren der Kirche werden als „Sachen der Tradition“ bezeichnet; aber die Kenntniß von Gott, von der Bestimmung des Menschen in dieser und der künftigen Welt, von der Aufgabe: „ein Reich des Rechts und der Liebe miteinander auf diesem Erdplaneten zu gründen,“ das alles ist nicht Sache der Ueberlieferung, sondern der selbstständigen Auffassung. „Jenes ist Gedächtnißwerk, und dieses Erzeugniß der Vernunft, als des Organs, wodurch uns die Erkenntniß oder Offenbarung der Geister- oder übersinnlichen Welt möglich geworden ist.“ S. 35. Armseliger Lehrplan! du beschränkst dich „bloß auf das Erste,“ dir ist es genug, zu wollen und zu trachten, daß das

Christenthum in den verschiedenen Formen, die es unter uns ausgebreitet hat, bei Kraft und Leben bleibe, und das ist dein Verbrechen. „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Söhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?" Wir finden in dieser Frage, wie nun die Sachen stehen, nichts unstatthaft als das Beiwort blind, da einen solchen Glauben der Lehrplan nicht begehrt, und rathen dem Verfasser lieber gleich auch den Glauben, nämlich den überlieferten christlichen Glauben, der bis jetzt in der Kirche gegolten hat, das Gedächtnißwerk, welches nur von einem schlaujesuitischen Machwerk geschirmt wird, aus seiner welthistorischen Staatspädagogik auszustreichen; denn was hat der Glaube an Christus als den Sohn Gottes, als den Erlöser von Tod und Sünde, an die Kraft des heil. Geistes und die Wiedergeburt durch denselben, was haben alle diese Artikel eines Glaubens, den er als blind bezeichnet, und zu dem allein die „Tradition" führt, zu thun mit „jener „lebendigen selbstanschauenden Kenntniß der herzlichen Reli„gionsgesinnung, die sich erst als die wahre Kraft Gottes „kund gibt, den Menschen zu erleuchten, zu veredeln und „durch beides selig zu machen," die aber hier wohl als Ausnahme an einem ihrer Adepten sich als eine Gesinnung offenbart, welche verdreht, erdichtet und verläumdet bei finsterer Nacht aus- und eingeht, Argwohn zu pflegen, Haß zu säen und die lautersten Absichten einer christlichen Regierung als Werk der Finsterniß darzustellen? Ob ein solches Thun und Treiben im Stande sey, „ihn selig zu machen," wissen wir nicht, einen andern würde das Gefühl solcher Thaten und das Bewußtseyn solcher Schuld, verbunden mit den endlich hervorbrechenden Stürmen langeverhaltener Leidenschaft, schon hier mit den Qualen der Verdammniß füllen.

Indeß wir thun dem Verfasser in einem Punkte vielleicht Unrecht, wenn wir es als eine nothwendige Folge seiner Ansichten, ja wenn wir es als seine Ansicht selbst bezeichnen, daß in seinem Christenthum vom christlichen Glauben

gar nicht die Rede seyn soll, und unser Unrecht wäre desto größer, da es hier doch offenbar einen Lehrer der Kirche trifft, welche vom Evangelium den Namen hat, und welcher zum Vortrag ja zum Schirm des christlichen Glaubens durch Amt und Gewissen verpflichtet ist. Denn sagt er nicht selbst S. 85: „Jeder junge Bürger soll mit dem Katechismus seiner Kirche, und mit den heil. Urkunden der Christenheit bekannt seyn? Das sey an sich sehr löblich, aber das solle nicht alles seyn,“ und hat Hr. Dekan Stephani nicht selbst seinem Confirmandenunterricht den Katechismus M. Luthers beigedruckt? Indeß was es damit für eine Bewandtniß hat, zeigt gleich in der angeführten Phrase der schon erwähnte, an jenes löblich und den Katechismus gefügte Fragesatz: „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Söhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?“ so daß also nicht als eine Folge dieser Lehre, sondern als diese Lehre selbst die Behauptung auftritt, daß der Inhalt des Katechismus wie er ist der blinde Glaube sey. Ist aber das, so darf man fragen, wozu es denn nöthig, warum es löblich sey, der Jugend den blinden Glauben zu lehren, zu dem nach ihm alle Tradition führt; wozu das „Gedächtnißwerk“ neben dem Erzeugnisse der Vernunft? Enthält der Katechismus die Religionswahrheiten, so ist er mehr als Gedächtnißwerk, so muß Ueberzeugung und Gesinnung auf seinen Geist und Inhalt gegründet werden; enthält er Irrthum, welch' eine Staatspädagogik kann auch nur aus welthistorischen Ansichten es rechtfertigen, daß man die Jugend absichtlich und wissentlich hintergeht? Denn so frech wird doch wohl sogar aus dieser Schule kein Volkslehrer seyn, welcher das apostolische oder Nicäische Bekenntniß mit der Erklärung anfinge: „Was ich euch hier vorlegen werde, ist zwar nur blinder Glaube, ist Gedächtnißwerk, Erzeugniß allein der Tradition und irrig im Grunde und in der Form; doch ist es löblich, dieses Glaubensbekenntniß zu kennen und also nöthig, daß ich es euch vortrage.“ — Wofür nun der Verfasser den blinden

Glauben hält, und wo er die Religionswahrheit findet, kann nicht zweifelhaft seyn, in jeder Sache aber ist es gut folgerecht und aufrichtig zu seyn, und so bleibt ihm nichts übrig als die Maske ganz abzunehmen, hinter welcher sich das Antlitz seiner Meinung verbirgt, und zu erklären, daß es schädlich sey, durch Vortrag „des Gedächtnißwerkes" neben dem Vernunfterzeugnisse, und des „blinden Glaubens" neben der „Kenntniß der Religionsgesinnung," die jungen Gemüther zu verwirren und sie am Ende mit Argwohn gegen das Eine und gegen das Andere zu erfüllen. Es müsse deßhalb alles Traditionelle und Positive aus dem Unterrichte der Religion, von der Schöpfung des Menschen und dem Sündenfall an bis auf die Ausgießung des heiligen Geistes, vertilgt und der Religionsunterricht mit Beiziehung des ethischen Theils der Bibel allein auf dasjenige beschränkt werden, was nur „durch das Organ der Vernunft" von der Erkenntniß der Offenbarung dem Geiste von der übersinnlichen Welt zu Theil wird." Das hat nun auch der Herr Dekan Dr. Heinrich Stephani schon vor zwanzig Jahren und darüber als königlich bayerischer Kreisschulrath zu Augsburg in dem Buche gethan, das er für den Confirmandenunterricht geschrieben und 1809 zum zweiten Male herausgegeben hat. *) Gewidmet ist es „dem um Herstellung des ächten Christenthums so hochverdienten Herrn Dr. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, königlich bayerischem Kreisschulrathe zu Nürnberg, zum Zeichen seiner wärmsten und ewig treuen Ergebenheit." Man sieht also, daß die Verbindung nicht neu ist, in welcher beide Veteranen „des ächten Christenthums" und ehedem Kreisschulräthe zur Zeit der Culmination unserer Schulen nun gegen die neue Lehrordnung von Bayern zu Felde ziehen. Mit dem Axiom an der Stirne, „daß unser jetziger Religionsunterricht nicht der Einsicht vor 1800, son-

*) Leitfaden zum Religionsunterrichte der Confirmanden von Dr. Heinrich Stephani königl. bayerischem Kreisschulrathe zu Augsburg. Zweite verbesserte Auflage. Erlangen 1809.

dern nach 1800 entsprechen müsse, daß es unchristlich sey, die Wahrheit der Lehren auf Wunder zu gründen, und daß die jüdische Theologie, besonders wie sie Paulus (der Apostel nämlich) auf das Christenthum anwendete, aus einem Lehrbuche natürlich hinwegbliebe, das nicht für Judenchristen sondern für Christen in unsern Tagen geschrieben sey, werden in fünf Hauptstücken die Lehre von Bestimmung des Menschen, von Gott, von den Pflichten, von der rechten Ausübung der Tugend und von der göttlichen Leitung zu unserer Bestimmung in einer Weise behandelt, daß von Glaubenslehre, was gewöhnlich so genannt wird, keine Spur, ja daß Wort und Begriff des christlichen Glaubens im ganzen Buche gar nicht vorkommt. Nur ganz im Allgemeinen wird von dem allen Religionen zum Grunde liegenden Glauben an eine ewige Fortdauer gesprochen, welche jedoch wiederum nicht auf die Verheißung des Heilandes und seiner Jünger gegründet, sondern als „ein schöner und gewisser Glaube" bezeichnet wird, welchen uns die „von unserm Gewissen uns mitgetheilte Kenntniß von unserer Bestimmung" verbürge; worauf dann statt der Worte Christi: „Ich bin die Auferstehung und das Leben" ein schlechter Liedervers angeführt wird:

Der dich gemacht, sorgt auch für dich,
Nicht auf die Erde schränket sich
Des Höchsten große Absicht ein,
Du sollst, o Mensch, unsterblich seyn.

Diesem Umrisse einer populären und flachen Tugendlehre, in welche sich hier das Christenthum verflüchtigt hat, ist nun zwar Martin Luthers Katechismus angehängt; doch, wer das alles für jüdische Theologie ausgibt und es aus seinem Lehrbuche mit einem „natürlich" hinwegthut, ist auch nicht befugt, es im Anhange nachzubringen, wenn er nicht etwa diesen für Judenchristen nach der Einsicht vor 1800 bestimmt, während der Leitfaden den Christen von der Einsicht nach 1800 geschrieben ist.

Daß in vielen Gemüthern die Vorstellungen, Glaubens=

lehren und Hoffnungen des Christenthums so gut wie erloschen sind, ist Thatsache, daß durch einen Religionslehrer und Diener des göttlichen Wortes das alles als Judenchristenthum von der Sittenlehre getrennt wird, um diese der Jugend, einen Theil statt des Ganzen, als Christenthum hinzugeben, ist zu beklagen; aber daß nun ein solcher auftritt, um einer Regierung, welche nach Pflicht und Gewissen dahin trachtet, durch den Unterricht in der Schule dem Christenthume Kraft und Wirksamkeit zu erhalten, des Jesuitismus, der Geistesverkrüppelung und der Verdunklung anzuklagen, das ist nicht zu dulden, und muß den öffentlichen Unwillen auf denjenigen hinrichten, der sich dessen unterfangen hat. Deutlich aber ist sofort wohl einem jeden geworden, was im Gebiete der Religion diesem Mann Jesuitismus und Obscurantismus sey. Es ist das Positive der Religion, es sind die festen in den verschiedenen Kirchen ausgeprägten Formen des Christenthums, und einerlei ist, ob das von Luther oder vom Papst, von einem katholischen Ministerium oder einem protestantischen Oberconsistorium geschieht, nachdem man letzteres, vorläufig wenigstens, als halbjesuitisch verdächtiget hat.

Wir werden sehen, daß seine Ansichten über die andern Studien, welche der Plan anordnet, auf denselben Gesinnungen und Gründen ruhen, und da der Plan überall auf das Feste, Ueberlieferte wie in der Kirche so in den classischen Studien und der Philosophie und Geschichte gegründet ist, welchem überall des Verfassers Einbildungen und Träume gerade entgegen stehen, so wird die Einsicht in den ganzen Umfang unseres Jesuitismus und in den letzten Grund seiner Bekämpfung desselben schon hier jedem unbefangenen Blicke offen liegen.

Aus dem Gebiete des „Organs, wodurch uns die Geister- oder übersinnliche Welt geoffenbart wird" und der „herzlichen Religionsgesinnung" führt ihn die „richtige Analyse der Geisteskraft und des Lehrstoffes" zu der Geschichte. Erst Sprachen, Schreiben und Sprechen, dann

Mathematik, dann Naturkunde, dann der Mensch, dann die Geisterwelt, dann die Geschichte, das ist die Scala, über die allein man in das Stephanische Paradies gelangen kann, und sogleich werden wir sehen, daß er aus ihm von der Geschichte, welche darin wächst, nicht wenige schöne Blumen zurückbringen wird.

„Der Mensch gehört nicht sich, sondern der ganzen Menschheit an.“ Ist aber dieses der Fall, gehört er z. B. nicht sich, nicht den Seinen, nicht dem Vaterlande, sondern dem Collectiv der Menschheit, also ebenso den Japanesen wie den Irokesen, man weiß nicht ob als Eigenthum oder als Familienglied an, so folgt nothwendig, daß auch er von ihnen selbst, von ihrem Thun und Treiben und zwar schon auf der Schulbank Nachricht haben muß. Er muß nicht nur mit ihren Hauptstämmen, sondern auch mit der Art bekannt seyn, „wie sie die von Gott ihrem gemeinsamen Vater erhaltene Aufgabe, sich auf der Erde Paradiese anzulegen, (das soll jeder Staat seyn!) überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande gelös't haben,“ „der Jesuitenschüler aber (d. h. der nach dem neuen Schulplan unterrichtete) dürfte“ durchaus nicht auf einen solchen hohen Standpunkt bürgerlicher Bildung hingeleitet werden, sondern der muß damit anfangen, „die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge u. s. w. kennen zu lernen.“ „Je mehr Gedächtnißsache, desto weniger Denkübung, desto mehr Mönchsobedienz.“ Eines aber wird er doch noch aus den ihm angesonnenen Uebungen zurückbringen, freilich eine Kleinigkeit, nämlich die Fähigkeit, Vorstellungen und Begriffe richtig zu scheiden und zu verbinden, daß er z. B. nicht von Völkern spricht, die überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande Paradiese gründen, und überhaupt sowohl als in diesem besonderen Falle der faselnden Unwissenheit in das leere Haupt zu sehen. Doch genug, um die Mittel und Vorkehrungen dieser neuen Schulweisheit zum Behuf „der höhern Bildung der Staatsbürgerschaft“ näher kennen zu lernen. [6])

Wie nun ein solcher Geist (man vergebe das Wort bei einem solchen Individuum), welcher den gänzlichen Mangel an positivem Wissen und Glauben durch hochtrabende Redeweisen, den Aussatz durch bunte Lappen zu verdecken sucht, und der Seichtigkeit, Zuchtlosigkeit und Frivolität im Gebiete der Erziehung, der Wissenschaft und Religion, die solcher Herrlichkeiten würdigste Lobrede hält, die einzelnen Theile der neuen Lehrordnung weiter betrachten muß, ist leicht vorauszusehen. Unfähig die Vorkehrungen, durch welche der Unterricht im Deutschen zu seinem eigenen Gedeihen an den classischen geknüpft wird, auch nur zum Theil zu fassen, findet er die Muttersprache, in der er weder zu denken, noch zu schreiben weiß, einer todten aufgeopfert, die er eben so wenig kennt, in der Arithmetik, welche in den untern Cursen praktisch geübt, in den obern aber nach einem eigenen Lehrbuche im Zusammenhang vorgetragen, weiter begründet und mit der Buchstabenrechnung verbunden werden soll, sieht er „von der reinen Zahlenlehre, wobei die Denkart so herrlich ausgebildet wird (was man nicht alles erfährt: die Denkart durch reine Zahlenlehre ausgebildet!), keine Spur vorhanden.“ Die Aufschlüsse, welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben, scheinen dem Verfasser des Schulplanes unbekannt zu seyn.“ Gleichwohl ist nur im Allgemeinen ein vollständiges Lehrbuch der Arithmetik erwähnt, und da auch entfernt nicht irgend eine neue oder alte Lehre ausgeschlossen ist, so steht jener Seufzer offenbar nur hier, um bei Gelegenheit der Welt in Erinnerung zu bringen, daß ihr Herr Stephani Aufschlüsse über die reine Zahlenlehre gegeben hat. — Die Geographie, welche der mittlere Cursus beginnen, der obere „nach einem umfassenden Lehrbuche“ erweitern soll (§. 32), schrumpft ihm in seinen von Ingrimm über die Verachtung seiner Weisheit und Rathschläge zusammengezwickten Augen in die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge, Meere und Flüsse zusammen.

Daß Unterricht in neuern Sprachen, besonders im Fran=

zösischen, in Gesang und Tonkunst, im Zeichnen und Turnen ohne Beeinträchtigung der Hauptgegenstände soll gegeben werden, verstößt gegen die Erfordernisse" der Menschenbildung, als ob sie „nicht ein organisches Ganzes ausmachte, wobei das Ganze leidet, wenn ein Theil verkümmert wird." Ein so vortreffliches Ding, wie dieses organische Ganze, bei dem das Ganze leidet, duldet weder eine Beiordnung noch Unterordnung der Gegenstände, hat also einen Organismus ohne Gliederung. Alle Stoffe müssen in anorganische Gleichheit heranrücken, damit das letzte Geheimniß dieser Lehre, in Allem etwas, im Ganzen nichts, hervortrete, und statt des Mannes in seinem Berufe ein Schwätzer am Markte gebildet werde. — Nun noch obendrein nichts von der herrlichen Bauweise des menschlichen Körpers, nichts von der Stephanischen Geisterwelt die — „ihrer „Erhabenheit wegen für alle menschliche Bildung der eigent„liche Gradmesser ist" — nichts von dem bald glücklich, bald unglücklich geführten Kampfe der Menschenkraft (laut der Geschichte) — von all den Geheimnissen „selbstanschauender Kenntniß der herzlichen Religionsgesinnung," von allem dem nichts und wieder nichts! — und dagegen der Satz, daß die Hauptkraft des formellen Unterrichts in der lateinischen Schule auf eine genaue, beharrliche und umfassende Erlernung der „Jesuitensprache" soll gewendet werden — das ist zu arg, das bricht ihm, er weiß nicht ob das Zwerchfell zum Lachen oder das Herz zum Weinen, und sollen wir ihm in seiner Noth einen guten Rath geben, so ist es, lieber den Heraklit mit dem Demokrit zu verbinden, und über dem Grabe seiner pädagogischen Herrlichkeit und dieser neuen Schulordnung sein Gelächter mit dem Strom seiner Thränen zu vermischen. Doch wir thun dem Mann vielleicht Unrecht, und er sieht im Allgemeinen in dem Unterricht der lateinischen Schule denjenigen, „dessen sich die Jugend der nichtgelehrten Stände (er will sagen die Jugend, welche nicht dem gelehrten Stande bestimmt ist) künftig zu erfreuen haben soll. Allerdings thut er das. Indeß das ist seine Schuld.

Neben der lateinischen Schule bestehen überall nach wie vor die deutschen, sie führen den Knaben gleich ihr bis in das 14. Jahr, ja sie sind einander geradezu parallel erklärt, und litte der magere Vorrath dürftiger Ideen in diesem Kopfe nicht an einer unheilbaren Ueberspannung, so würde nichts im Wege stehen, Alles was er begehrt und noch Anderes (denn er ist bei Allen mit Wenigem zufrieden) der deutschen Schule zu überweisen, die überhaupt Raum und Zeit genug hat, allen billigen Forderungen des Realismus unserer Zeit für das frühere Alter zu genügen. Dahin also sind auch in Zukunft diejenigen, welche dergleichen suchen und begehren, zu schicken, als „in Anstalten, in denen die Jugend einen in jeder Hinsicht entsprechenden Unterricht empfängt;“ deßgleichen in die Realschulen, Gewerbschulen, polytechnischen Schulen, welche zum Theil schon errichtet, zum Theil im Entstehen begriffen sind. Die lateinische Schule jedoch, welche zunächst für das Gymnasium vorbereitet, und deren Anordnung und Gliederung allein nach dieser ihrer Hauptbestimmung zu messen ist, wird sich daneben auch denjenigen öffnen, welche künftig im Gewerbestande einen mehr als gewöhnlichen Grad formeller Bildung nöthig haben (§. 2). Wie viele kommen werden, ist für ihren ersten Zweck gleichgültig, nicht für den Bürgerstand und seine bedeutsame Stellung, welche ihm einen so wesentlichen Theil an der Gesetzgebung und Verwaltung des gemeinen Wesens gibt.

Die Hoffnungen eines guten Erfolgs, welche daran sich knüpfen werden, sind allerdings nicht aus der Idee jener „vollkommenen Organisationsweise“ geschöpft, welche zu lernen wir „bei Resewitz, Niemeyer, Stephani und Troxler vorher in die Schule gehen sollen,“ sondern beruhen auf alter bewährter Erfahrung, z. B. jener ehrenhaften Bürger, die der ehemalige Kreisschulrath Stephani noch hie und da als die Zöglinge alter Landrectoren und Präceptoren wird gefunden haben, die auch in spätern Jahren noch lateinisch wußten und den Geschäften ihres Hau=

Hauses und der Gemeinde mit Ehrenhaftigkeit und Klugheit vorstanden. Nachdem die bodenlose Weisheit der Graser, Stephani und anderer Geister ihrer Stärke jene alten Stiftungen, als wären sie ein Unkraut, vertilgt hat, um auf ihren Boden Anstalten ihres Gemächtes zu gründen, und mit der Hohlheit ihrer thaumaturgischen Formeln zu erfüllen, ist freilich die Zahl jener alten, an Verstand, Gesinnung und Frömmigkeit festen Bürger immer dünner geworden, und die junge Zucht fader Schwätzer und kraftloser Phantasten, ohne Halt wie ohne Werth, rückt allmählich in die leergewordenen Reihen; doch ist die Erinnerung an das Alte, Bessere gerade auch unter den Bürgerschaften lebendig genug, um der lateinischen Schule, trotz des verzweiflungsvollen Geschreies der pädagogischen Quacksalber aller Farben, allmählich die Meinung der Gemeinden zu gewinnen. Dem Staatspädagogen und seinen Genossen mag das ein Aergerniß und Gräuel seyn; wird aber die Institution nach der Ansicht, die ihr zu Grunde liegt, aufgefaßt, geschirmt und durchgeführt, so wird sich bald die Anzahl derjenigen mehren, die in ihrer Aufgabe, dem Bürgerstand an der classischen Erziehung bis auf einen gewissen Grad Antheil zu gewähren, gleich dem unbefangenen fremden Beobachter, dessen Vertheidigung unserer Regierung vor Kurzem in ein inländisches Blatt überging, eine der fruchtbringendsten Ideen der neuen Zeit erblicken werden.

Der Verfasser aber setzt seinen Zug weiter fort, und betrachtet die lateinische Schule nicht als Vorbildung auf das Gymnasium, das ist zu gemein und alltäglich, sondern als Anstalt „zur höhern Bildung der künftigen gelehrten Kirchen- und Staatsdienerschaft.“ Welch eine Weisheit sofort hervorgehe, mag der gemeinste Leser nun mit eigenen Augen sehen. Während der Plan die lateinische Schule dem künftigen Gelehrten einrichtet, und den künftigen Bürger, im Fall er Neigung hat, ihm eine Zeitlang zu folgen, zu dem Unterrichte desselben einladet, dreht der Staatspädagog die Maschine herum; und findet den jüngsten Vorschlag eines

Pädagogen (nämlich des Hrn. Stephani) „so übel nicht,“ für das Knabenalter vom 6 bis 14 Jahren Eine Schule zu bestimmen, welche für die allen Ständen gleich nothwendige allgemeine Geistesbildung zu sorgen habe. Mit dem 15ten Jahre wird man also mensa anfangen, und bei der Schwelle der Universität ungefähr mit einem Theile der Kenntnisse ankommen, mit welchen die lateinische Schule den Knaben in das Gymnasium entlassen sollte. Was kann aber auch daran liegen? Wird doch dadurch die Einseitigkeit vermieden, welche aus jeder zu früh angefangenen mechanischen oder speciellen Bildung sich nothwendig erzeugt, und das Unglück der Versäumniß ist so groß nicht. Macht man z. B. sich noch als alter Knabe durch das Unvermögen, auch nur den einfachsten lateinischen Satz richtig zu verstehen, oder gar durch die leidigen Böcke, die später, gleich den Holzböcken, in dem Fleische sitzen, im Amt und vor Collegen lächerlich, so braucht man nur, wie er thut, auf die alte „Pedanten-Methode“ zu schmähen, den „zusammenstoppelnden Phrasensammler“ wegzustoßen, zu versichern, daß es einer liberalen Erziehung ganz unwürdig sey, „vitia grammaticalia wie Staatsverbrechen zu behandeln,“ daß man dergleichen auch wohl hätte lernen können, aber dieses nur mit „Aufopferung der übrigen mehrseitigen Geistesbildung geschehen wäre, deren nachtheiliger Erfolg sich in politischer und kirchlicher Hinsicht leicht berechnen lasse,“ so wird der böse Geist des Spottes und Muthwillens gewiß abgetrieben. Er wird dann höchstens von ferne den Schaden Josephs sehen, welcher im Eifer gegen die Grammatik einer fremden Sprache zeigt, daß er der eigenen so unkundig wie dieser ist. Wie wäre sonst möglich, daß er, man weiß nicht, ob von einer Aufopferung oder einer Geistesbildung spräche, deren nachtheiliger Erfolg sich leicht berechnen lasse? So deutlich tragen beinahe alle, die bis jetzo gegen das humanistische Princip des neuen Schulplans von Bayern geschrieben haben, den Stempel der Verwerfung an der Stirn, welche das Unvermögen richtig zu denken und

Gedachtes richtig auszudrücken gemeiniglich demjenigen aufdrückt, der in seiner Jugend der Wohlthat einer beharrlichen und gedeihlichen Pflege durch classische Muster entbehrt hat, und ohne zu wissen, wovon es sich handelt, gegen sie zu Felde zieht.

Der Verfasser folgt dem Plan, wir ihm in das Gymnasium.

Wie ein Knabe der von ihm empfohlenen Zucht und Lehre, mit Kenntnissen, Glauben und Gehorsam ausgestattet aus der untern Schule in das Gymnasium eintreten werde, haben wir gesehen. Schwach in den Sprachen, den Kopf mit halbphilosophischen Phrasen statt mit grammatischen Kenntnissen angefüllt, des alten frommen Glaubens der Väter baar, dagegen aber in die Geheimnisse der Geisterwelt eingeweiht und mit trocknen Liederversen darüber ausgestattet, ein Schwätzer über Geschichte, statt ein Wisser ihrer Grundzüge, unkundig der Anstrengung, wie des Gehorsams ungewohnt, wird er so wenig wie sein großer Lehrer uud Mystagog sich in die Vorkehrungen und Uebungen des Gymnasiums zu finden im Stande seyn. Für beide geht die Noth von Neuem an. Hier ist nichts von der den Zögling umgebenden Schöpfungswelt, was wohl die Welt seiner eigenen Schöpfungen seyn wird: denn für die einfache, schlichte Welt oder das Weltgebäude ist im Plan unter andern durch die Vorträge über mathematische und physikalische Geographie gesorgt; oder sollte unter Schöpfungswelt etwa die Welt der lebendigen Geschöpfe gemeint seyn, daß von ihnen, nämlich der Zoologie, nichts vorkäme? Bei diesem Grammatiker ist Alles möglich. — Womit werden sie dann aber, statt mit der Schöpfungswelt bekannt gemacht? „Mit dem alten Römer- und Griechenvolke (da gerinnen also die armen Griechen mit den Römern in Ein Volk zusammen) und deren Staatshaushalte, werden sie so bekannt gemacht, als wenn sie einst unter denselben (l. demselben), so wie es vor 2—3 tausend Jahren war (welches dann, das Römervolk vor 3000 Jahren? Ei! Ei!), ihre Kräfte zur Beförderung des allge-

meinen Wohles anzuwenden hätten.“ Das ist nun ein großes Unglück, denn der Mensch gehört zwar der Menschheit an, aber, wie es scheint, nur nicht der todten mit ihren Helden und Weisen, mit ihren Thaten und Werken, und es sind alte Pedanten, die uns riethen, mit den Todten zu leben. Haben wir doch die Botoguten und Feuerländer, die Birmanen und Siamesen, wie sie leiben und leben; von diesen werden wir erfahren, „wie sie sich auf der Erde Paradiese machen,“ und wie sie die „Kämpfe der Menschenkraft“ geführt haben; nur die „Jesuitenschule“ wird sich um die Staatsweisheit des Solon und die Tugenden des Aristides bekümmern. Irren wir nicht, so vollendet dieses Hinwegwerfen alles dessen, was der Jugend eine genaue Kunde von Rom und Griechenland gewähren kann, die Zeichnung des Mannes, der uns schon von religiöser und pädagogischer Seite hinlänglich bekannt geworden, und in ihm stellt sich einer der unwissendsten Lobredner der häßlichsten und nacktesten Gemeinheit und Oberflächlichkeit, einer von jenen Schreiern dar, welche nicht zufrieden für ihren Kram am Markte Liebhaber zusammen zu trommeln und zu pfeifen, auch noch begierig sind, in das Heiligthum der Schule einzubrechen, um dort die Bilder alter Weisheit und Größe umzustürzen, und ihre Topfgötzen auf den Altären derselben aufzupflanzen.

Wenn ferner der Geschichtsunterricht auf dem Gymnasium aus Gründen, die jedem verständigen Pädagogen sich selber vorlegen, das letzte Jahrhundert nicht einschließt, sondern es sammt den ergänzenden Disciplinen dem akademischen Vortrage aufspart, so bleiben dem Gymnasium die jetzigen Hauptvölker unbekannt. Und welche Geschichte! Zwei Zeichen des Ausrufs, wahrscheinlich eines der Thränen, das andere des Gelächters, stellt er hinter die Vorschrift, daß die Hauptbegebenheiten, die Namen und Jahrzahlen dem Gedächtnisse (!!) fest und bleibend eingeprägt werden sollen. Wahrscheinlich behält sie sein Zögling im Buch oder in der Tasche, damit man schneller daran kommt,

„die Geschichte zur Vernunftbildung der jungen Leute zu benutzen." — Dann bekümmert ihn wieder, daß auch im Gymnasium kein besonderer deutscher Unterricht zu Faulkissen für die Zerstreuung, keine Psychologie, keine philosophische Moral, kein — doch welches Register von Wissenschaften, die alle fehlen, läßt sich ziehen, in welchen Jammertönen läßt sich klagen, wenn einmal gegenüber der Unermeßlichkeit des Wissens ausgerufen wird, was Alles im Gymnasium nicht gelehrt wird. — Aber die Religionslehre? Leider Gottes werden sie damit so bekannt gemacht, wie mit dem „alten Griechen- und Römervolke und deren Staatshaushalte." Es wird „nichts versäumt, die Jugend mit dem kirchlichen Glaubenssystem bekannt zu machen, und mit ihr (o Gräuel!) wird in der obersten Classe selbst das griechische neue Testament gelesen." Das mag Ihnen ein Aergerniß seyn, da Sie — reinherausgesagt, das Christenthum nicht wollen. Aber die Jesuiten, mein Theuerster, die Jesuiten des Schulplans, wo bleiben denn diese auch hier wieder? Haben die auch ihre Zöglinge mit den Griechen und Römern so bekannt gemacht, wie mit ihrer eigenen Heimath? Sonst glaubte man, sie hätten ihren Schülern nur die Schale, die Sprachen und auch wieder nur die *lateinische* gegeben, den *Kern* dahinter aber vorenthalten, und zur Kenntniß der Urkunden des christlichen Glaubens haben sie wohl auch hingeführt, wie der Schulplan thut? Aber die *wahren* Jesuiten, welche Sie, mein guter Herr, herzlich schlecht kennen, obwohl Sie ihnen (erschrecken Sie nur nicht!) näher stehen als Sie sich träumen lassen — wo sind denn diese? Geduld, werden Sie, Vortrefflichster der Nikolaiden, ausrufen, gleich werden wir sie wieder haben! — „In der obersten Classe kommt *endlich* auch die Philosophie zum Vorschein" (nun Gott sey Dank, daß sie doch endlich kommt!), aber (o des Unglücks!) nicht als Kunst, „das höhere Reich der Vernunft oder der übersinnlichen Welt selbstthätig aufzufassen (welch ein Gedanke, ein Reich *auffassen*, wahrscheinlich auch *auf* und *davon* tragen!), sondern sie wird bloß als Sache des *Gedächtnis*-

ses oder der Tradition behandelt" — als Sache des Gedächtnisses, weil der Unterricht die Probleme des philosophischen Denkens bei den Griechen und ihre nothwendige und naturgemäße Entwicklung zeigen, und dadurch die jungen Gemüther zur Fassung und Lösung philosophischer Aufgaben vorbereiten soll, wovon dieser unwissende Mann keinen Begriff hat; und als Sache der Tradition, nicht als „Lehre der Weisheit," weil man sie begehrt, nicht wie z. B. der Dechant von Gunzenhausen sie vortragen würde, sondern wie Plato und Cicero und andere alte Pedanten sie in ihren Werken überliefert haben, die kein aufgeklärter Pädagog aus seinem „Reiche der Vernunft und der übersinnlichen Welt" herab eines Blickes mehr würdig hält, so wenig, wie das griechische Evangelium. Der Jesuit aber — blickt dieser nicht wieder aus diesem philosophischen Gedächtnißwerk und der Tradition hervor? Vielleicht; aber man höre! „Außerdem „soll noch in der obern Classe auch Logik und Dialektik — „im Sinne der Aristotelischen Philosophie — vorgetragen „werden. Hier spricht sich der eigentliche Zweck des Lehr„plans wieder völlig aus. Bekanntlich herrschte die Aristo„telische Philosophie das lange mittlere Zeitalter hindurch in „allen Schulen. Zu der Bildung des mittleren Zeitalters „sollen mithin die Menschen allmählich wieder zurückgeführt „werden, um sie dadurch wieder von dem Lichte der jetzigen „Zeit zu entfernen, bei welchem die Menschen die Erbärm„lichkeit des geistlichen und weltlichen Absolutismus kennen „lernten, und sich dadurch entschlossen fühlten, sich von sei„nen Fesseln zu befreien. Darum also soll die Aristotelische „Philosophie wieder eingeführt werden, welche unter dem „Namen der scholastischen sich einstens mit den Prin„cipien der Hierarchie so schwesterlich vermählt, „und den Geist der Menschen bis ins fünfzehnte Jahrhun„dert mit dialektischen Spielereien unterhalten „hatte? Die Zeiten sollen wieder herbeigeführt werden, wo „der Dominicaner, Thomas Aquinas, Formelgläubige „in seine Scheinschlüsse kettete, oder die Johannes Dunse

„den Geist in einen, aus falschen Prämissen erzeugten, syl„logistischen Dunst einhüllten, wobei sie denn freilich „nicht einsahen, daß die Philosophie von der Scholastik da„zu herabgewürdigt wurde, dem römisch-unfehlbaren Sy„steme der Kirche den Schein der Wahrheit zu ver„schaffen, und daß der mit Unrecht für den größten Phi„losophen galt, welcher mit der größten dialektischen Kunst „die Lehren der Kirche zu vertheidigen verstand? Umsonst „also soll die Reformation auf den Sturz dieser „elenden Schulphilosophie hingewirkt, umsonst ein „Petrus Ramus und Baco von Verulam dazu kräf„tig beigewirkt haben? Alle ihr neuern Philosophen packt „mit eurer Weisheit ein, wir kehren zur scholastischen „Philosophie und mit ihr zum zwar finstern, „aber weit glücklichern mittlern Zeitalter zu„rück, wo Alexander der Papst dem Hohenstaufen den hei„ligen Fuß auf den Nacken drückte, und wo Ludwig der „Bayer endlich pfäffisch zu todt geängstigt wurde.“ Da haben wir es! Das Alles hat Niemand als Aristoteles verschuldet. Ganz gewiß nach derselben Logik, die wir kennen: Die Jesuiten sprechen und lehren Latein, also ist Latein die jesuitische Sprache. Die Scholastiker lehrten nach Aristoteles, also ist Aristoteles die scholastische Philosophie. Thomas Aquinas, der „Formelglaubige,“ Johannes Duns mit seinem syllogistischen Dunst, und alle anderen Dunse und Ritter jener seltsamen Weisheit sind in dem Stagiriten enthalten, ungeachtet man in ihren Schulen nicht mehr Griechisch verstand, wie in dem Dekanat von Gunzenhausen, und den wahren Aristoteles so wenig kannte, wie der edle Ritter, der hier gegen ein Ding zu Felde zieht, das ihm seine erhitzte Phantasie als den Riesen von Stagira vorspiegelt. Das wird Sie nun wohl wenig bekümmern, und Ihr Satz wird feststehen, daß Scholastik und Aristoteles gleichbedeutend sind; aber was nun weiter? Zur Zeit der Scholastik waltet auch die Hierarchie, also herbei, du ganzes System „der römisch-unfehlbaren Kirche“ mit deiner „Scheinwahrheit,

mit Papst Alexander, mit dem Kaiser Barbarossa und Ludwig von Bayern, und wer sonst noch von dem Uebermuthe der Päpste gelitten hat. Die welthistorische Staatspädagogik zeigt uns, wer für das Alles verantwortlich ist und zu Gericht stehen muß, und daß umsonst die Reformation, umsonst der Sturz jener elenden Schulphilosophie gewesen, daß Petrus Ramus und Baco von Verulam umsonst gelebt haben, weil in den bayrischen Schulen die Logik und Dialektik nach den Grundsätzen des Aristoteles gelehrt werden soll. Gar nicht zweifelhaft aber ist, wo man hin will. In das finstere Mittelalter will man zurück, „wo der heilige Fuß auf den Nacken des Hohenstaufen tritt, wo Ludwig der Bayer pfäffisch zu todt geängstigt wird." Sollen wir diese Jagd wildtanzender Schreck- und Hexenbilder in der That einer Beachtung würdigen, und den Mann, welchem sie um die Stirne schwirren, daran erinnern oder ihn belehren, daß gerade damals, als man den wahren Aristoteles, d. h. den griechischen kennen lernte, es mit der Scholastik vorüber war, daß das Afterbild seiner Weisheit, die Geburt der Unwissenheit, alsobald verschwand, nachdem man das Verständniß des Originals eröffnet hatte? Gerade die Zeit der Reformation, deren Geist man anruft, ohne ihn zu kennen, und gerade der weiseste und aufgeklärteste der Reformatoren, Melanchthon, führte durch seine erotemata logices et dialectices die hier in Frage kommende Lehre auf die wahren Grundsätze des Aristoteles, welche der Plan in Anspruch nimmt, zurück; ja in der Ausgabe des Schulplans mit den Motiven wird auf jene Erotemata des Melanchthon „zur nähern Bezeichnung dessen, was begehrt wird," hingewiesen. Nachdem man nun in dem officiellen Abdrucke diese Hinweisung als zu sehr in das Einzelne gehend und beschränkend hinweggelassen hat, ist hinter dem Rücken des abziehenden Reformators der Jesuit in die leer gewordene Stelle hineingeschlupft, um nun in ihr sein Wesen zu treiben, und den Staatspädagogen zu jenem Weh- und Klagegesang zu erregen, dessen Melodie wir eben gehört

haben. — Allerdings sollen sie für die Schule wenigstens einpacken jene neuen Philosophen, welche die Logik zu einem Skelet ausgetrocknet haben und Raum geben dem ehrwürdigen Gründer einer Wissenschaft, welche in dem ganzen Umfang und in allen Theilen ihres Gebietes fest und unveränderlich ist, wie die Grammatik, ihr Substrat, und die reine Mathematik ihr Gegenbild; gewöhnt sollen unsere Jünglinge werden an die Schärfe und Tiefe der logischen und dialektischen Schriften des Erfinders, gegen welche alle Compendien der Logik der Kiesewetter, Feder, Snell und Consorten wie Schatten einherziehen. Ja, zu ihm, dem großen Lehrer des großen Alexander soll unsere Jugend geführt werden, um, wenn sie die Weihe großer Dichter, Redner und des Plato empfangen, von ihm und durch ihn die schwere Kunst richtig zu denken und das so Gedachte richtig zu bezeichnen im Zusammenhange und ihren Gründen zu erlernen, und diejenigen zu hassen, welche durch ein mißtöniges Geschwätz über elende Schulphilosophie, finsteres Mittelalter, syllogistischen Dunst und andere Gräuel eines allem Hellenismus abgewandten Zeitalters, sie von der ächten Urquelle der Wissenschaft abhalten und in ihre Gaunerbude voll Trug, Unwissenheit und Thorheit hineinlocken möchten, um dort ihnen alle Güter wahrer Bildung abzuschneiden, wenn solches Beginnen noch des Hasses und nicht vielmehr der tiefsten Verachtung würdig wäre.

Endlich kommt er auf das in dem Plan verordnete „Lesen der römischen und griechischen Classiker" selbst, um seiner eigenen mißgestalteten Geburt mit eigener Hand den Hals umzudrehen. Denn man bemerke wohl, was er sagt: „über das Lesen der römischen und griechischen Classiker haben „wir nichts zu erinnern." Er nimmt also den Plan in so fern er diesen Gegenstand verhandelt, d. h. das Wesentliche seiner Bestimmung ohne Bedingung an. Nun verordnet dieser (§. 85 und 86):

„Die alten Classiker sollen mit Rücksicht auf das „jugendliche Alter gewählt und in einer naturgemäßen

„Ordnung nach einander gebraucht werden, so daß „man in der Prosa von den Historikern zu den Red= „nern und zu den Philosophen, in der Poesie von den „Epikern zu den Lyrikern und Dramatikern fortschreitet; wo „aber die einzelnen Gattungen durch mehrere Classen fort= „gehen, sie nach dem Grad ihrer Schwierigkeit auf einander „folgen läßt. Auch sollen die Schüler bei dem Einzelnen nicht „länger als die Lösung der Schwierigkeit durchaus erfordert, auf= „gehalten werden, und die Lehrer wohl bedenken, daß ihnen „nicht obliegt, Philologen zu bilden, sondern durch sorg= „fältig gewählte Mittheilungen aus den Schätzen der Phi= „lologie und gründliche Methode ein genaues, die Form „und den Geist der alten Classiker gleichmäßig umfassendes „Verständniß derselben zu begründen," — und wir fragen hier bei dieser wesentlichen und entscheidenden Anordnung, welche §. 88 noch weiter ausgeführt ist, was hier Jesui= tisches, oder vielmehr, ob hier nicht von allem was man gemeiniglich also bezeichnet, das Gegentheil sich findet? Ist der Jesuit dort, wo man den Geist in Formeln bannt und in Buchstaben gefangen hält, wie kann er hier gespürt werden, wo die Jugend zu den edelsten Werken der alten Literatur geführt und ein die Form und den Geist umfassendes Verständniß begehrt wird? Ist, wie man sagt, der Jesuit da, wo man das Gemüth verkümmert und die Einsicht verdüstert, wie kann man vor ihm bei Anordnungen träumen, welche be= rechnet sind, die ganze Kraft des Geistes durch Studien zu heben, welche in bessern Zeiten die eines freien Mannes wür= digen, die Studien der Menschlichkeit genannt wurden? Wo wurzelt unsere Cultur, wenn nicht in Religion, Poesie, Ge= schichte, Beredsamkeit und Philosophie und durch die= selben in den ewigen Werken des Alterthums? Und was hat der Plan versäumt, um diese Studien zu begründen und einen Lehrstand zu gewinnen, der würdig sey in seinem Geiste diese Güter zu pflegen und zu wahren? Unser Gegner aber — diese Lehren, diese Weisung nimmt er an, und gleich= wohl wagt er es mit mehr denn eiserner Stirne frecher Scham=

losigkeit Männer, welche dieses begehren und die Regierung, welche nach ihrem Rath darauf ausging, die Schule, so weit es von ihr abhing, in eine höhere Richtung des Bestrebens einzulenken, der Verkrüppelung der Jugend zu zeihen, und da wo die Freiung und Erhöhung des Geistes gesucht wird, Fesselung der Geisteskraft eines ganzen Volkes, ja die Vorbereitung seines Unterganges und gleichsam das Herannahen seines jüngsten Tages den Zeitgenossen zu verkündigen!

Man hat eingewendet, daß dergleichen Anschuldigungen, wenn sie auch über das Ziel hinausgingen, doch zu etwas gut wären. Allerdings sey in den letzten Jahren unter uns Manches geschehen, auch Manches laut geworden, was auf Rückkehr dunkler Zeiten und auf steigenden Einfluß einer Macht hindeute, welche jetzt gerade den Bestand im Westen bis in den tiefsten Grund erschüttere. Gut sey immer, daß die öffentliche Stimme dagegen auf das mannichfachste sich erhebe, daß die öffentliche Wachsamkeit die oft dunklen Spuren mit Beharrlichkeit verfolge, sollte sie auch auf falsche Fährte geleitet und der Vorwurf gegen den Einzelnen ungegründet gefunden werden.

Daß eine strenge Wacht der öffentlichen Meinung nöthig sey, damit, wenn auch die obern Regionen rein und ungetrübt erscheinen, nicht von Unten und aus dem Verborgenen herauf, dem Guten, Freien und Selbstständigen, der Eintracht, der wahren Religiosität, der höhern Bildung und der nationalen Kraft entgegen gewirkt werde, bedarf keiner Bestätigung. Jeder der unsere Lage kennt, kennt auch unsere Gefahr; aber wer sich zum öffentlichen Wächter so großer Güter und zum Ankläger der Unternehmungen gegen sie aufstellt, muß vor allem selbst etwas Ehrenhaftes und Dauerhaftes wollen und eine seinem Willen gemäße Gesinnung offenbaren, er muß daneben Feind vom Freund zu unterscheiden wissen und nicht von verderblichen Absichten und Planen gegen Bildung und Vaterland sprechen, wo im wahren Dienste derselben gearbeitet und angeordnet wird, sonst fällt er aus der Rolle eines Wächters des öf-

fentlichen Wohles in die abscheuliche Rolle des Denuntianten und wird der Strafe, welche das Gefühl des öffentlichen Rechts gegen solche unerbittlich erkennt, nicht entgehen. „Es ist gut," sagt Cicero *), „daß Ankläger im Staate sind, damit durch Furcht die Frechheit gezügelt werde. Gänsen wird im Capitol auf öffentliche Kosten Futter gereicht, und Hunde werden dort genährt, damit sie anzeigen, wenn Diebe gekommen sind. Freilich können sie den Dieb nicht unterscheiden, aber sie zeigen es doch an, wenn bei Nacht Jemand in das Capitol gekommen ist, und weil das Verdacht erregt, so ist, obwohl sie Thiere sind, ihr Fehler doch mehr auf der Seite, wo zu große Vorsicht gefunden wird. Wenn aber auch bei Tage die Hunde bellen würden, wo Leute kommen, um die Götter zu verehren, so glaube ich, würde man ihnen die Beine zerschlagen, weil sie auch da bissig wären, wo kein Verdacht gefunden wird. Gerade so verhält es sich mit den Anklägern: — — wenn ihr so fortfahrt, daß ihr Beschuldigung erhebet, Jemand habe seinen Vater umgebracht, und nicht sagen könnt, warum und wie, und nur bellet ohne Grund zu Verdacht, so wird die Beine zwar euch Niemand zerschlagen; aber wenn euch die Richter hier wohl kennen, so werden sie euch jenes wohlbekannte Schriftzeichen, dem ihr so abgeneigt seyd, daß ihr seinetwegen alle Schrift hasset, auf eine so nachdrucksame Weise auf die Stirne heften, daß ihr in Zukunft niemand Andern als euren Unfall anklagen könnet."

Doch wie dieses elende Gewebe von dem schlimmen im Schulplan verborgenen Jesuitismus und Obscurantismus sich als die nichtswürdigste und gewissenloseste Vorspiegelung vor unsern Augen selbst verwirrt, so vernichtet sich auch in gleicher Weise das Bestreben, der neuen Lehrordnung die fade Weisheit eines abgestandenen Philanthropinismus unterzuschieben. Ist dem Gegner nämlich die Lesung griechischer und lateini-

*) In der Rede pro Roscio Amerino cap. 20.

scher Classiker nach Art und Ordnung, welche der Plan vorschreibt, recht, so müssen ihm auch die Vorkehrungen dazu recht seyn, wodurch man die Erwerbung der Sprachkenntnisse in der lateinischen Schule, ihre Ausbreitung in dem Gymnasium beabsichtiget, die Stundenzahl eben so wie die Aufnahme der zur Erläuterung der Classiker und zur Begründung einer auf Poesie, Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie ruhenden Bildung nöthigen Lehrstoffe, ohne welche jene Lesung illusorisch, und eine auf sie und ihren Erfolg berechnete Anstalt eine Thorheit wird, nicht geringer als diejenige, welche ohne die geringste Kenntniß der Sache die alten Sprachen gleich der Muttersprache einzuflößen und dabei Gründlichkeit und die Möglichkeit jedes Gedeihens in die Schanze zu schlagen anrathet.

Ist aber über Stellung, Ausbreitung und Methode der classischen Studien nach Sinn und Absicht des Planes entschieden, so ist dadurch auch sein Charakter bestimmt, und was ausgeschlossen oder beigezogen wird, deßgleichen die Stellung, Verknüpfung und Führung des Unterrichts in den aufgenommenen Fächern, kann nur nach demselben beurtheilt und eingerichtet werden. Allerdings ruht er auf dem Ueberlieferten und zwar auf dem Besten und Festesten, was im Gebiet der Literatur, der Religion und des Staats überliefert ist, ohne irgend ein Lob oder eine Auszeichnung der neuern Zeit und ihrer wahren Weisheit auszuschließen. Ausschließend aber ist er gegen die süße Verwöhnung eines faselnden Geschmackes, gegen den Tand ästhetischer Putzmacherei, eben so wie gegen die Ansprüche eines auf andere Gebiete zu verweisenden Realismus, ausschließend gegen die ganze Thorheit von gestern und heute, welche sich Weisheit dünkt, die jenen festen Grund, auf dem die Lehrordnung ruht, das ehrwürdige Erbtheil ruhmwürdiger Ahnen, ausgeübt, um dem Wahn der Menge oder dem dürftigen Gebilde des eigenen Hochmuths und der hohlsten Abstraction Hütten zu bauen, die seit fünfzig Jahren ohne Unterlaß von den Gebilden des nächsten Tages unnütz gemacht oder zerstört werden.

Der Baum unserer ganzen Bildung streckt seine Wurzeln durch alle Räume der vergangenen Jahrhunderte, und zieht unablässig Nahrung aus allem was in ihrem Schoose Großes, Edles und Heiliges verborgen liegt. Diese Neuerer aber, was wollen sie Anderes als ihn mit allen seinen Fasern ausreißen, um an seine Stelle jenen saft-, ast- und blätterlosen Stamm ihrer pädagogisch-literarischen Afterfreiheit und Gleichheit aufzurichten? Vergebliches Bemühen! Noch den späten Enkeln wird der Eichbaum der altehrwürdigen Bildung Schatten und Erquickung gewähren, während sie selbst durch ihren eigenen Wahn zu nichte werden. Wohl können sie den dürren langen Trumm ihrer Weisheit mit der rothen Kappe und mit dem Flittergold dessen, was ihnen wahre Geistesbildung, Vernunftbildung, Entwickelung der Geisteskraft, Geisterwelt und Geistigkeit heißt, herausputzen. Sie können im metaphysischen Rausche der Offenbarungen der Geister- und übersinnlichen Welt unter dem Zujauchzen und Tympenschlag aller Carricaturen des literarischem Bedlam, sich um ihn in Tanz und Taumel schwingen, bis ihnen die Sinne vergehen, dennoch wird ihr Stamm weder Wurzel schlagen noch Blätter und Blüthen treiben, faulen aber wird er und morsch werden, und von dem ersten Windstoß mitten in ihren Sabbath hineingeschleudert werden.

Anmerkungen.

1.

Hier stehe zunächst aus dem Buche über die Gymnasien, *) eine Uebersicht seiner Lehre von Bildung, ihren Anstalten und Mitteln:

Bildung des Menschen ist ihm nach Seite 21 nichts Anderes als „Befähigung seiner zur Herrschaft über die Welt von Gott berufenen Geisteskraft" (wir führen wörtlich an); wo wir also eine Geisteskraft haben, welche von Gott zur Herrschaft über die Welt berufen ist, und Bildung des Menschen als Befähigung dieser Geisteskraft des Menschen bezeichnet wird, nämlich als Befähigung zur Erlangung oder Ausübung oder zum rechten Gebrauch dieser Herrschaft, oder was sonst für ein ergänzender Begriff dem Verfasser im Concepte geblieben ist.

Diese Bildung aber ist eine allgemeine, welche „das Ganze umfaßt", und nach Seite 23 es „durchaus harmonisch umfassen muß", und eine besondere, welche „die Geisteskraft auf einen Theil der ihr zu unterwerfenden Dinge richtet." Letzteres begreift sich; z. B. der Schuhmacher lernt das Leder schneiden heißt in dieser Sprache der Staatsschulorganisationskunde (das Wort steht Seite 45 mit der Bemerkung, daß das eine vielen Staatsmännern und Pädagogen unbekannte Wissenschaft sey): die Geisteskraft des zum Schuster bestimmten „Gliedes der gesammten Nationaljugend, wird auf das zu schneidende Leder als auf ein seiner Geisteskraft zu unterwerfendes Ding gerichtet; und der Schulknabe lernt die Grammatik, — er trachtet „vermittelst der Sprache zu einer sichern Herrschaft über sein eigenes Gedankenreich zu

*) Ueber Gymnasien, ihre eigentliche Bestimmung und zweckmäßigste Einrichtung von Dr. Heinrich Stephani, Kirchenrathe, Dekane und Ehrenritter des k. k. Hausritterordens vom h. Michael. Erlangen 1828.

kommen." Seite 68; aber was diesem Besonderen gegenüber das Ganze sey; welches die allgemeine Bildung harmonisch umfassen muß, ist mir nicht klar geworden, auch nicht aus der Belehrung, daß man die allgemeine Bildung auch eine allseitige nennen kann.

Ist aber schon der Einzelne auf eine Herrschaft der Welt hingewiesen und von Gott wenigstens zu einem Weltherrscher im Kleinen bestimmt, so folgt, daß der Staat nun unmöglich nicht niedriger stehen könne. Doch läßt der Flug etwas nach, denn Seite 24 ist jeder Staat „ein Verein menschlicher Geisteskraft, seine Herrschaft in der Welt fest zu gründen und immer weiter auszubreiten." Das ist nun beruhigend auf der einen Seite, da es sich nicht mehr wie vorhin von einer Herrschaft über die Welt, sondern in der Welt handelt, aber desto beunruhigender auf der andern; denn aus dem Bestreben seine Herrschaft in der Welt immer weiter auszudehnen, da er ein allgemeines zu seyn scheint, kann unmöglich etwas Anderes als ein Krieg Aller gegen Alle hervorgehen, und gleichwohl sollten sich nach der weitern Lehre des Verfassers die Völker nach dem Willen Gottes auf Erden Paradiese bauen.

Hiernächst wird Volk und Jugend geschieden, das ständige und heranwachsende Geschlecht, jenes ist „zum speciellen Betriebe seiner Geistesherrschaft übergegangen, diese wird dazu vorbereitet, am meisten durch die allgemeine Bildung, welche „der gesammten Nationaljugend zu wünschen ist", Seite 26. Da aber Vielen der Mangel an Mitteln entgegensteht, so ist es Seite 27 Aufgabe des Staats, die nöthige Anzahl von Anstalten zur allgemeinen Bildung der Nationaljugend aufzustellen, und jene so „herzurichten", daß ihr Zweck auf die möglichst vollkommene Weise erreicht wird.

Die Jahre der Kindheit gehören der Familie, die Knabenjahre gehören „der allgemeinen Nationalbildung für die gesammte Nationaljugend (will sagen der Volksschule), dann werden durch die erwachende Natur Jünglinge und Jungfrauen gemahnt, die nun eintretenden Jahre ihres Lebens zu nützen, um sich zu Hausvätern und Hausmüttern auszubilden." Ein neuer Grund der Bestimmung! vielleicht hergenommen aus der „Schöpfungswelt", z. B. von den Vögeln, welche die erwachende Natur mahnt, sich Nester zu bauen, und sich darin zu begatten. Ist jene Mahnung eingetreten, so müssen alle in der allgemeinen Bildung weiter fortgehen, die Einzelnen aber alles lernen, was — ihre künftige specielle Bildung fordert.

Sofort werden die Jünglinge nach Classen geschieden, in die unbemittelten, welche Landleute, Handwerker u. dgl. werden, und in die vermöglicheren, die im Stande sind, „die zu größerer Humanitätsbildung nöthigen Kosten zu bestreiten" Seite 38. Es sind

die,

die, welche „wir überhaupt mit dem lateinischen Ausdrucke fruges consumere nati bezeichnen", als Gutsbesitzer, Kapitalisten u. dgl. Der ganze „lateinische Ausdruck" steht bei Horatius, 1 Epistel 2, 27 ff.; nur begreifen wir nicht, wozu diese Nebulones die nöthigen Kosten an die größere Humanitätsbildung setzen sollen, da sie nicht geboren sind, die Welt zu beherrschen, sondern ihre Früchte zu verzehren. In dritter Linie kommen, als solche, die „eine vollendete Humanitätsbildungs besitzen müssen", Alle, die sich dem Dienste des Staates und der Kirche widmen, denen auch die Vorsteher größerer Gemeinden und Schulmeister beigesellt werden. Denn „soll die Grundbildung der ganzen Nation künftig besser wie bisher gesorgt (besorgt) werden; so müssen alle Lehrer erst selber höher ausgebildet seyn," S. 38; es muß also der Schullehrer auf gleicher Linie mit dem Pfarrer und dem Lehrer des Gymnasiums und der Hochschule stehen. Wahrscheinlich gehört das zu dem „kühn vorwärtsschreitenden" Charakter, den er seiner Schrift in der Vorrede zugeeignet. Allen diesen muß das Gymnasium offen stehen, aber es ist jetzt nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft" vorhanden S. 41. Dennoch verlassen „zwei Drittheile das Gymnasium früher, und zwar in zunehmender Anzahl", je höher sie steigen — nicht wie man glaubte, weil sie durch ihren besondern Beruf abgeführt werden, sondern, wie wir hier erfahren, „so wie in den folgenden Classen der Charakter des Unterrichts immer specieller wird." Sonst schien es, er sey es in der untern mehr speciell als in der obern, wo er wie bekannt mehr über sächliche Fächer der Geschichte, Mathematik und Philosophie verbreitet wird.

Daraus nun leitet der Verfasser den Mangel an höherer Ausbildung in Bayern her, wie er sich z. B. bei der ersten Ständeversammlung gezeigt habe; Andere glaubten, daß der Mangel, so weit er vorhanden, nicht in der wachsenden Specialität, sondern in der Geringfügigkeit oder Mittelmäßigkeit des Unterrichts, den sie genossen, ihren Grund habe.

Worin bei diesem Schematismus der Begriffe, die einander nicht wie in einem menschlichen Gehirn es seyn sollte, bedingen und ergänzen, oder durchdringen und erzeugen, sondern abstoßen und ausschließen, der Mangel unserer Gymnasien bestehe, wird leicht deutlich, darin nämlich nach Seite 45, „daß auf ihnen zwei ganz verschiedene Zwecke, die allgemeine und specielle Bildung verbunden worden sind." Lehre und Bildung sind, wie bekannt, zwei verschiedene Dinge, sonst müßte der Gelehrteste der Gebildetste seyn, jene steuert auf das Wissen, diese auf das Können los, und Bildung bedarf des Unterrichts als eines Mit-

tels, um das Vermögen des Geistes zu heben und zu stärken. Je mehr er dazu beiträgt, desto besser ist er als Mittel der Bildung, und darum ist es nicht nur ein alter, sondern auch ein bewährter Satz, daß Auffassen und Einübung einer fremden Sprache, als des Geistigsten und Gedachtesten, was der Mensch erzeugt, der Bildung vorzüglich förderlich sey, einer oder der beiden alten am meisten, weil sie die künstreichsten und ausgebildetsten sind. Ist aber Bildung ein Können und Vermögen, so ist sie in den Einzelnen nicht der Gattung, sondern dem Grade nach verschieden, kann nicht als eine allgemeine und specielle, sondern als eine höhere und niedere getrennt werden. Das Phantom der allgemeinen Bildung beruht auf derselben Verwechslung des Lehrens und Bildens: nur weil man Kenntniß und Können, Wissen und Vermögen für einerlei hielt, konnte man ein allgemeines Wissen, d. h. ein Wissen von Allem oder doch möglichst Vielem für eine allgemeine Bildung halten. Auf diesem Grundirrthum beruht mit einer ganzen „Lehrprovinz" der pädagogischen Literatur auch dieses Büchlein über die Gymnasien, nur daß hier die Folgen desselben in das Kolossale getrieben sind. Die aus dieser Verwirrung der Begriffe hervortauchende Staatsschulorganisationskunde dringt nun darauf, daß die Schulen der allgemeinen Geistesbildung von den Schulen specieller Bildung jeglicher Art sorgfältig getrennt werden. Die Gymnasien werden die höhern Schulen, in welchen bloß die allgemeine Menschenbildung bis zum möglich höchsten Grade gesteigert wird, und erst wer auf diesen Gipfel gelangt ist, darf zum Speciellen fortschreiten. Bis jetzo wurde durch „die Amphibiengestalt der Gymnasien der Geist in seiner Kraft und Allansicht verkrüppelt," Stockjuristen und Schwärmer gebildet. „Aus „unsern Jünglingen laßt uns erst Männer von hellem Kopfe (nämlich siebenzehn- oder achtzehnjährige Männer), von edlem Herzen „und von heiligem Willen bilden, ehe wir sie einer speciellen Be„stimmung überliefern, S. 48., sonst kommt es noch schlimmer und „es gibt — Rabulisten, Plusmacher und Bonzen."

Indem nun der Verfasser darauf ausgeht, die Erfordernisse der den Gymnasien zugewiesenen höhern Bildung zu bezeichnen, könnte man glauben, er werde durch Voranstellung des Satzes

„daß man beim Unterrichte der Jugend nicht sowohl zum Zwecke „machen müsse, ihr gewisse Kenntnisse beizubringen, als viel„mehr ihre Geisteskraft zu bilden,"

aus dem Irrthum auftauchen, in dem wir ihn eben versunken sahen, aber sogleich schiebt sich ihm seine Bestimmung des Menschen unter, um den an sich wahren Satz zu seiner eigenen Carricatur aus-

einander zu ziehen. Es muß nämlich am Lehrstoffe nachgewiesen werden, „daß er der zur Bestimmung des Menschen unentbehrliche, folglich nothwendige sey; seine Bestimmung aber ist Herrschaft über die Welt, und da es hierbei vor Allem auf ein Wissen und Kennen der zu dieser Herrschaft nöthigen Dinge ankommt, so lauft es mit der Bildung dafür vor Allem auf eine Kenntniß der Dinge, welche zu jener Herrschaft gehören, auf eine Aneignung derselben hinaus, und alle Aussicht auf ein in den Menschen, in seine Güter, Eigenschaften, Neigungen und Kräfte gerichtetes, und auf ihre Reinigung, Stärkung und Veredlung berechnetes Bestreben, ist von vorn herein wieder abgeschnitten, die Bildung ist in jeder Weise wieder auf den Bedarf gestellt, der, wie wir sehen werden, troß aller vornehmen Redensarten noch dazu ein recht armseliger Hausbedarf wird.

Studium der römischen und griechischen Sprache und Schriftsteller hat unter den verschiedenen Zweigen der Gelehrsamkeit zwar einen Ehrenplatz. Es ist ihm eine philologische Bildung, und unsere Gymnasiasten sind mittelmäßige Philologen. Von dem was Philologie ist und ihrem Verhältnisse zu den classischen Studien hat er natürlich keinen Begriff. Höhere Bildung, d. h. höhere Befähigung für die Herrschaft der Welt könne ohne dergleichen bestehen, die entgegengesetzte Meinung sey ein Vorurtheil, durch welches wir in Gefahr sind, in unserer höhern Ausbildung aufgehalten zu werden.

Die Bestandtheile dieser höhern Bildung werden durch eine „Analyse der geistigen Kraft" gefunden, auf welche wir später zurückkommen werden. Nach der Beachtung des Körpers kommt das Studium der Sprachen zuerst der deutschen, demnächst einer lebenden, gegen Norden der englischen, gegen Westen der französischen und gegen Süden der italienischen, und einer todten, und da wäre denn nach S. 83 vielleicht, man denke! die Sankritsprache vorzuziehen; jedoch kettet ein näheres Interesse gegenwärtig noch uns Deutsche an die römische und griechische Sprache. Zwischen beiden muß nun gewählt werden, da man in Gunzenhausen den Gymnasien „durchaus nicht mehr" als eine lebendige und eine todte zulassen kann. So trägt er denn S. 87 auf Abschaffung der römischen an, unter andern weil dadurch Europa von zwei Ketten losgemacht wird, deren eine ihm die römische Hierarchie angelegt hat, die andere aber nach S. 91 römische Legisprudenz heißt. Man sieht, daß dieser unwissende Mann nicht einmal die Namen der Dinge zu schreiben vermag, die er empfiehlt oder verwirft, denn weder gibt es eine Sankritsprache, noch eine Legisprudenz, ja indem er dieses Wort auf eigene Gefahr der Jurisprudenz unterschob, zeigt er noch obendrein, daß er von jener

prudentia, die er statt auf das jus auf irgend eine lex gerichtet denkt, so wenig versteht, wie von dem Sanskrit oder von der lateinischen Prosodie, welcher das bekannte Hemistich Experto crede Ruperto als Experto credas Ruperto S. 110 unterschoben wird. Viel kommt auch für die griechische Sprache nicht heraus, die in diesem Gericht begnadigt und belobt wird; denn zwei und dreißig Stunden umfaßt sein wöchentlicher Schulunterricht; davon fällt zwar die Hälfte den Sprachen anheim, aber von den 16 Stunden wieder die Hälfte der deutschen Sprache, Lesung, Declamation u. dgl., die todte und lebendige theilen sich in den Rest, und da der Anfang etwa mit dem 15 oder 16 Lebensjahre des Knaben gemacht wird, so mag er bei dieser magern Speisung von wöchentlich 4 Stunden in den Gymnasien so weit kommen, sich mit Lexikon und Grammatik in einer Chrestomathie durchzuschlagen; an ein Eindringen in Geist und Gehalt der Sprache, an ein Studium der Literatur, der Tragiker, Philosophen u. dgl. ist nicht zu denken. Da also der Gewinn noch tief unter das Maß herabsinkt, was er selber nach S. 77 unserer darauf gestellten Schule zuerkennt, so ist die Sache nicht der Rede werth, und wir rathen ihm lieber gleich jetzo dem Zuge seines Herzens zu folgen, die Zeit zu beschleunigen, wo wir Deutsche nicht mehr an die alten Sprachen gebunden seyn werden, und die griechische der lateinischen in die Verbannung nachzuschicken.

Wie verlassen die Staatsschulorganisationskunde hier in einem rasenden Kampf gegen die Romanisten, welche beschuldigt werden, daß sie noch immer nicht rechtmäßig von gesetzmäßig zu unterscheiden wissen, um später auf dieses widerwärtige Büchlein, wie es neulich vor einem strengen aber gerechten Tribunal genannt wurde, zurückzukommen. Es kam hier zunächst darauf an, den Gegner nur vorläufig kennen zu lernen, der den neuen Lehrplan des Jesuitismus anklagt, um seiner Weisheit Licht und Raum in den Schulen zu verschaffen.

2.

Man vergleiche im Büchlein über die Gymnasien S. 43: „Vor „zwanzig Jahren hatte man in Baiern diese Mangelhaftigkeit unserer „Studienanstalten (der Gymnasien nämlich, welche nach S. 41 zur „Zeit nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft“ nicht „aber für den „ganzen Kern der Nationaljugend“ vorhanden sind) für „die höhere Bildung der andern Stände aufgefaßt, und beschloß daher „für diese gleichfalls besondere höhere Anstalten zu errichten. Zu dem „Ende wurden allenthalben Realschulen errichtet, und in Augsburg „und Nürnberg zwei Realinstitute, welche gleichsam die Hochschu- „len für diejenigen bilden sollten, welche nicht den Studien-

„weg der Gymnasien betreten wollten. Von jenen war „das Studium der todten Sprachen gänzlich ausgeschlossen, welches „man nur für die Bildung höherer Staats- und Kirchendienerschaft „geeignet hielt. Bloß durch das Studium einiger lebenden „Sprachen, wozu auch die Muttersprache gehört, und durch tieferes „Eindringen in die allgemeinen Wissenschaften und die schönen Künste, „hoffte man eine gleichfalls wahrhaft classische Bildung bei „allen Jünglingen zu erzeugen, welche außer jenen beiden Ständen „dafür Sinn und Beruf hatten. Sie leisteten auch wirklich was sie „sollten, und hatten vielen Zufluß an Schülern; aber aus unbekannt „gebliebenen Gründen wurden sie nach einigen Jahren wieder aufge- „hoben, ohne den Gymnasien eine solche Einrichtung zu geben (?!), daß „auf ihnen die gesammte nach höherer Bildung strebende National- „jugend ihr Bedürfniß hätte zur Zeit befriedigen können." Bis jetzo nannte man classische oder humanistische Bildung die auf classische und humanistische Studien gegründete. Die Sache verwirft der Verfasser, aber der Name gefällt ihm, er hofft oder wünscht auch S. 48, daß es noch dahin kommen werde, ihn für seine höhere Bildung gelten zu lassen. Die Geltung wäre so übel nicht zu ihrer Empfehlung; aber thöricht ist es von dem Urheber des Normativs und der Schrift über den Streit des Humanismus und Philanthropismus zu glauben, er habe eine wahrhaft classische Bildung ohne classische Studien beabsichtiget.

3.

Der Leser, welcher das Büchlein über die Gymnasien nicht kennt, wird mit uns sich gewundert haben, woher nun auf einmal die Verdammung der Locationen und der Arbeiten, durch welche die Fortschritte der Zöglinge gegen einander genau abgewogen und bestimmt werden, wo ein jeder nach den Fehlern, die er macht, gemessen und nach Recht und Gebühr gestellt wird, woher der Wahn, nach welchem ein an sich schadloser und in seinen Folgen ersprießlicher Wetteifer in Ehrgeiz umgestempelt und die darauf gegründete Lehrart einer Verschlimmerung des Charakters bezüchtigt wird. Dasselbe wird von der Verurtheilung desjenigen gelten, was hier als Furcht bezeichnet wird. Denn bei den guten Knaben besteht sie als Scheu vor Ungebührlichem, als Ehrfurcht vor dem Lehrer, bei den schlimmen aber ist sie entweder Wahrerin vor Bösem oder der Besserung Anfang, bei beiden sichert sie den Gehorsam, und das Gesetz, auf welchem die Schulzucht beruht; in dieser aber wiederholt sich die Zucht des väterlichen Hauses nur in erweiterten und verschieden bedingten Verhältnissen, denn Erziehung ohne väterliche Gewalt und Würde in den Jahren des noch unentwickelten Charakters und der noch befangenen

Vernunft ist ein Gespinnst hirnloser Thoren. Daß bei jener alten und altväterlichen Zucht Gerechtigkeit und Weisheit des Lehrers in Behandlung der Knaben, eines jeden nach seiner Art und Würdigkeit, vorausgesetzt wird, versteht sich um so mehr, da ohne diese Eigenschaften des Lehrers Schulzucht noch unmöglicher ist, als ohne gute Kenntnisse desselben ein guter Unterricht. — Indeß „Gehorsam, Ruhe, Fleiß ist nur äußere Zucht, die innere ist Ausbildung des rechtlichen und sittlichen Sinnes," und als ob dieses allbekannte, von Niemanden bestrittene Axiom bisher verborgen gelegen und ihm erst sich enthüllt hätte, trägt er es als sein Eigenthum zur Schau umher, sagt der Schule, wie sie bisher war, mit derselben Maßlosigkeit alles Schlechte nach, mit welcher er sich selbst in seinen Leistungen alles Herrliche oder nach der Vorrede viel Herrliches beilegt; in Bezug auf Sittlichkeit glaube „die Schule genug gethan zu haben, wenn sie dem Schüler den nöthigen Unterricht in der Sittlichkeit ertheilt." Dagegen werden nun „Furcht und Ehrgeiz" als die Gespenster der alten Schulordnung gebannt, als Unholde, welche nicht verädeln (der demokratische Mann leitet, wie man sieht, das Wort nicht von edel, sondern von Adel ab), sondern entmenschen, da doch „unsere Zöglinge auf Gymnasien nur als vernünftige, folglich auch freie, unter dem eigenen Gesetz ihres Willens stehende Wesen behandelt werden müssen." Dieser abenteuerliche Satz ruht auf dem Axiom, „daß die moralische Gesinnung nur die Frucht eigener freier Thätigkeit sey," welches vom Manne verstanden gültig ist, und auf den Knaben übergetragen, wie Alles unter der ungeschickten Hand dieser plumpen Lehrweise, zur Carricatur wird. Sittlich handeln in eigener freier Thätigkeit nicht hie und da, sondern in jedem Falle und in jeder Lage ist Frucht der Tugend, Tugend aber ist die Frucht der Bewahrung, der Gewöhnung, der Liebe, der Lehre, des Beispiels und zusammenwirkender günstiger Lagen und Verhältnisse. Sie reift wie jede andere nur langsam mit den Jahren und nicht ohne mannichfachen Kampf gegen Bedrängniß und Gefahren. Erst mit der Männlichkeit kann sie in den entwickelten Selbstbewußtseyn ihres Namens würdig werden. Das Alles aber übersehen, und diese Frucht voraussetzen, wo kaum Knospe und Blüthe sich zeigt, und nach dieser Voraussetzung in die Schule hineinwirthschaften, ist das Zeichen der gedankenlosesten und tiefsten Verkehrtheit. Demnächst wird nun die Schule ganz mit dieser Stephanisch freien Thätigkeit angefüllt. Sie wird ein Reich der Gemeinschaft, das heißt die vollendetste Demokratie. Denn Aufstellung und Anwendung der Gesetze geschieht durch die Schüler, der Lehrer ist als leitende und vollziehende Behörde geblieben. Jährlich werden die

Gesetzeprüfend gemustert, und das ist die gesetzgebende Versammlung oder, wie es hier heißt, das Gesetzgebungsgeschäft S. 170, Beisitzer des Schulgerichts sind die Knaben, zum Vorsitzer wird ein Lehrer gewählt; doch scheint ihm dieses Abweichen vom demokratischen Schulprincip schwer geworden zu seyn, denn der Vorschlag dazu wird mit einem „dürfte, wie ich rathen möchte," eingeführt. So ist also die Zeit gekommen, wo auch die Schulknaben „für freie Vernunftwesen anerkannt werden." Da aber keine Art von Schulen ausgenommen ist, und unter der gesammten Nationaljugend auch die Töchter begriffen sind, so ist ganz natürlich, daß in ihren Schulen dieselbe Ordnung als für freie Vernunftwesen eingeführt wird, und wohl auch das Weiberregiment und die Weiberrepublik in Erfüllung geht, während jetzo die „Zwangsdisciplin" der Vorwurf trifft, daß sie despotisch sey und unsern Gymnasien zur Schande gereiche.

Es wird dem kundigen Leser nicht entgehen, daß der „Schulstaat" durch diese Anordnung mit dem was in Gunzenhausen Freiheit, Vernunft und Selbstbestimmung heißt, angefüllt, nicht übel jenem von Plato geschilderten Freistaate gleicht, welcher sich in dem ungemischten Kelche der Freiheit berauscht hat. Da man in dem Pfarrhof daselbst das Griechische zwar lobt, aber es nicht versteht, wollen wir dem hochwürdigen Inwohner desselben die Schilderung in der lateinischen Uebersetzung hier einrücken, die Cicero davon geliefert hat. *)

Quum enim inexplebiles populi fauces exaruerunt libertatis siti, malisque usus ille ministris non modice temperatam, sed nimis meracem libertatem sitiens hauserit: tum magistratus et principes, nisi valde lenes et remissi sint et large sibi libertatem ministrent, insequitur, insimulat, arguit; praepotentes reges, tyrannos vocat — — eos qui pareant principibus, agitari ab eo populo et servos voluntarios appellari, eos autem qui in magistratu privatorum similes esse velint, eosque privatos, qui efficiant, ne quid inter privatum et magistratum differat, ferunt laudibus et mactant honoribus, ut necesse sit in ejusmodi republica plena libertatis esse omnia, ut et privata domus omnis vacet dominatione et hoc malum usque ad bestias perveniat; denique ut pater filium metuat, filius patrem negligat, absit omnis pudor, ut plane liberi sint; nihil intersit, civis sit an peregrinus; magister ut discipulos metuat et iis blandiatur spernantque discipuli magistros; adolescentes ut senum sibi pondus assumant, senes autem ad ludum adolescentium descendant, ne sint iis odiosi et graves: ex quo fit, ut etiam servi se liberius gerant, uxores eodem jure sint, quo viri;

*) De Republ. I. 43.

quin tanta libertate canes etiam et equi, aselli denique, liberi sint, sic incurrant, ut iis de via decedendum sit. Ergo ex hac infinita licentia haec summa cogitur, ut ita fastidiosae mollesque mentes evadant civium, ut, si minima vis adhibeatur imperii, irascantur et perferre nequeant: ex quo leges quoque incipiunt negligere, ut plane sine ullo domino sint. Diesen Kelch voll alter und bewährter Weisheit rathen wir ihm ganz und bedachtsam zu leeren. Vielleicht, daß sein Inhalt ihm zum Haupte steigt und die wüsten Nebel zerstreut, von denen es durchzogen ist.

Damit aber sind wir noch nicht einmal am Ende der Schaaren von Uebeln, welche diese Pandora aus ihrer Büchse der Freiheit und Gleichheit in die Schulen ausgießt. Denn um doch irgend ein Mittel zu haben, die Jugend im Zaum und bei Gehorsam zu halten, trägt er den Ehrgeiz, wie er den durch Location unterhaltenen Wetteifer der Schüler nannte, von dem Bestreben um Fortschritte, die man messen kann und die er fördert, in das Gebiet der Sittlichkeit über, die man nicht messen kann, und welche jene Maßregel im Innersten verletzt, indem sie der Aufrichtigkeit und Unbefangenheit des jugendlichen Gemüthes den allerschlimmsten Feind der sittlichen Bildung, die Heuchelei unterschiebt. Denn H. D. St. führt nicht nur eine sittliche Censur ein, die in den Versammlungen der Schulen in der Art geübt wird, daß die Knaben entschieden und hierauf der Lehrer den Straffälligen auftragsweise Warnung und sanfte oder ernste Zurechtweisung ertheilt, sondern es wird nun auch nach Ergebniß derselben die Rangordnung bestimmt. Statt der Primaner im Griechischen und Latein oder anderen Gegenständen der altpedantischen Schulen bekommt die neue „Sittenprimaner" u. dgl., und damit die Lockung desto größer sey, die den Menschen treibt, ihre Schwächen und Leidenschaften zu verhüllen, zu schmeicheln, zu heucheln, zu hintergehen, um emporzukommen, werden mit dem Stand der Sittenprimanerschaft äußere Vortheile, allerlei Auszeichnungen, ehrende Geschäfte u. dgl. verknüpft und durch diese methodische Einimpfung der bedenklichsten moralischen Eitelkeit diesem verstand- und trostlosen Werke eines der unnützesten Schwätzer die Krone aufgesetzt, eines Schwätzers, der um so gefährlicher ist, weil er die reinsten ihm ganz unzugänglichen Ansichten von Werth, Recht und Bestimmung der Menschen durch die verkehrteste Anwendnung zum Zerrbild auseinanderzieht, und so viel an ihm liegt, die Sache der freien Bildung und freien Entwicklung durch einen pädagogisch-demagogischen Wahnsinn bloßstellt, von dem die Geschichte der Schule bis jetzo kein Beispiel aufzuweisen hatte.

4.

„America wird an geistiger Kraftentwickelung unsern Welttheil „in kurzer Zeit ganz gewiß überflügelt haben, theils weil jetzt schon dort „alle Stände darnach streben, ihren Söhnen die möglichst größte all„gemeine Bildung zu verschaffen, theils aber auch weil sie ihre Schu„len von dem europäischen Pedantismus bereits gereiniget haben, der „die unsrigen noch einem großen Theile unserer Nationaljugend ver„schließt." Welch eine Verblendung ausschließend von den Americanern zu behaupten, was unter jedem gebildeten Volke jeder verständige Vater thut, und welche Unwissenheit europäischen Pedantismus dasjenige zu nennen, was bei uns z. B. den Fabricanten oder Kaufmann abhalten soll, seinen Sohn einer höhern Bildungsanstalt anzuvertrauen! — Vergl. S. 54. „Ein eigenes von „uns sehr zu beherzigendes Schauspiel gibt uns die neue Welt. Diese „macht in ihrer Ausbildung ungeheuere Fortschritte, legt überall „höhere Bildungsanstalten an, die von der Jugend dort weit allge„meiner als bei uns besucht werden, und gleichwohl sind dort die „römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterrichte aus„geschlossen. Daß wir in der alten Welt nur nicht im Fortgange un„serer höhern Ausbildung durch das Vorurtheil länger aufgehalten „werden, als sey ohne jene Studien gar keine höhere Bildung möglich." In America ist überhaupt wie kein religiöses so kein pädagogisches System vorherrschend, und es ist nicht wahr, daß dort die römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterricht ausgeschlossen seyen. Sie haben wie in England in zahllosen boarding scools accademies u. dgl. ihren Platz, und finden bis nach Newcambridge hinauf ihre Anerkennung. Ja in dem Maße, wie ein Staat seinen Unterricht mehr befestigt und ausbreitet, wird ihm jene altengliſche Grundlage stärker und haltbarer untergelegt.

5.

Was der beleuchteten Polemik als Analyse der geistigen Kraft, nach welcher man über die Stoffe des Unterrichts entscheiden soll, zum Grunde liegt, ist so eigenthümlich und abnorm, zugleich aber auch so abgebrochen in sich, daß man es leicht für die Epitome einer ausführlichern Erörterung erkennen wird, welche von demselben Verfasser diesen Angriffen an irgend einem andern Orte vorausgeschickt wurde, und so verhält es sich in der That. Dieselbe Analyse, ausführlicher und so weit es möglich ist begründet, steht in dem genannten Büchlein des Hrn. Dekan über die Gymnasien von S. 56 an, und sowohl zum Verständniß des Textes als zur Beleuchtung der Analyse selbst wollen wir hier das Wesentliche zusammenstellen.

Bildung und Inbegriff von Kenntnissen gleichachtend, bemerkt er S. 56, die Bestandtheile der Bildung „können niemals anders (das wäre also zu keiner Zeit auf eine andere Art) auf eine befriedigende Weise dargelegt werden, als durch Analyse der geistigen Kraft im Menschen und der aus ihrer Natur selbst hervorgehenden Bestimmung derselben.“

Es bestehe aber „bekanntlich“ die menschliche Geisteskraft aus drei Hauptäußerungsweisen, „welche man Erkenntniß- und Gefühls- und Willenskraft zu nennen pflegt, und einigen Hülfskräften, von denen die Einbildungskraft, das Dichtungsvermögen und das Gedächtniß besondere Erwähnung verdienen.“ — Das ist denn eine schöne Probe staatspädagogischer Psychologie. Eine Geisteskraft, die aus Weisen besteht, und Weisen, welche man wieder Kräfte nennt, dazu Hülfskräfte und Hauptkräfte, und unter den Hülfskräften wieder Rangordnungen, indem drei davon einer besondern Ehrenmeldung würdig sind; dazu die Folge: Erkenntniß, Gefühl, Wille! Der alte Aristoteles, vor dem der Herr Dekan, wie wir sehen werden, einen eben so großen Abschen hat, wie vor Jesuiten, Hierarchie und Legisprudenz, unterschied im menschlichen Gemüthe das Wahrnehmende, das Begehrende, das Denkende (τὸ αἰσθητικὸν, τὸ ἐπιθυμητικὸν, τὸ νοητικὸν) und lehrte wie von dem Denken das Wahrnehmen zur Erkenntniß, das Begehren zum Sittlichen geführt werde, als von dem Höchsten und Obersten, das stark und göttlicher Natur das ganze Innere des Menschen ordnen und beherrschen müsse. Seinem großen Gegner in Gunzenhausen ist nun das Denken ganz aus dem Concepte geblieben, und damit man nicht glaube, es sey zufällig geschehen, heißt es S. 58 wörtlich: „Nicht zum Denken, sondern zum Handeln ist der Mensch auf dieser Welt vorhanden.“ Erst S. 93 schleicht es in den Text, um in dem Terminus „das Denk- oder Erkenntnißvermögen mit dem Erkennen in Eins zu gerinnen, und ebendaselbst wo eine denkende, fühlende und wollende Kraft nach einander stehen, die Stelle des Erkennens ganz einzunehmen.

Nachdem nun die Kräfte durcheinander gewürfelt und die drei genannten als Hauptkräfte ausgeworfen sind, ist die Forderung, dieselben harmonisch auszubilden, doch so, daß „Obigem zufolge die Ausbildung des Erkenntnißvermögens in einem untergeordneten Verhältnisse zum Willensvermögen bleibe.“ Daraus gehe denn auch klar die Wahrheit hervor: „Aller Lehrstoff ist verwerflich, dessen Nothwendigkeit zur Ausbildung des menschlichen Willens nicht nachgewiesen werden kann.“ — In dieser Carricatur, zu welcher man hier einige der Fichte'schen Lehre zuständige Sätze durch Geistes-

schwachheit verkehrt findet, ist also erst der Wille von drei Hauptkräften eine, dann die vorherrschende, dann die allein zu beachtende, und ob z. B. ein Lehrstoff noch so geeignet wäre, die Erkenntniß zu stärken, das Gefühl zu reinigen, wenn er nicht zur Ausbildung des Willens nützlich ist, ist er verwerflich.

Kaum eingetreten durch die Vorhalle dieser Lehren werden wir durch eine Wendung mit zwar auch zu dem theologischen Axiome geführt, daß der Mensch zweien Welten angehöre, der sinnlichen und der übersinnlichen oder — der Geisterwelt, welches dahin gesteigert wird, daß er die Bestimmung habe, als ein handelndes Wesen auf beide einzuwirken. „Weil nun auch unsere Jugend zwei Welten angehört," hat sie Gott, wie uns Menschen alle, mit zweierlei Organen für dieselben versehen, deren wir vor allen Dingen gehörig habhaft werden müssen. S. 61. Also erst der Mensch und dann auch die Jugend (die demnach außer dem Menschen noch da ist) gehört zwei Welten. Für jede ist sie mit einem besondern Organ versehen; aber doch scheint es mit dem Versehen nicht ganz seine Richtigkeit zu haben, denn man muß dieser Organe erst gehörig habhaft werden. Wer sonst nur ein gesundes Organ hat, sey es Ohr oder Auge, braucht dessen nicht erst gehörig habhaft zu werden, er hat es eben und braucht es; doch hier ist es anders. Wo aber führt uns dieses hin? Das Organ für die Sinnenwelt ist — der Körper S. 60; nach richtiger Scheidung wäre demnach das Organ für die übersinnliche Welt nothwendig der Geist, und unser ganzes Wesen ginge in zwei Theile auseinander, zwischen denen, wenn man den Gedanken weiter verfolgt, nichts Drittes oder Verbindendes übrig bleibt. Jene Weisheit aber wird ausgelegt, um daraus die Verpflichtung der Schule herzuleiten, die Ausbildung des Körpers zu bedenken, so daß der erste Gang der Analysis der geistigen Kraft durch jene Wendung mit zwar auch schnell und gerade auf dem Turnplatz und bei Gutsmuths Gymnastik ankommt, in welcher wir „ein gutes Handbuch" besitzen. Auch die Waffenübung wird bedacht, sie dient unter Anderm auch „die Menschheit zu beschützen," und damit der Tanzboden nicht gar übersehen werde, wird S. 63 eine gute Haltung empfohlen: tantae molis erat! Dann geht es frisch in die Geisterwelt, und nachdem der Körper schon zum Organ für die sinnliche Welt geworden war, wird er auch zum Organ für die Geisterwelt in Anspruch genommen. Dieses nämlich ist — die Sprache S. 63; durch welche wir „mit der menschlichen Geisterwelt aller Zeiten und Orte in Verbindung treten." Jetzt wissen wir also was die Geisterwelt eigentlich ist, von der in dem Sophronizon wie aus dem Adyton hervor gesprochen wurde. Es ist eine

menschliche, aller Zeiten und Orte, später wird sie ein Reich, denn sie muß ihre Provinzen enthüllen.

Durch diese höchst originelle Theilung ist er eben so schnell als bündig bei der Obliegenheit der Schule, die Sprache zu bilden angekommen, sowohl die „Gehörsprache" als die „Schriftsprache." Wie nun in dieses Gebiet außer der Muttersprache noch eine lebendige und eine todte gezogen wird, haben wir oben des Weiteren nachgewiesen, und sehen uns deßhalb sogleich nach der Analyse der Geisteskraft um, die durch jene Seitenwendung uns ganz aus dem Gesichte gekommen war. Wir kommen dabei kürzer weg, als zu besorgen stand, denn jener Analyse wird nicht weiter gedacht; doch sie war schon in die barocken Angaben der Hauptkräfte und Hülfskräfte des Geistes abgethan, und kommt nur noch in ihren Folgen zum Vorschein. Dagegen wird, wo es sich von Analyse der Lehrstoffe handelt, in den Schulen alles allgemeine Wissen und Wissenswürdige untergebracht. Zugleich streut er die Samen neuer Wissenschaften aus, einer neuen Metaphysik, welche Raum und Zeit für Seyende, für Wesen erklärt; nebenbei auch zu einer neuen Grammatik, in welcher das Seyn, des Seyns, dem Seyne und dem Bewußtseyne S. 111 declinirt wird. Die Analysis selbst das Stoffgebietes unserer Erkenntniß wird von dem Unendlichen, dem Raum und die Zeit begonnen, um in der Schule der Arithmetik und Geometrie nach dem „Organe der Geisterwelt" den ersten Platz zu sichern; doch genau genommen geht dann die Geometrie der Arithmetik voran, denn S. 95 heißt es: „den Raum unterwirft der Geist seiner Erkenntnißkraft, indem er vom Punkte als dem kleinsten Theile des Raumes Linien zieht und mißt, die Zeit, indem er von dem kleinsten Theile derselben dem Eins ausgeht, daraus Zahlengrößen bildet" u. s. w., wobei wir zugleich lernen können, was selbst einem Pythagoras verborgen blieb, daß die Zahlen Theile der Zeit sind, da die Eins für ihren kleinsten ausgegeben wird, und, in Parenthese, daß der Punkt der „kleinste Theil des Raumes" ist, da 1/3 Punkt ein Unding sey; wie aber ein Theil, der nicht wieder getheilt werden könne, kein Unding sey, wird uns zur Zeit noch verborgen gehalten. Auch ist beruhigend, was dabei über Herrschaft und Unterwerfung gesagt wird. Das nämlich ist gar nicht ein drohendes, unterjochendes Ding, sondern ein gar friedliches, was sogar von dem Knaben auf der Schulbank ausgeübt wird. Denn zählen und Zahlen behandeln heißt die Herrschaft des menschlichen Geistes über die Zeit oder den Raum gewinnen, und dergleichen den Knaben lehren, ist „diese Herrschaft in dem Geiste des Jünglings reproduciren."

Die zweite Lehrprovinz umfaßt „den Haushalt Gottes in der sichtbaren Schöpfungswelt,“ wo wir zunächst auf den eigentlichen Sitz jenes löblichen technischen Terminus stoßen, der uns oben hemmend im Wege stand. Sie wird eingetheilt in Astronomie, „wohin auch die Erde gehört,“ Naturgeschichte, „künftig besser geschichtliche Beschreibung der Erdkörper genannt,“ endlich Physik und Chemie, welches dritte Gebiet der zweiten Lehrprovinz als „die gesetzliche Wirksamkeit Gottes in der Natur“ bezeichnet wird. Die dritte Lehrprovinz umfaßt die Menschenwelt und enthält in drei Gebieten Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte. „Diese bisher aufgezählten Lehrprovinzen umfassen bloß die Sinnenwelt“ S. 97. Ueber ihr kommt er in die Geisterwelt „zur Metaphysik oder Philosophie im engsten Sinne;“ in dieser ist dann die vierte Provinz Geisteskunde, wo im ersten Gebiet der Geist des Menschen (also wohl Psychologie), im zweiten der höchste Geist, „soweit er sich der Vernunft, dem Sinne für die übersinnliche Welt kund macht,“ im dritten die „Offenbarung der Gesetze Gottes für die Handlungen der menschlichen Geisterwelt (also Ethik) begriffen ist; und nachdem er diesen pädagogischen Guckkasten, in welchem die Zweige der menschlichen Erkenntniß in wilder Verwirrung durcheinander stehen, geschlossen hat, ruft er voll Bewunderung seiner eigenen Größe und Herrlichkeit aus: „Was könnten unsere Gymnasien zur Heilung der Menschheit beitragen, wenn sie durch eine solche Philosophie aus unsern Jünglingen künftig einen an Geist gesunden Kern der Nation bildeten!“

Es ist also wirklich und im Ernst gemeint, diesen ganzen Inbegriff des Wissens, Sprachen und Mathematik, Himmels- und Erdkunde, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte, Psychologie und natürliche Theologie und Ethik neben und durcheinander in das Gymnasium einzuführen. Aber wie viel fehlt auch dann noch, um „die Herrschaft der Geisteskraft über die sinnliche und übersinnliche Welt zu begründen!“ Nichts ist ihr z. B. gefährlicher als Krankheit des Organs der Sinnenwelt, zu Deutsch des Leibes. Die Gefahr ist eine allgemeine und wie selten die Hülfe eines guten Arztes! Warum also wird nicht hinter Physik und Chemie eine Lehrprovinz eingeschoben, die in ihren drei Stoffgebieten Heilkunde, Chirurgie und Pharmazie umfaßt? Warum nicht hinter der Staatenkunde eine andere, in der Nationaljugend Civil- und Criminalrecht und am Schlusse bürgerlicher und peinlicher Proceß aufgethan wird, da ja doch offenbar die Geisteskraft

dadurch mehr als durch irgend einen Unterricht von fremden Völkern, von ihrem Handel und Verkehr befähigt wird, ihre Herrschaft zu behaupten, in welcher sie von den andern Herrschaften der reinen Vernunftwesen immer befehdet ist? Der neue Mystagogus hat gut reden, daß dieses specielle Befähigungen seyen. Sie gehören so gut zur „Schöpfungswelt" und zur „Geisterwelt" wie die andern, durch ihre Lehre kann im Knaben „die Herrschaft des Geistes über ihre Stoffgebiete" so gut reproducirt werden wie durch Einmaleins und Winkelmaß, und will er den Maßstab des Nutzens und Gebrauches anlegen: wie mag er beweisen, daß es z. B. besser sey aus der Geschichte die Kaiser von China und die Könige von Portugal als aus der Jurisprudenz die Bestimmungen über Mein und Dein und die Form, in der es geschirmt wird, kennen zu lernen, oder daß es z. B. wohl nöthig sey, aus der Naturkunde die Eintheilung der Insecten und Gewürmer zu kennen, aber weniger nöthig aus der Pharmazie die Mischung der Kräuter und Salze, durch welche man den Magen reinigt oder stärkt?

Indeß schon jene in das Gymnasium aufgenommenen Lehrprovinzen und Stoffgebiete können weder umfassend noch gründlich in ihm behandelt werden. Wie könnte z. B. der Knabe oder auch der siebzehnjährige Jüngling Metaphysik oder Chemie oder Astronomie, sobald es über das Gewöhnliche in die eigentliche Wissenschaft hineingeht, treiben? Es wird also bei Allem dem nur auf den Hausbedarf in diesen Kenntnissen und Kunden, wie man ihn etwa im Pfarrhof von Gunzenhausen beisammen findet, abgesehen seyn und das Ganze auf eine eben so triviale als verworrene Wisserei ausgehen. Das also ist die Weisheit, die Tochter der neuen Staatsorganisationskunde, diese häßlich geborne und schon bei ihrer Geburt aus dem Kopfe des welthistorisch-staatspädagogisch-olympischen Zeus lang, hager und gebrechlich ufgeschossene Minerva, die ihr Vater statt der alt-attischen Göttin und ihrer bewährten Vorbereitung auf ein gründliches und umfassendes Studium der Wissenschaften in die Gymnasien einführen will. Da nun die Urheber des neuen Schulplans an so vieler Herrlichkeit ungerührt vorübergegangen sind, ja, zu ihrer Schande sey es gesagt, sie gar nicht einmal gekannt haben, und in ihrer Unwissenheit und Verkehrtheit einen Plan lieferten, nach welchem den „philosophischen Träumereien, Götzendienst und sittlichen Barbarei" der Schule neuer Schirm bereitet und der neuen Curart dieser Uebel, „an denen die Menschheit noch sehr krank darnieder liegt," der Zugang abgeschnitten

wird, so fängt das dürre Gerippe an, seine zottigte Aegide zu schütteln, daß alle Häupter giftiger Schlangen daran, des Truges, der Verdrehung, der Verheimlichung, der Verläumdung, der pädagogisch = philosophisch = kirchlich = politisch = literarischen Verketzerung sich blähen und zischen und ihr Gift in dem häßlichen Büchlein des Sophronizon über den Schulplan und seine Urheber ausspeien.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiersch, Friedrich Wilhelm, 1784-1860

Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern

Bd.: 3,1,Beilage

Stuttgart ; Tübingen 1830

Bavar. 2606 b-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10379333-8